

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 22./23. August 2020 / Nr. 34

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Zu wenig Ministranten: Bürgermeister hilft aus



Schon als Bub war er Ministrant. Dass Anton Kindermann das liturgische Gewand jetzt mit 68 Jahren anlegt, hat mit dem Mangel an jungen Altardienern (Foto) zu tun. **Seite 5**

Assisi: Quarantäne im Franziskuskloster

Im Mutterkloster des Ordens wurden einige Mönche positiv auf Corona getestet. Bruder Thomas Freidel, Seelsorger für die deutschsprachigen Gäste, spricht im Interview über die dortige Lage. **Seite 6**



Klassengemeinschaft neu erleben

Im Interview erklärt Diözesanjugendpfarrer Christian Kalis, warum außerschulische religiöse Bildungsangebote für junge Menschen gerade nach der Coronazeit wichtig sind. **Seite IX**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

An dieser Stelle wollten wir Sie eigentlich auf eine Rubrik hinweisen, die einige vielleicht überblättern, andere begeistert wahrnehmen – den Roman. Doch zunächst eine Bitte: Das Corona-Virus hat das Land weiter fest im Griff. Steigende Infektionszahlen geben Anlass zu großer Besorgnis! Deshalb darf niemand in seiner Aufmerksamkeit nachlassen. Der Schutz vor Ansteckung ist weiter oberstes Gebot. Zum Einprägen gibt es die schöne Abkürzung „AHA“ für Abstand, Hygiene und Alltagsmaske (siehe Seite 8 und 17). Einen „Aha“-Effekt wird vielleicht der Roman auslösen, den wir ab der nächsten Ausgabe anbieten (Seite 14): Theodor Storms „Pole Poppenspäler“. Der einige Wochen dauernde Ausflug in literarische Höhen ist mit der Hoffnung verbunden, dass Sie die ungewohnte Auswahl erfreut. Theodor Storm (1817 bis 1888), ein großer Vertreter des deutschen Realismus, wohnte die meiste Zeit seines Lebens in Husum an der Nordsee. Im „Poppenspäler“ sind auch süddeutsche Elemente enthalten. Den nächsten Roman sollen dann Sie aus einem Angebot der Redaktion selbst auswählen. Bis dahin gute Unterhaltung, bleiben Sie gesund!

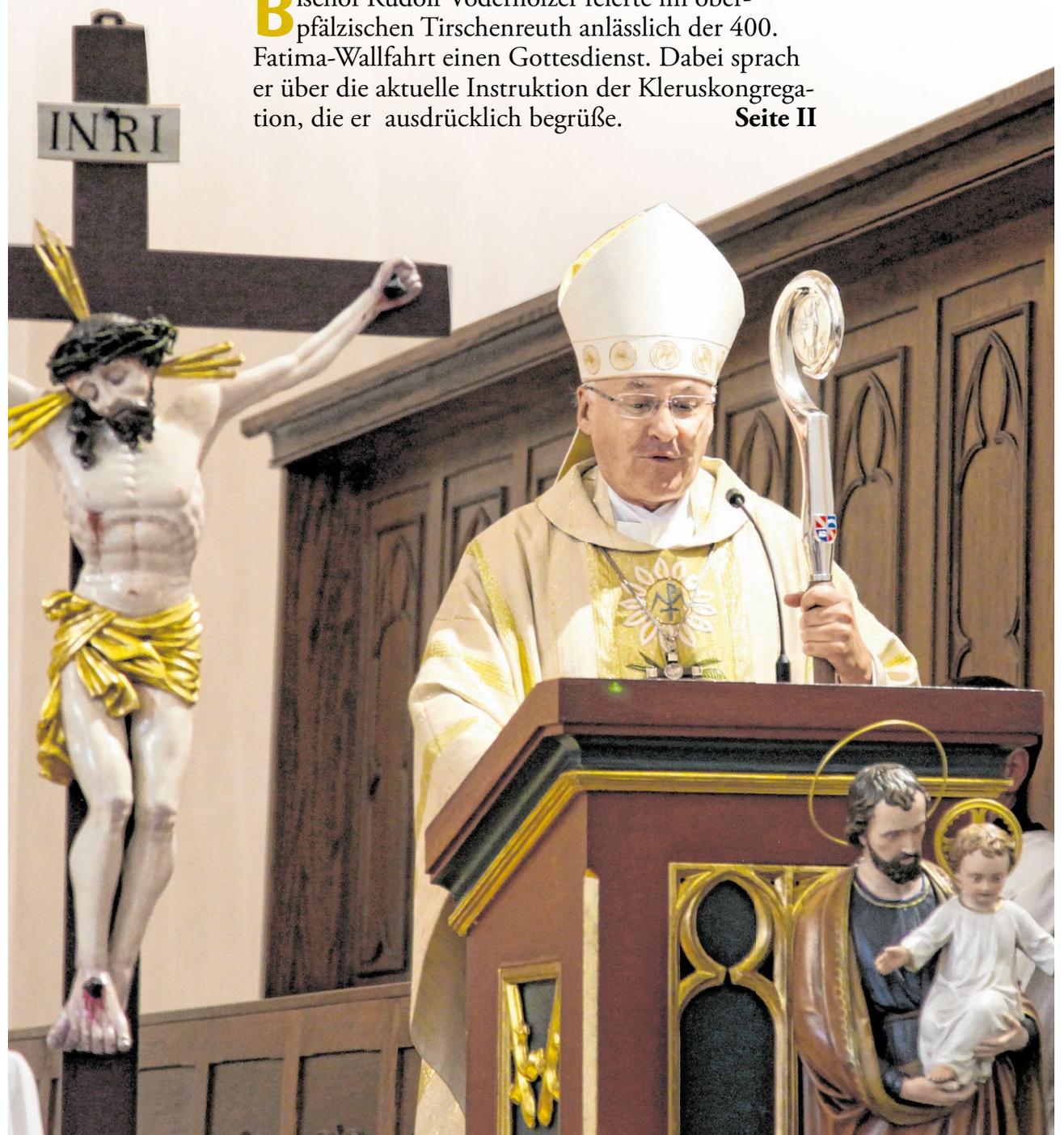


Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Fotos: privat (2), KNA (2)

Votum für eine geistliche Umkehr

Bischof Rudolf Voderholzer feierte im oberpfälzischen Tirschenreuth anlässlich der 400. Fatima-Wallfahrt einen Gottesdienst. Dabei sprach er über die aktuelle Instruktion der Kleruskongregation, die er ausdrücklich begrüße. **Seite II**



VOR 175 JAHREN

Geburt einer Legende

Mysteriös, modern, verschwenderisch – aber nicht verrückt: Bayernkönig Ludwig II. bewegt nach seinem rätselhaften Tod bis heute die Menschen



▲ Kein reines Phantasie-Gebilde: Die Venusgrotte in Schloss Linderhof beschäftigte bei der Umsetzung die BASF-Werke.

Foto: akg-images/Jérôme da Cunha

Der 13. Juni 1886, gegen 23 Uhr: Die Suchmannschaft hat einen Kahn organisiert und ist ein Stück auf den Starnberger See hinausgefahren. Plötzlich stößt Leonhard Huber, Verwalter von Schloss Berg, einen Schrei aus, springt ins brusthohe Wasser und umklammert einen leblosen Körper – Ludwig II.! Wenige Meter daneben treibt die Leiche des Psychiaters Bernhard von Gudden.

Dies war das tragische Ende eines zeitlebens unverstandenen Monarchen und zugleich die Geburt einer unsterblichen Legende. Der „Kini“ schenkte Bayern echte Märchenschlösser, förderte bedeutende technische Innovationen – und lässt die Nachwelt bis heute über seine Todesumstände rätseln.

41 Jahre zuvor hatte ein Salut aus 101 Kanonenschüssen Bayerns Thronfolger auf Erden begrüßt. Ludwig Otto Friedrich Wilhelm von Wittelsbach wurde am 25. August 1845 eine halbe Stunde nach Mitternacht in Nymphenburg geboren, als ältester Sohn von Kronprinz Maximilian und Marie Friederike

von Preußen. Sein Großvater und Taufpate König Ludwig I. hatte an einem 25. August zur exakt selben Stunde 59 Jahre zuvor das Licht der Welt erblickt.

Gleichzeitig steht jenes Datum für den Todestag des heiligen Ludwig IX. von Frankreich, Stammvater der Bourbonen. Auf Wunsch Ludwigs I. wurde daher der designierte Rufname Otto in Ludwig umgewandelt. Der so Benannte hatte Zeit seines Lebens eine Vorliebe für die Bourbonen und vor allem für Sonnenkönig Ludwig XIV. Als Versailles im Kleinformat war Schloss Herrenchiemsee konzipiert, mit Schlafgemach und Spiegelsaal, welche die Originale an Glanz noch übertrafen. Bedienstete wollen gesehen haben, wie der einsame König später imaginäre Tischgespräche mit seinen „Gästen“ Ludwig XIV., Ludwig XV. oder Madame Pompadour geführt haben soll.

Als Ludwig acht Monate alt war, starb seine Amme, eine Bäuerin aus Miesbach, an Hirnhautentzündung. Ludwig überlebte nur um Haarsbreite, möglicherweise aber mit

chronischen Schäden. Seine Jugend verbrachte er auf Hohenschwangau, wo sein Vater eine spätmittelalterliche Burg zur Sommerresidenz hatte ausbauen lassen. Hier errichtete Ludwig seine ersten Schlösser – aus Bauklötzen. Zu Weihnachten 1852 schenkte ihm Großvater Ludwig I. als Bausatz das Münchner Siegestor.

In Hohenschwangau ließen die romantischen Wandgemälde die Mythen um die Schwanenritter aufleben, erzählten von Turnieren, Kreuzzügen und Drachen. Ludwig träumte sich in jene Welt hinein und mag sich zeitlebens als den letzten jener Ritter gesehen haben. Der junge Schöngest mit lebhafter Phantasie liebte Literatur, verschlang biblische Geschichten ebenso wie die Werke Schillers und entwickelte eigene schauspielerische Fähigkeiten

bis hin zur Selbstinszenierung und gekonnten Verstellung.

Von seinem ersten Taschengeld 1856 kaufte Ludwig seiner Mutter ein Medaillon – doch die Preußen-



▶
Porträt des Königs, vollendet nach dessen Tod, Gabriel Schachinger 1887. Foto: Heritage Images/Fine Art Images/akg-images

prinzessin interpretierte dies als Ausdruck von Verschwendungssucht! Das Verhältnis zu den Eltern blieb erschreckend kühl und verstärkte die Einsamkeit. Nach der Thronbesteigung 1848 sah Maximilian II. seine Söhne noch seltener als zuvor und begegnete seiner Vaterrolle mit kaltem Desinteresse: Er verordnete Ludwig eine harte Erziehung, nötigte ihn zu extremer Sparsamkeit, nahm seine Gegenwart entweder nicht wahr oder behandelte ihn von oben herab.

Als Maximilian II. 1864 starb, musste der erst 18-jährige Student ohne hinreichende Vorbereitung den Thron besteigen. Drei Tage nach dem Tod des Vaters schrieb ein erschütterter und verwirrter Ludwig ein einziges Wort quer über eine ganze Tagebuchseite: „König!“ Als ob er es selbst nicht glauben könnte.

Eines wusste er aber ganz sicher: Jegliche „Knauserei“ hatte fortan aufzuhören! Als eine seiner ersten Amtshandlungen betraute Ludwig seinen Sekretär, Hofrat Franz Seraph von Pfistermeister, mit einer Spezialmission: Den Hofrat führten seine Recherchen nach Wien, an den Zürichsee und nach Stuttgart, wo er am 3. Mai 1864 eine heruntergekommene Gestalt aufspürte, die so verschuldet war, dass sie von Selbstmordgedanken geplagt wurde – ein gewisser Richard Wagner.

Mit 16 Jahren hatte Ludwig erstmals dessen Musik gehört und sich unsterblich in sie verliebt. Wagner traute seinen Ohren kaum, als Pfistermeister ihm eröffnete, der Bayernkönig bitte ihn an den Hof und begleiche seine Schulden!

Wagner als „Lola Montez“

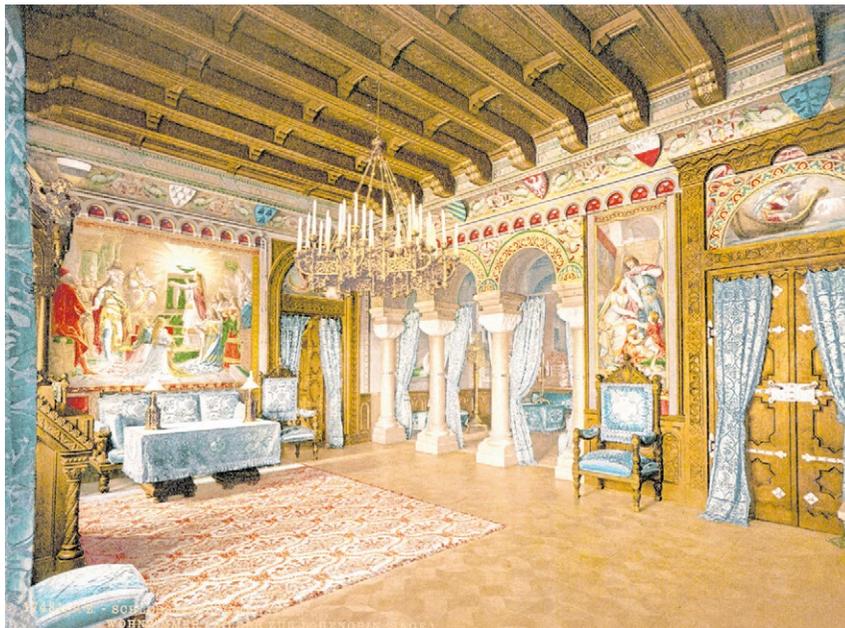
Ludwig überschüttete den unersättlichen Komponisten mit Geld und Privilegien, zum Ärger von Bayerns Öffentlichkeit, Presse und Regierung. Man nannte Wagner spöttisch die männliche Lola Montez! Als der Komponist im Gegenzug die Entlassung führender Köpfe forderte und daraufhin das empörte Kabinett geschlossen mit Rücktritt drohte, konnte Ludwig Wagners Rauswurf aus Bayern im Dezember 1865 nicht verhindern.

In der europäischen Politik steuerte der König einen tragischen Kurs: 1866 ereilte ihn an der Seite Österreichs die bayerische Niederlage gegen Preußen, 1870/71 rutschte er in den Krieg gegen das von ihm doch eigentlich geliebte Frankreich.

Ludwig boykottierte die Siegesfeiern in Versailles. Doch als ranghöchster deutscher Fürst konnte er sich nicht davor „drücken“, den von Bismarck vorformulierten „Kaiserbrief“ an Preußenkönig Wilhelm I. zu adressieren. Im Gegenzug



▲ Diese nächtliche Schlittenfahrt des die Einsamkeit suchenden Königs malte Rudolf Wenig um 1880. Foto: akg-images/De Agostini/A. Dagli Orti



▲ Das prachtvolle Wohnzimmer auf Schloss Neuschwanstein mit dem Teppich-Gemälde „Gralswunder“ von Wilhelm Hauschild, 1880/81. Foto: akg-images

flossen über sechs Millionen Goldmark aus dem „Reptilienfonds“, wie Bismarcks schwarze Kassen hießen, in Ludwigs Privatschatulle.

Ludwig zog sich zunehmend in die Gegenwart seiner einsamen Schlösser zurück, sah sich selbst als Verkörperung des Parsifal. Oberhalb von Hohenschwangau gab es eine uralte Burgruine auf dem Schwanstein. Bereits als Kind hatte Ludwig zu ihr hochgeblickt. Nun wollte er sie wiedererstehen lassen „im echten Stil der alten deutschen Ritterburg“. 1869 wurde der Grundstein gelegt für einen Traum aus Stein, in welchem die Wartburg, maurisch-byzantinische Paläste und Wagners Phantasien verschmolzen: Neuschwanstein wurde Ludwigs Gralsburg.

Der ungeduldige König erschien oft persönlich an der Baustelle, studierte die Pläne bis ins Detail, warf sie spontan über den Haufen und reagierte bei Mängeln äußerst ungehalten. Hyacinth Holland, damals führender Historiker für mittelalterliche Dichtung, wurde beauftragt, ein innenarchitektonisches Gesamtkonzept samt prächtiger Wandgemälde und versteckter Rätsel und Geheimsymbole zu entwerfen.

Als weitsichtiger Visionär und Freund modernster Technik wollte Ludwig für seine Schlösser die neuesten technischen und archi-

tektischen Innovationen nutzen: Neuschwanstein wurde gebaut mit Dampfkränen und Lokomobilen; die Burg erhielt das erste Telefon Bayerns, einen Speisentisch mit Aufzug und eine batteriebetriebene Rufanlage für die Diener. Weitere Annehmlichkeiten waren eine „Calorifère“-Heißluftzentralheizung, fließendes (und in der Küche sogar heißes) Wasser aus einer Bergquelle und eine als Thron verkleidete Toilette mit automatischer Spülung aus gesammeltem Regenwasser.

Jahre vor Edisons Glühlampe illuminierten Kohlebogenlampen die Venusgrotte von Linderhof. Um sie mit Strom zu versorgen, bauten die Schuckert-Werke 1881 das erste Elektrizitätswerk Bayerns mit 24 Siemens-Dynamos. Um aus der rotilluminierten Venusgrotte eine Nachbildung der blauen Grotte von Capri zu machen, wünschte sich Ludwig einen speziellen, intensiven Blauton – auf der Suche danach erfand man bei BASF künstliches Indigo. Sogar Ludwigs Paradeschlitten für seine nächtlichen Exkursionen zierte ab 1875 eine Kohlefaden-Glühlampe, betrieben durch eine Batterie unter dem Sitzkissen: Das vermutlich erste beleuchtete Fahrzeug der Welt!

Die Krönung wäre die von Ludwig erträumte, dampfbetriebene Ballon-Seilbahn mit einer Pfauen-

gondel über den Alpsee geworden. Die Idee wurde ihm später als angeblicher Beweis seiner „Geisteskrankheit“ ausgelegt.

Um des Bauherrn Geldnot rannten sich Anekdoten wie die folgende: Im Winter 1885/86 soll Ludwig einige Vertraute nach Frankfurt am Main entsandt haben mit dem Geheimauftrag, in ein großes Bankhaus einzubrechen! Als sogar die Pfändung von Schlössern im Raum stand und das Kabinett gegen den eigenen König Front machte, wurde Ludwig per Ferndiagnose für „geisteskrank“ erklärt, entmündigt und in Schloss Berg festgesetzt – ein skandalöser Verstoß gegen die ärztliche Ethik!

Ludwig vermutete einen stillen Staatsstreich. In seinem letzten Brief vom 10. Juni 1886 an seinen Vetter Prinz Ludwig Ferdinand sprach er von einer „schändlichen Verschwörung“, hinter der womöglich Prinzregent Luitpold stecke; seine „angebliche Krankheit“ sei eine Rufmordkampagne.

Furcht vor Mordkomplott

Dann der 13. Juni 1886, ein Pfingstsonntag: War es Suizid, ein fehlgeschlagener Fluchtversuch oder doch Königsmord? Von suizidalen Stimmungen war bei Ludwig jedenfalls nichts zu spüren. Vielmehr schien er ein Mordkomplott gegen sich zu fürchten. Es war ein trüber Regentag; dennoch bat Ludwig Gudden zu einem Spaziergang unter vier Augen ab 18.45 Uhr.

Gudden verzichtete auf eskortierende Pfleger. Als die beiden gegen 20 Uhr nicht zurück waren, lief eine hektische Suchaktion an: Laut offizieller Darstellung wurden gegen 22 Uhr in Ufernähe der Überrock und der Leibrock Ludwigs sowie die Hüte und Regenschirme des Königs wie auch Guddens gefunden, und erst deutlich später die Leichen.

Ludwig galt als exzellenter Schwimmer. Die Taschenuhren der beiden waren stehengeblieben: Ludwigs Uhr zeigte 18.54, Guddens 20.10 Uhr. Laut offizieller Darstellung habe Gudden versucht, den Suizid Ludwigs zu verhindern; in einem Zweikampf habe Ludwig den Psychiater ertränkt.

Auf dem Sterbebett soll Amtsarzt Hofrat Dr. Rudolf Magg gebeichtet haben, Ludwig habe zwei Schusswunden im Rücken gehabt! Erhielt Schlossverwalter Leonhard Huber deshalb lebenslanges Wohnrecht in Nymphenburg – weil er Stillschweigen über die Einschusslöcher in Ludwigs Kleidung bewahrte? So hat sich denn bis heute des Königs eigene Prophezeiung erfüllt: „Ein ewig Rätsel will ich bleiben, mir und anderen.“
Michael Schmid

Kurz und wichtig



Hillengass feierte 90.

Der Gründungsgeschäftsführer des Osteuropa-Hilfswerks Renovabis, Pater Eugen Hillengass SJ (Foto: Schumann/Renovabis), hat vorige Woche 90. Geburtstag gefeiert. Sein inzwischen dritter Nachfolger als Leiter des Hilfswerks, Pfarrer Christian Hartl, würdigte den Ordensmann als „den richtigen Menschen zur richtigen Zeit am richtigen Ort“. Renovabis habe seinem ersten Chef sehr viel zu verdanken, heißt es in einer Mitteilung. Hillengass habe dem Hilfswerk vor 27 Jahren „Solidarität zwischen Ost und West“ in die Wiege gelegt.

Mehr Krankentage

Joachim Stamp (FDP), Familienminister in Nordrhein-Westfalen und stellvertretender Ministerpräsident des Landes, spricht sich für mehr Kinderkrankentage der Eltern in der Corona-Zeit aus. Die bislang 20 Tage, die den Eltern pro Jahr und Kind zustehen, reichten nicht, wenn schon wegen leichter Krankheit die Kita oder Schule nicht besucht werden soll. Stamp warnte zudem vor weiteren Einschränkungen. Wenn es zu Virusausbrüchen an einzelnen Standorten komme, müsse dort „massiv“ getestet werden, „auch in die Familien hinein“, sagte er.

Chöre und Corona

Wie Chorgesang und Blasinstrumente das Coronavirus über Aerosole und Tröpfchen verbreiten, wollen Wissenschaftler aus München und Erlangen in einer neuen Studie mit dem Chor und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (BR) untersuchen, teilte das bayerische Wissenschaftsministerium mit. Etwa 20 Mitglieder hätten sich als Probanden zur Verfügung gestellt. Das Ministerium unterstützt die Studie mit 120 000 Euro. Gerade Sänger und Bläser würden die Abstands- und Hygienemaßnahmen zur Einschränkung von Covid-19 hart treffen, hieß es. Die Studie könne eine Grundlage für die Definition von Mindestabständen im Kulturbetrieb sein.

Gestiegene Risiken

Nach Auskunft des Leiters von Caritas international, Oliver Müller, tragen humanitäre Helfer in Krisen- und Konfliktregionen ein immer größeres Risiko. In diesem Jahr seien weltweit schon mehr als 50 Mitarbeiter von Hilfsorganisationen getötet worden. Syrien, Südsudan, die Republik Kongo, Afghanistan und Zentralafrika zählten zu den gefährlichsten Ländern. Der Zugang zur Bevölkerung werde zum Teil verwehrt, Hilfen instrumentalisiert, sagte Müller. Die Zahl hilfsbedürftiger Menschen sei im vergangenen Jahr auf 168 Millionen gestiegen.

Weniger Jakobspilger

Nach der Wiederöffnung des Jakobswegs hat das Pilgerbüro von Santiago de Compostela die neuesten Zahlen vorgelegt: Im Juli trafen dort rund 10 000 Pilger ein. Bedingt durch die Einschränkungen für Reisende waren der Großteil der Pilger Spanier. Aus Deutschland wurden 336 Pilger gezählt. Im Juli 2019 waren noch 53 319 Personen nach Santiago gepilgert, unter ihnen 2391 aus Deutschland.



▲ Seit der Bekanntgabe der Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen am 9. August gibt es in Belarus Massenproteste. Viele Menschen glauben, dass Amtsinhaber Alexander Lukaschenko die Wahl gefälscht hat. Foto: imago images/ITAR-TASS

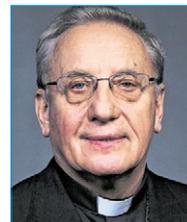
BELARUS NACH PRÄSIDENTENWAHL

„Epidemie der Unwahrheit“

Minsker Erzbischof stellt sich hinter die Kritiker Lukaschenkos

MINSK (KNA) – Die katholische Kirche in Belarus (Weißrussland) stellt sich zunehmend hinter die Kritiker des autoritär regierenden Präsidenten Alexander Lukaschenko. Nach dessen mutmaßlich gefälschter Wiederwahl kommt es bei Protesten verstärkt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften.

Der Minsker Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz (Foto: KNA) sprach zuletzt von einer „Epidemie der Unwahrheit“, berichtete das Kirchenportal catholic.by. „Unsere Freiheit ist bedroht, unsere Heimat ist geteilt“, betonte der Vorsitzende der Bischofskonferenz des Landes demnach am Sonntag voriger Woche bei einer Messe im Bistum Wizebsk im Norden von Belarus.



Für Einheit und Wahrheit

„Wir wollen ein neues Belarus. Ein Belarus, das auf christlichen Werten beruht.“ Kondrusiewicz betete für die Einheit des belarussischen Volkes. Wahrheit sei notwendig, damit die Belarussen frei sein und ihre Zukunft gestalten könnten.

In einem am vergangenen Wochenende veröffentlichten offenen Brief an Lukaschenko hatte der Erzbischof zuvor die Polizeigewalt gegen Demonstranten verurteilt. Die „grausame Behandlung und die

unmenschliche Inhaftierung“ von Menschen, die an friedlichen Demonstrationen teilgenommen hätten, sei eine schwere Sünde.

„All das führt zu Destabilisierung und zur destruktiven Spaltung unserer Gesellschaft“, fügte er hinzu. Es werde vielleicht sogar mehr als eine Generation dauern, um die Wunden zu heilen, wenn ein Bruder seine Hand gegen seinen Bruder erhebe.

200 000 Demonstranten

Zur Unterstützung des „Marsches der Freiheit“ hatten am Sonntag die Glocken der Minsker Kathedrale geläutet. An der Demonstration in der Hauptstadt sollen sich Schätzungen zufolge mehr als 200 000 Menschen beteiligt haben. Zur katholischen Kirche bekennen sich etwa 15 Prozent der Belarussen. Die Mehrheit in dem seit 1991 unabhängigen Land stellen die orthodoxen Christen (80 Prozent).

Auch Papst Franziskus hat sich hinter die Forderungen von Demonstranten nach Rechtsstaatlichkeit gestellt und zu Dialog und Gewaltverzicht in Belarus aufgerufen. Gerechtigkeit und Recht müssten respektiert werden, sagte er vergangenen Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Er verfolge die Lage nach der Wahl aufmerksam.

„Ich empfehle alle Weißrussen dem Schutz der Gottesmutter und Friedenskönigin an“, sagte das Kirchenoberhaupt. Bei dem Gebet vor dem Petersdom waren auch Besucher mit weißrussischen Flaggen zugegen.

Auf 533 Stufen in die Höhe

Der Südturm des Kölner Doms darf wieder bestiegen werden

KÖLN (KNA) – Nach fünfmonatiger Schließung darf der Südturm des Kölner Doms wieder bestiegen werden.

Besucher müssen sich aber auf längere Wartezeiten einstellen, teilte das Domkapitel mit. Um Begegnungen auf der Wendeltreppe zu vermeiden, werde diese nur alle 20 Minuten für maximal 20 Personen zum Auf- und Abstieg geöffnet.

Um zur Plattform in Höhe von rund 100 Metern zu gelangen, sind 533 Treppenstufen zu überwinden – die letzten Meter auf einer Metalltreppe.

Während der coronabedingten Schließung wurde der Bereich der Turmbesteigung aufwendig gereinigt, hieß es. Der Kölner Dom ist eine der bedeutendsten Kirchen der Welt und die meistbesuchte Sehenswürdigkeit in Deutschland.

WEIL DER NACHWUCHS AM ALTAR FEHLT

Es fällt kein Zacken aus der Krone

Bürgermeister Anton Kindermann hilft seit Jahrzehnten als Messdiener aus

Wenn der Großvater mit dem Enkel zur Kirche geht, dann sitzen sie nicht gemeinsam in einer Bank, sondern sie knien vorne am Altar. Anton Kindermann und sein Enkelsohn Sebastian sind nämlich beide Messdiener in der Christkönig-Kirche im oberbayerischen Waldkraiburg.

Bereits seit Jahren gelingt es der Pfarrei kaum noch, junge Menschen für den Dienst am Altar zu gewinnen. Gottesdienste ohne Ministranten, das wollte der 68-Jährige auf Dauer nicht hinnehmen. Schließlich sind dem stellvertretenden Bürgermeister der Stadt kirchliche Traditionen wichtig. Bereits als kleiner Junge verrichtete er über viele Jahre hinweg den Altardienst.

Weil für ihn ein Gottesdienst ohne Messdiener eine triste Angelegenheit ist, holte sich Kindermann seinen Schwager Bernhard Huber und andere ältere Herren als potenzielle Messdiener ins Boot. Die von ihm angeheuerten Herrschaften gehören selbstredend nicht zu den Anfängern. Sie ministrierten allesamt schon im Kindes- und Jugendalter.

„Uns fällt doch kein Zacken aus der Krone, wenn wir vorübergehend noch einmal ins Ministrantenge-



▲ Leidenschaftlicher Gärtner: Anton Kindermann im heimischen Garten.

Fotos: Huckemeyer

wand schlüpfen“, meint Kindermann. Die Herrenrunde nahm also kurzerhand die Herausforderung an. Sie sind nun seit geraumer Zeit überwiegend an hohen Festtagen im Einsatz. Und so assistierten sie dem Priester, die sechs Ministranten im besten Mannesalter, sie lassen die Altarschellen klingeln oder schwingen das Weihrauchfass.

„Wir sind jetzt schon ein gut eingespieltes Team“, schmunzelt Anton Kindermann, dem es nun auch gelang, seinen neunjährigen Enkel für das Ministranten-Amt zu begeistern. Wie Opa Kindermann weiß, ist Pfarrvikar Walter Kirchmann vom Pfarrverband Waldkraiburg momentan verstärkt auf der Suche nach weiteren jungen Messdienern. „Meine Riege zieht sich dann zu gegebener Zeit zurück“, versichert der 68-Jährige. Den Nachwuchs würden sie aber selbstverständlich auf Wunsch weiterhin unterstützen.

Anton Kindermann, geboren in Brandenburg an der Havel, wohnt seit seinem siebten Lebensjahr in Waldkraiburg. Im Jahr 1957 kam die Familie

nach Oberbayern. Das konservative Elternhaus prägte Kindermann in seinen Grundeinstellungen. Die christlich-familiäre Strahlkraft fiel bei seinem Bruder Wolfgang auf besonders fruchtbaren Boden. Dieser lebt schon viele Jahre als Pater im Redemptoristenkloster Schönenberg/Ellwangen.

Viele Ehrenämter

Anton Kindermann hingegen wollte nie Geistlicher werden. Seine kirchlichen Ehrenämter sprechen in Hinblick auf die Bedeutung christlicher Werte in seinem Leben allerdings Bände. Der heutige Pensionist saß acht Jahre lang im Pfarrgemeinderat, war sechs Jahre als Kirchenpfleger tätig und hatte zudem schon das Amt des Dekanatsratsvorsitzenden inne.

Bereits seit 24 Jahren widmet sich Kindermann den Aufgaben in der Kirchenverwaltung. In diesem Gremium wurde auf Initiative des ehemaligen Finanzbeamten eine Idee in die Tat umgesetzt: Die Christkönig-Kirche beherbergt jetzt eine Jahreskrippe, die oft und gerne von den Gläubigen besucht wird.

Die Figuren der Heiligen Familie bezahlte Kindermann sogar aus eigener Tasche. „Krippen üben auf mich eine Faszination aus“, gesteht der Ruheständler, der diese Leidenschaft mit seinem Hobby als pas-

sionierter Eisenbahnmodellbauer verknüpft.

Kreatives Gestalten und Tüfteln liegt dem 68-Jährigen einfach im Blut. Er ist außerdem leidenschaftlicher Hobbygärtner. Das Talent zum Singen wurde ihm ebenfalls in die Wiege gelegt. Mit seiner Bass-Stimme unterstützt der Familienvater seit nunmehr 47 Jahren den Kirchenchor.

Für Kindermann zählen Kirchen zu wichtigen Rückzugsorten. Kürzlich wurde der 68-Jährige zum Zweiten Bürgermeister der Stadt gewählt. Der CSU-Politiker gibt zu: „Da saß ich wenige Tage nach der Wahl an einem Nachmittag ganz alleine in der Kirche und bat Gott um Hilfe für die Bewältigung der neuen Aufgaben, die nun vor mir liegen.“

Beistand von Antonius

Seinen Lieblings-Heiligen, den heiligen Antonius, bittet Kindermann ebenso hin und wieder um Beistand in komplizierten Situationen. Doch auch bei banaleren Dingen ruft Anton durchaus seinen Namenspatron an: Wenn ich meinen Schlüssel nicht gleich finde oder sonst einen Gegenstand verlegt habe, dann hilft mir der heilige Antonius von Padua beim Suchen. Schließlich ist mein Lieblings-Heiliger ja dafür bekannt, Verlorenes wiederzufinden.“ Ursula Huckemeyer



Der markante Glockenturm vor der Kirche Christkönig in Waldkraiburg.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

... für alle, die auf den Weltmeeren arbeiten und davon leben; unter anderem für Matriosen, Fischer und ihre Familien.



PATRONIN DER FLUGREISENDEN

Jubiläumsjahr in Loreto verlängert

ROM (KNA)– Wegen der Corona-Pandemie hat Papst Franziskus ein Jubiläumsjahr für die Schutzpatronin der Flugreisenden um ein Jahr bis zum 10. Dezember 2021 verlängert. Grund sei, dass die Feierlichkeiten nicht im geplanten Umfang stattfinden konnten, heißt es in einem am Wochenende veröffentlichten Erlass des päpstlichen Gnadenrichtshofs, der Pönitentiarie.

Das Jubiläumsjahr war am 8. Dezember im italienischen Loreto an der Adriaküste eröffnet worden und soll an die Ernennung der dort verehrten Madonna zur „Aeronautarum Patrona“, der Schutzheiligen der Luftfahrer, durch Benedikt XV. im Jahr 1920 erinnern. Hintergrund ist die Legende, nach der Engel das Wohnhaus der Gottesmutter Maria von Nazaret nach Loreto trugen.

Katholische Gläubige können während des Gedenkjahrs in der Basilika von Loreto einen Ablass erhalten, also den Nachlass zeitlicher Strafen für Sünden, deren Schuld schon getilgt ist. Die gleiche Möglichkeit besteht in Kapellen von Flughäfen und Luftwaffenstützpunkten, die dieses Privileg bei der Wallfahrtsleitung in Loreto erbeten haben.

Kein Grund, Assisi zu meiden

Corona-Infektionen im Franziskuskloster – Kirchen sind weiter zugänglich

ASSISI – Im Mutterkloster des Franziskanerordens haben sich mehrere Ordensmänner mit dem Corona-Virus infiziert. Nach einer Einkleidungsfeier waren die Angehörigen eines französischen Novizen positiv auf das Virus getestet worden. Daraufhin durchgeführte Tests im Kloster ergaben, dass sich acht Novizen und zehn Brüder ebenfalls angesteckt hatten. Im Interview berichtet der deutsche Seelsorger in Assisi, Bruder Thomas Freidel, über die Situation in Kloster und Stadt.

Bruder Thomas, wie geht es den Kranken im Kloster und wie gehen Sie mit der Infektion um?

Die positiv getesteten Mitbrüder sind in Isolation und werden medizinisch versorgt. Bisher ist der Krankheitsverlauf nicht so problematisch, sodass sie nicht in Krankenhäuser gebracht werden müssen. Wir anderen, negativ Getesteten, verlassen ebenfalls derzeit das Kloster nicht und haben keinen persönlichen Kontakt mit anderen Personen, auch unsere

tägliche Messe feiern wir abseits der Öffentlichkeit. Die Mahlzeiten und Gebetszeiten haben wir gemeinsam, natürlich wie bisher auch unter den entsprechenden Bedingungen mit Desinfektion, Abstand und zweimal täglicher Messung der Körpertemperatur. Für uns wird es möglicherweise noch einen weiteren Test geben.

Mehr als fünf Millionen Gläubige und Touristen kommen jährlich nach Assisi. Die Basilika wurde im Mai für Besucher wiedereröffnet. Welche Auflagen gelten derzeit für Pilger?

Die Infektionen beschränken sich auf unser Kloster, den „Sacro Convento“. Die Basilika San Francesco selbst ist geöffnet und kann unter den üblichen Bedingungen, also mit Mundschutz, Händedesinfektion und dem Einhalten von Abstand besucht werden. Die Messfeiern werden von Mitbrüdern aus den Nachbarklöstern, alle weiteren Dienste von unseren Mitarbeitern und freiwilligen Helfern übernommen. Alle anderen Kirchen und franziskanischen Stätten in Assisi und Umgebung sind problemlos zugänglich, die Ereignisse in unserem Haus sind kein Grund, Assisi zu meiden.

Assisi hat – wie so viele Gemeinden in Italien – wirtschaftlich unter dem starken Rückgang des Tourismus gelitten. Kleinunternehmen und Gasthäuser haben es besonders schwer. Unterstützt Ihre Kommunität in irgendeiner Weise die Stadt?

Da geht es uns genauso wie allen anderen Bewohnern der Stadt. Die Einnahmen durch die Besucher bilden unseren Lebensunterhalt. Und auch wenn der

italienische Staat der Eigentümer von Kirche und Konventsgebäude ist, so ist dennoch die Sorge für deren Erhaltung unsere Aufgabe. Auch wir hatten in den Monaten Februar bis Mai so gut wie keine Einnahmen. Unser besonderes Anliegen war dann, die Arbeitsplätze unserer zahlreichen Mitarbeiter zu sichern, um Entlassungen zu vermeiden. Dadurch können wir ganz konkret Familien in der Stadt helfen. Dazu kommen unsere karitativen Aktivitäten, durch die wir gezielt Personen in wirtschaftlicher Not in Zusammenarbeit mit der Caritas unterstützen. Die Zahl der Hilfesuchenden ist in diesen Monaten enorm gestiegen. Dafür werden vor allem die Spendeneinnahmen aus dem Wohltätigkeitskonzert „Con il cuore“ verwendet, das jährlich von uns veranstaltet und im Fernsehen gesendet wird.

Für diesen Herbst sind mehrere Veranstaltungen in Assisi geplant, darunter die Seligsprechung von Carlo Acutis am 10. Oktober und der internationale Gipfel „Die Wirtschaft von Francesco“, der auf den 21. November verschoben wurde. Bleibt es bei diesen Terminen oder sind Sie skeptisch?

Da bin ich durchaus skeptisch, denn da geht es ja um größere Menschenansammlungen und zu dem Treffen mit Papst Franziskus werden eigentlich Teilnehmer aus der ganzen Welt erwartet, was bei der derzeitigen Corona-Situation sehr fraglich erscheint. Für die Seligsprechung von Carlo Acutis gab es bereits eine große Nachfrage, sodass die beiden Plätze vor der Basilika San Francesco, gemäß der geltenden Abstandsregeln, bereits belegt sind. Allerdings werden solche Großereignisse wie Papstbesuche oder die Seligsprechung vom Vatikan in Zusammenarbeit mit der örtlichen Diözese organisiert. Wir Franziskaner haben keinen direkten Einfluss auf deren Ablauf.

Interview: Mario Galgano



◀ Bruder Thomas Freidel, Seelsorger für deutschsprachige Gäste in Assisi.

Foto: KNA

DIE WELT



DOPPEL-ETAPPE BEI 35 GRAD

Auf Italiens „Frankenweg“

Viterbo ist die letzte größere Station der Pilger auf der Via Francigena nach Rom

VITERBO/ROM – Die Pandemie macht Tourismus und Kirche zu schaffen. Das spüren auch jene, die sich auf einen Pilgerweg begeben. Auf dem letzten Stück der Via Francigena nach Rom zeigt sich aber: Die Folgen sind nicht nur negativ.

„Entschuldige, aber hättest du etwas isotonisches Getränkpulver?“ Die matte Stimme, die sich abends aus einer Ecke des Gemeinschaftsraums der Pilgerherberge erhebt, gehört Gigi. Er scheint eben erst geduscht zu haben. Dankbar lässt er sich drei Löffel Mineralsalze und Kohlenhydrate in die Wasserflasche füllen, schüttelt und trinkt gierig.

Gigi kommt aus Neapel und ist seit einigen Tagen auf der Via Francigena unterwegs. An diesem Tag, an dem die Temperaturen erstmals über 35 Grad gestiegen sind, hat er eine Doppeletappe absolviert: 36 Kilometer von Bolsena über Montefiascone nach Viterbo. Der junge Neapolitaner ist einer von vier Pilgern, die Vincenzo Mirto an diesem Tag im „Ospitale del Pellegrino“ in Viterbo willkommen heißt. Mirto ist Diakon, Pilgerseelsorger, hauptberuflich Mechaniker beim italienischen Militär – und selbst begeisterter Wallfahrer.

Viterbo, wo zwei Päpste bestattet sind, ist die letzte größere Station vor dem Ziel des „Frankenwegs“, wie die Via Francigena auf Deutsch heißt. „Von hier“, sagt Mirto und zeigt auf einen Punkt in der Chiesa del Pellegrino, „bis zum Petersplatz in Rom sind es genau 105 Kilometer.“ Für dieses letzte Stück des insgesamt knapp 1700 Kilometer langen Weges von Canterbury zum Grab des Apostels Petrus benötigen Fußpilger vier bis fünf Tage, Radfahrer einen bis drei.

Seit das Hostel am 15. Juni wieder öffnen konnte, seien 130 Pilger



▲ Von Viterbo aus, wo zwei Päpste bestattet sind, benötigen die Fußpilger noch vier bis fünf Tage, Radfahrer einen bis drei. Foto: KNA

hier gewesen, sagt der Diakon. Im vergangenen Jahr nahm das Haus von März bis September 750 Gäste auf. Keine schlechte Zahl, wenn man bedenkt, dass auf dem gesamten Weg im vergangenen Jahr 2000 Pilger-Touristen registriert wurden. So viele haben sich laut der „Europäischen Assoziation der Via Francigena“ (AEVF) mit Sitz in Fidenza bei Parma 2019 einen Pilgerpass ausstellen lassen. Nicht eingerechnet jene, die nur so den Schildern „Via Francigena“ folgen.

Fünf Räume für elf Gäste

Das Ospitale von Viterbo hat wegen Covid seine Maximalkapazität von 21 Betten in fünf Räumen auf 11 reduziert, maximal zwei Gäste pro Zimmer. Bei festen Gruppen und Familien können Mirto und sein Team mehr Personen aufnehmen.

Dem Angebot, am Spätnachmittag in der Kirche den Pilgersegen zu empfangen, sind ein Radpilger-Paar aus Modena und ein junger Mailän-

der gefolgt. Dennoch betet Mirto das Vaterunser weitgehend allein.

Leonardo aus Mailand geht seit knapp zwei Wochen konsequent die Via Francigena – von Lucca in der Toskana aus. Der Fachmann für Cyber-Security will entschleunigen und gönnt sich zwischenzeitliche Ausflüge ans Meer oder in bekannte Weinorte wie Montepulciano.

In der wieder angelaufenen Saison scheint es, „als sei man an Touristen mehr interessiert als an Pilgern“, bedauert Gigi. Wenn auch viele kirchliche Stationen noch zu sind, so gibt es zum Glück keine Probleme, Unterkünfte zu finden.

Das Ospitale in Viterbo bekommt die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie nur wenig zu spüren. Die Fixkosten, sagt Diakon Mirto, werden von der benachbarten Pfarrei getragen. Reparaturen, Putzen, Einkaufen für die bescheidene Frühstücksbar – all das erledigen Ehrenamtliche.

Am nächsten Morgen liegt Gigi noch erschöpft im unteren Teil eines Etagenbettes. Seine heutige Etap-

pe wird kürzer ausfallen. Leonardo hat sich entschieden, per Anhalter einen Tagesabstecher ans Meer zu machen. Südlich von Viterbo teilt sich der Frankenweg noch einmal kurz auf. Radpilger etwa können westlich oder östlich des ehemaligen Vulkankraters Lago di Vico nach Sutri reisen. Fußpilger erreichen die 2500 Jahre alte Kleinstadt in zwei Tagesmärschen über Vetralla.

Es hat mit Buße zu tun

Letzte Station vor Rom ist La Storta – heute fünf Kilometer vor dem Autobahnring um Italiens Hauptstadt. Fuß- wie Radweg folgen weitgehend der Via Cassia. Die antike Verkehrsader ist heute eine vielbefahrene Einfallstraße in die Metropole. Zu Fuß wie per Rad erinnern die letzten zehn Kilometer daran, dass Pilgerfahrten keine Vergnügungsreisen sind, sondern auch mit Buße zu tun haben. Dann, am Monte Mario (139 Meter hoch) erblickt der Pilger erstmals sein Ziel: die Kuppel des Petersdoms.

Unten am Petersplatz, im Schatten der Kolonnaden, sitzt ein junges Paar mit Tandem. Drei Wochen waren sie unterwegs, seit sie im Wallis aufgebrochen sind. Auf ihrer Route über Mailand, Fidenza und Pisa sind sie – eher zufällig – auf den Frankenweg gestoßen. Der sei ganz gut ausgeschildert, „aber als Velofahrer muss man schon konzentriert hinschauen, um die kleinen Schilder zu sehen“, sagt die Frau.

Angesichts der zahlreichen Abschnitte auf Schotter- oder Feldwegen empfehlen sie breite Bereifung oder Alternativen per GPS-Tracks. Wer Umwege in Kauf nimmt, kann auch schmaler bereift unterwegs sein. In den fünf Monaten Pandemie scheinen in Italien ganze Straßenabschnitte neu asphaltiert worden zu sein. Roland Juchem

Aus meiner Sicht ...



Lydia Schwab ist Volontärin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Digital von Mensch zu Mensch

Der kürzlich vorgestellte Altersbericht der Bundesregierung beschäftigt sich mit Chancen und Risiken der Digitalisierung in der Lebenswelt der Senioren. Das Ergebnis lässt keinen eindeutigen Schluss zu: Einerseits soll der älteren Generation der Zugang zu digitaler Technik ermöglicht werden, weil dies Teilhabe und Selbstständigkeit bringt. Andererseits dürfen Senioren nicht das Gefühl bekommen, in Haushalt oder Pflege Maschinen hilflos ausgeliefert zu sein.

Dass die Technik Senioren – wie allen Menschen – das Leben erleichtert, ist spätestens seit Corona unbestritten: Informationen sind bequem im Internet zu finden. Video-

telefonie erlaubt Nähe auch bei räumlicher Distanz. Internetforen bieten soziale Kontakte, Live-Streams die Teilhabe an Gottesdiensten oder Kulturveranstaltungen, auch wenn die Mobilität eingeschränkt ist. Im Haushalt und zur therapeutischen Unterstützung können automatische Systeme mitdenken, für Sicherheit sorgen und ein eigenständiges Wohnen ermöglichen. Soweit die Idealvorstellung.

Doch zu dieser Selbstständigkeit gehört auch, dass Senioren die helfende Technik beherrschen und verstehen, um sie für sich arbeiten zu lassen. Der Weg dorthin ist die Herausforderung. Mit einem: „Das fang' ich nicht mehr an“ reagieren ältere Menschen

oft voller Skepsis auf Internet und Co. Groß ist die Angst, den übermächtig scheinenden Geräten ohnmächtig und allein gegenüberzustehen.

Wer Eltern oder Großeltern den Computer und das Internet erklärt hat, weiß, dass mitunter viele Erläuterungen nötig sind. Ein menschlicher Ansprechpartner muss vor Ort helfen können. Mit Schulungen, der Bereitstellung des Internetzugangs und bedienerfreundlichen Geräten ist es nicht getan. Der Altersbericht stellt einen Schritt in die richtige Richtung dar. Doch in der Praxis kann die „Digitalisierung der Senioren“ nur behutsam und mit menschlicher Begleitung geschehen.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Corona – es gibt nur diesen Weg

Wer gehofft hatte, mit dem Sommer sei das Schlimmste der Corona-Pandemie geschafft, wird nun eines Besseren belehrt: Ein unbeschwerter Urlaub an Nord- und Ostsee ist zur Zeit schwierig, noch schwieriger aber einer an der spanischen Mittelmeerküste oder auf den Balearen. Durch von dort heimgekehrte Urlauber sind die Infektionszahlen wieder erschreckend gestiegen. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn ist alles andere als ein Spaßverderber, hat aber die Notbremse gezogen und weitere Spanienurlaube gestrichen.

Er hat Recht – auch wenn das viele Menschen anders sehen, die des Mundschutzes, der Abstandsregeln und der Hygienevorschriften überdrüssig sind und lautstark für eine Auf-

hebung demonstrieren. Allen Verschwörungstheorien zum Trotz: Die Pandemie, die die gesamte Welt in Atem hält, ist noch längst nicht vorüber.

Offensichtlich ist ein Teil der Deutschen nicht mehr gewillt, die erst geduldig ertragenen Einschränkungen des täglichen Lebens weiter auszuhalten. Der so oft gescholtene Staat wendet viel Geld für neue Medikamente und einen Impfstoff auf. Aber diese lassen sich bei allen Anstrengungen nicht einfach herbeizaubern. Bis es so weit ist, müssen sich alle einschränken – um der eigenen Gesundheit willen und jener der Mitmenschen. Andernfalls würden die Ansteckungszahlen wieder in die Höhe schnellen. Ein neuer-

licher Lockdown wäre die Folge, was jeden alarmieren wird.

Die Kirchen, die in letzter Zeit ebenfalls wegen der beschränkten Zahl an Gottesdienst-Teilnehmern, dem Gesangsverbot und dem Verzicht auf große Veranstaltungen oft und hart kritisiert worden sind, gehen um ihrer Verantwortung willen für alle einen strikten und verzichtsreichen Weg. Gut so. Dieser Kurs muss unbedingt beibehalten werden. Es gibt keine Alternative.

Christen jeder Konfession sollten diesen Kurs tatkräftig unterstützen – um sich selbst zu schützen, vor allem aber die Mitmenschen. Auch jene, die die Geduld verlieren und die Gefahr leugnen.



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

„Pädagogik“ auf Missbrauchspfad

Kürzlich erinnerte eine der großen Tageszeitungen an die skandalöse Unterbringung von „schwer erziehbaren“ Jugendlichen bei pädophilen Pflegevätern, die von dem inzwischen verstorbenen Sexualwissenschaftler Helmut Kentler angeordnet worden war. Er hatte seit den 1970er Jahren die Sexualisierung ganz kleiner Kinder offen propagiert: „Lernen durch Tun“, war seine Maxime. Sexualität könne nur erzogen werden, „wenn etwas Sexuelles passiert“.

Es ist höchste Zeit, sich beim Kampf gegen den sexuellen Missbrauch des Zusammenhangs mit der seit damals geförderten sogenannten „Weckung“ des sexuellen Interesses schon bei Klein- und Schulkindern bewusst

zu werden, und welche Gefahren sie birgt. Die heute in vielen Bundesländern geltende Sexualpädagogik der Vielfalt hat dieselbe Wirkung: Frühsexualisierung! Kein Wunder, beziehen sich doch die Anhänger ausdrücklich auf ihre „Wurzeln in der neo-emanzipatorischen Sexualpädagogik in der Tradition Helmut Kentlers“. Ziel ist es, die sexuelle Orientierung von Kindern und Jugendlichen zu „verstören“, zu „veruneindeutigen“ und zu „verwirren“, damit alle sexuellen Orientierungen und Bedürfnisse gleichberechtigt nebeneinanderstehen.

Selbstverständlich muss alles getan werden, damit Homosexuelle nicht diskriminiert werden. Wer aber meint, das nur mit einer fröh-

hen Sexualisierung von Schulkindern erreichen zu können, macht sich mitschuldig am wachsenden Kindesmissbrauch. Wenn schon Zwölfjährige über diverse Sexualpraktiken im Detail Bescheid wissen müssen, dann weckt das sexuelle Fantasien und Experimente – frei von Werten und Grenzen, die dem Glück und dem Schutz des Menschen dienen. Missbrauchstäter finden hier leicht Opfer.

Johannes Wilhelm Rörig, Unabhängiger Beauftragter der Bundesrepublik Deutschland für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, warnt vor solcher Sexualpädagogik: Sie verwische die Schamgrenze der Kinder und erschwere ihnen das Nein-Sagen. Höchste Zeit, auf ihn zu hören!

Frohe Botschaft

21. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 22,19–23

So spricht der Herr zu Schebna, dem Palastvorsteher: Ich werde dich von deinem Posten stoßen und dich aus deiner Stellung reißen.

An jenem Tag werde ich meinen Knecht Éljakim, den Sohn Hilkijas, berufen. Ich werde ihn mit deinem Gewand bekleiden und ihm deine Schärpe fest umbinden. Deine Herrschaft gebe ich in seine Hand und er wird zum Vater für die Einwohner Jerusalems und für das Haus Juda. Ich werde ihm den Schlüssel des Hauses David auf die Schulter legen. Er wird öffnen und niemand ist da, der schließt; er wird schließen und niemand ist da, der öffnet. Ich werde ihn als Pflock an einer festen Stelle einschlagen und er wird zum Thron der Ehre für sein Vaterhaus.

Zweite Lesung

Röm 11,33–36

O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!

Denn wer hat die Gedanken des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas gegeben, so dass Gott ihm etwas zurückgeben müsste?

Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Evangelium

Mt 16,13–20

In jener Zeit, als Jesus in das Gebiet von Cäsaréa Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Für wen halten die Menschen den Menschensohn?

Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elíja, wieder andere für Jeremía oder sonst einen Propheten.

Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjóna; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist

Petrus – der Fels – und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein.

Dann befahl er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.

Nicolas Poussin wählte die Schlüsselübergabe an Petrus als allegorische Darstellung des Sakraments der Priesterweihe in einem Zyklus von sieben Gemälden, die zwischen 1636 und 1640 entstanden. Dieses hängt im Kimbell Art Museum, Fort Worth, Texas.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Nach Hoffnungszeichen Ausschau halten

Zum Evangelium – von Diakon Professor Sigmund Bonk, Akademisches Forum Albertus Magnus



Auch die Corona-Krise hat zum Rückgang der Gottesdienstbesuche beigetragen. So mancher gewöhnte sich daran, am Sonntag zu Hause zu

bleiben und (vielleicht) den Fernseher einzuschalten. Da hält man Ausschau nach Hoffnungszeichen: Gibt es solche?

Nun, wir haben einen guten Papst. Die von ihm zelebrierten Heiligen Messen im weitgehend leeren Dom beeindruckten viele, auch „Außenstehende“, tief. Man fühlte sich an die in Flammen stehende Kathedrale von Paris erinnert. Hier der brennende, dort der leere Dom ... Die

symbolhaft erlebten Bilder warfen bei den Nachdenklicheren die Frage auf: „Wird uns nicht das womöglich Wertvollste fehlen, wenn wir uns mehrheitlich vom Glauben an Gott lossagen?“ Nicht wenige hatten auch das „endzeitliche“ Gefühl, irgendeine widerchristliche Macht ziehe derzeit „alle Register“ (nehmen doch auch die Christenverfolgungen weltweit zu). Nietzsche hat dieses beklemmende Bewusstsein eines grundsätzlichen Wandels einmal so ausgedrückt: „Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne [von Gott] losketteten? Irren wir nicht durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht?“

Die positive Kehrseite dieser „metaphysischen“ Angst vor dem Nihi-

asmus ist eine in vielen Herzen neu aufkeimende Sympathie für den Glauben an Gott und die Grundwerte des christlichen Abendlandes. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass christliche Internetangebote deutlich mehr besucht werden als vor der Krise – auch von „Fernstehenden“. Und es gibt wieder eindrucksvolle Priester- beziehungsweise Opfertode, die durchaus an das Martyrium erinnern. Der Letzte der Kirchenväter, der heilige Isidor von Sevilla, schrieb: „Gelegentlich wird der Mond als Gleichnis der Kirche angesehen – und dies deswegen, weil wie er von der Sonne, so die Kirche von Christus erleuchtet wird. Wie nämlich der Mond wächst und abnimmt, so hat auch die Kirche ihre Unter- und Aufgänge. Oft wächst sie in ihren Sorgenzeiten und verdankt

ihnen ihre Erweiterung, zum Beispiel wenn sie durch ihre Verfolgung gemindert und durch das Martyrium ihrer Bekenner gekrönt wird.“

Allein in Italien verzeichnet die Covid-Pandemie etwa gleich viele Todesopfer unter Priestern wie unter Ärzten – jeweils deutlich über hundert (es sind dort aber siebenmal so viele Ärzte wie katholische Geistliche aktiv). So traurig das ist: Dergleichen könnte uns auch neue Zuversicht verleihen. Unsere Kirche ist nicht auf Sand gebaut. „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20)! Und, ich wiederhole es, wir haben einen guten Papst: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18).



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche / StB-Lektionar II/7

Sonntag – 23. August,
21. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jes 22,19-23, APs: Ps 138,1-2b.2c-3.6 u. 8, 2. Les: Röm 11,33-36, Ev: Mt 16,13-20

Montag – 24. August,
hl. Bartholomäus, Apostel

Messe vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Offb 21,9b-14, APs: Ps 145,10-11.12-13b.17-18, Ev: Joh 1,45-51

Dienstag – 25. August,
hl. Ludwig, König von Frankreich;
hl. Josef von Calasanz, Priester, Ordensgründer

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Thess 2,1-3a.14-17, Ev: Mt 23,23-26; **Messe vom hl. Ludwig (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe**

vom hl. Josef (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 26. August

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Thess 3,6-10.16-18, Ev: Mt 23,27-32

Donnerstag – 27. August,
hl. Monika, Mutter des hl. Augustinus
Messe von der hl. Monika (weiß);

Les: 1 Kor 1,1-9, Ev: Mt 24,42-51 oder aus den AuswL

Freitag – 28. August,
hl. Augustinus, Bischof von Hippo,
Kirchenlehrer

Messe vom hl. Augustinus (weiß); Les: 1 Kor 1,17-25, Ev: Mt 25,1-13 oder aus den AuswL

Samstag – 29. August,
Enthauptung Johannes' des Täufers
Messe von der Enthauptung Johannes' des Täufers, eig Prf (rot); Les: 1 Kor 1,26-31 o. a. d. AuswL, Ev: Mk 6,17-29

Gebet der Woche

Atme in mir, du heiliger Geist,
dass ich Heiliges denke.
Triebe mich, du heiliger Geist,
dass ich Heiliges tue.
Locke mich, du heiliger Geist,
dass ich Heiliges liebe.
Stärke mich, du heiliger Geist,
dass ich Heiliges hüte.
Hüte mich, du heiliger Geist,
dass sich das Heilige nimmer verliere.
Amen.

Aurelius Augustinus

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stefan Fischbacher



Diesen Sommer hatte ich die große Freude, die italienische Stadt Ravenna zu besuchen, die für ihre Mosaiken aus spätantiker Zeit weltberühmt ist. Freilich unter strenger Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln, wegen Corona.

Wegen der Pandemie sind – wie zu Hause – auch in italienischen Kirchen die Weihwasserbecken leer. In Ravenna ist mir im Gegensatz dazu ein wunderschönes Mosaik aufgefallen: Hirsche, die aus einer Wasserquelle trinken. Sicherlich wurde das Psalmwort dargestellt: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele nach dir, mein Gott“ (Ps 42,1).

Der Psalm drückt ein Suchen aus: Der oder die Betende äußert eine tiefe Sehnsucht nach Gott, der fern und abwesend scheint und schmerzlich vermisst wird. Wenn ich unsere staubigen Weihwasserbecken anschau, dann stelle ich mir die Frage: Ist unser Glaube überhaupt noch in der Lage, diese Sehnsucht in irgendeiner Art und Weise zu befriedigen? Das Weihwasser soll ja an unsere Taufe erinnern, an den Grund unserer christlichen Existenz: „Wir heißen Gottes Kinder und wir sind es“ (1 Joh 3,1b). Er sagt zu uns in seinem Sohn Jesus Christus: „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Dennoch scheint Gott fern. Und anders als dem oder der Psalm-Betenden merke ich auch, dass ich die Erfüllung all meiner Sehnsucht nicht immer in Gott allein su-

che: Ich kenne, wie viele andere Menschen auch, das Bedürfnis nach Konsum, nach Ablenkung und Zerstreuung, nach Anerkennung und Geltung.

Derweil verstaubt das Weihwasserbecken. Das heißt nichts anderes, als dass der eigene Glaube in den Hintergrund tritt und die Quelle des Lebens immer mehr versiegt. Kann also der Glaube unsere Sehnsucht stillen? Ja – unter zwei Voraussetzungen: Erstens darf niemand annehmen, dass Gott wie ein Geist aus der Flasche unsere Wünsche erfüllt. Dietrich Bonhoeffer sagte einmal: Gott erfüllt nicht unsere Wünsche, aber seine Verheißungen. Das heißt, er gibt die Kraft, dass wir das Leben selbst in die Hand nehmen und gestalten.

Zweitens: Wir sollten uns, auch als Kirche, abgewöhnen, über Gott verfügen zu wollen. Niemand auf Erden bestimmt über Gott. Auch nicht die Kirche. Je mehr wir meinen, über den Glauben anderer Menschen bestimmen zu können, desto fader und abgestandener schmeckt das Wasser des Glaubens, das doch eigentlich erfrischen soll. Je frischer das Wasser schmeckt, desto mehr Menschen werden sich danach sehnen, um das zu erfahren, was auch der oder die Psalm-Betende sich erhofft: „Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, der Rettung meines Angesichts und meinem Gott“ (Ps 42,12b).

WORTE DER HEILIGEN:
M. MICHAELA DESMAISIÈRES

„Was mich der Herr sehen ließ“



Heilige der Woche

M. Michaela Desmazières

geboren: 1. Januar 1809 in Madrid
gestorben: 24. August 1865 in Valencia
seliggesprochen: 1925; heiliggesprochen: 1934
Gedenktag: 24. August

M. Michaela entstammte einer spanischen Hochadelsfamilie. Ihr Leben war geprägt von eucharistischer Frömmigkeit und Nächstenliebe. So gründete sie 1845 in Madrid ein Haus für gefährdete Mädchen und später die Kongregation der „Dienenden Anbeterinnen des heiligsten Sakraments und der Liebe“ (Adoratrices Esclavas del Santísimo Sacramento y de la Caridad). In Madrid nannte man sie daher „Madre Sacramento“. Sie infizierte sich bei der Pflege von Cholerakranken in Valencia und starb daran. Sie verfasste eine Autobiographie und Schriften für ihre Kongregation. *red*

Maria Michaela sieht in einer Vision die Gnaden, die vom Tabernakel ausgehen.

In ihrer Autobiographie schreibt sie: „Einmal wachte ich vor dem Allerheiligsten und empfand großen Schmerz, weil ich den Herrn so alleine sah und eingeschlossen in den Tabernakel, gleichsam wie einen Gefangenen der Liebe, die er zu uns hat, und ich klagte vor ihm darüber, dass er sich in so vielen Kirchen vervielfältigt hat. Ich weiß nicht, ob ich klar erklären kann, was mich der Herr sehen ließ.“

Was mich der Herr sehen ließ, waren große, besondere Gnaden, die von den Tabernakeln über die Erde ausgegossen sind und mehr noch über jeden einzelnen Menschen, gemäß der Disposition eines jeden; die Menschen haben mehr oder weniger Anteil an den ausgegossenen Gnaden, die vor allem denen zugute kommen, die sie suchen.

Ich sah aus dem Tabernakel etwas wie einen hellleuchtenden Rauch hervorkommen, so wie der klare Schein des Mondes, der sich über die Häuser ausbreitet, und jeder von ihnen hatte mehr oder weniger Anteil an demselben Licht.

Ich verstand auf wunderbare Weise, wie die ganze Erde an diesem ausstrahlenden Licht Anteil hatte, so dass sie sich ihm näherte, um es ganz mit Glauben aufzunehmen. Und ich sah mit großem Wohlgefallen, wie sich dieses Licht von Volk zu Volk und von Stadt zu Stadt verteilte, bis es zu seinen Kirchen und Tabernakeln gelangte: als Kraft für die Kranken, gleichsam als Wohltat und kostbares Gestein.

Und wenn dies geschieht, wird jedermann jene Atmosphäre ersehnen, die der Herr so mit Wohlgeruch in der Luft entstehen lässt. Ja, ich sah ohne Zweifel einen Strom von Gnaden, den der Herr über jenem ausgießt, der sie mit

vollem Glauben und mit Liebe aufnimmt, so wie sich kostbare Steine aller Farben und Heilkräfte ergießen gemäß den Bedürfnissen eines jeden.

Und ich sah, wie jemand sich entwickelt, der rein ist und eingehüllt in diesen hellleuchtenden Rauch der Gnade, und wie dieser Eindruck in seinem Herzen nicht erlischt. Auf diese Weise wird der Wunsch erneuert, für arme Kirchen zu arbeiten und so an ihnen Anteil zu nehmen, denn es ist der Kult des Herrn.

Daher ordnete ich an, dass die Bedingungen in den Kapellen und Kirchen verbessert werden, dass heilige Gewänder angefertigt werden und anderen Nöten abgeholfen wird, wie es der heilige Johannes von Gott machte, der mit Hilfe einiger befreundeter Frauen sein ganzes Gewand erneuerte, das jammervoll anzusehen war, da es voller Flecken war.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

M. Michaela Desmazières finde ich gut ...



M. Michaela Desmazières war eng mit der königlichen Familie verbunden, besonders mit der Königin Isabel II., der sie als geistliche Beraterin diente, was sie in ihren letzten Lebensjahren häufig an den Hof führte. Dazu hatte sie der heilige **Antonio María Claret** berufen, der Beichtvater der Königin und Protektor der „Dienenden Anbeterinnen des heiligsten Sakraments und der Liebe“.

Zitat

von M. Michaela Desmazières

Der Herr schickt Engel zu M. Michaelas Dienst:

„Eine meiner Schwierigkeiten war, niemanden zu haben, dem ich meine unzähligen Gedanken mitteilen kann. Daher gab mir der Herr ein, dass er mich durch Engel unterstützen werde. Da nun der Gebrauch der Engel für mich normal und alltäglich ist, überrascht es mich nicht mehr, dass sie mich unterstützen. Immer wenn ich eine Person rufen muss, schicke ich ihr einen Engel, und sie kommt sofort, gleich ob sie bekannt oder fremd ist. Meinen Sekretär, der weit weg wohnte, rief ich tagsüber, nachts, früh oder spät, und sie haben ihn immer gebracht. Manchmal kam er lustlos, weil sie ihn aus einer Kirche herausgeholt haben oder aus einer nächtlichen Versammlung. Sie haben mir niemals gefehlt, an manchen Tagen musste ich wegen unvorhergesehener Fälle dreimal am Tag dieselbe Person rufen, und sie kam. Ich wollte wissen, wie die Engel es gemacht haben, und alle haben dasselbe geantwortet: Sie fühlten eine innere Unruhe und dass ihnen ein Engel geschickt wurde. Und sie konnten das Gefühl nicht loswerden, bis sie kamen. Verschiedene Personen, die das hörten, schickten dann auch Engel, wenn sie in Schwierigkeiten waren, und sie halfen ihnen allen. So empfehle ich allen, dasselbe zu machen wie ich selbst.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Schwangerenberatung: Corona-Krise als Chance

Aus den Erfahrungen in der Corona-Krise heraus soll in Zukunft bei der Schwangerschaftsberatung die persönliche Beratung mit einem zusätzlichen digitalen Angebot verknüpft werden. Blended Counseling nennt sich das. Bei der Caritas Regensburg ist das bereits gängige Praxis. **Seite VII**

Sommerfrische um die Ecke

Das Regensburger Kunstforum Ostdeutsche Galerie versucht in Zeiten, in denen Urlaubsreisen mitunter schwierig sind, seinen Besuchern Kunstgenuss und Miniurlaub gleichzeitig zu bieten. Beides vereint die aktuelle Ausstellung „Fernweh“, die noch bis 6. September läuft. **Seite XIV**

Vor 150 Jahren starb Klostergründer Gahr

Am 29. August jährt sich der Todestag von Pfarrer Johann Baptist Gahr zum 150. Mal. Der in Malersdorf am 11. April 1806 geborene Seelsorger, der 1870 im Alter von 64 Jahren verstarb, ist vor allem als Gründer des Klosters Oberroning bekannt geworden. **Seite XV**

Begegnung weiterhin fördern

100 Jahre Salesianer in Ensdorf / Renovierte Orgel gesegnet und Chronik vorgestellt

ENSDORF (mb/md) – Zwei Anlässe haben die Salesianer Don Boscos im Kloster Ensdorf am vergangenen Sonntag gefeiert. Zum einen wirken sie seit 100 Jahren hier, zum anderen wurde die Orgel in der Hauskapelle nach einer umfangreichen Renovierung gesegnet. Und zum Jubiläum wurde auch die von Pater Martin Haunolder SDB erarbeitete Chronik „Noviziat, Gymnasium, Jugendbildung“ vorgestellt.

Neben den Mitbrüdern und Gläubigen aus Ensdorf und der Region konnte Direktor Pater Ulrich Schropp SDB auch Vertreter der Kommunalpolitik und der Ordensprovinz willkommen heißen. Ganz besonders begrüßte er Pater Haunolder, der immer wieder Beiträge zu verschiedenen Themen veröffentlicht.

Das gut 100-seitige Werk stellte Hans Weiß, Heimatforscher und stellvertretender Vorsitzender des Freundeskreises Kloster Ensdorf, vor – verbunden mit einer Laudatio auf den Autor. Denn mit der Chronik habe Pater Haunolder „eine große Lücke in der Literatur zur Geschichte des Klosters und des Ortes Ensdorf geschlossen“, so Weiß. Umso mehr verdiene diese Arbeit höchste Anerkennung, da der 93-jährige Pater als Zeitzeuge die Entwicklungen in den 100 Jahren größtenteils miterlebt hat.

In vier Kapiteln zeichnet Pater Haunolder, der seit 1946 im Ensdorfer Kloster lebt und wirkt, diese Geschichte nach: „Mühsamer Aufbau“ umfasst die Jahre von 1920 bis 1945 inklusive des großen Klosterbrandes 1940. Im Kapitel „Mutiger Start“ über die Zeit von 1945 bis 1967 stehen viele Baumaßnahmen im Fokus, aber auch die Veranke-

rung des Noviziats der deutschen Salesianer-Provinz in Ensdorf.

Dass es auch dunkle Wolken gab, zeigt das Kapitel „Blüte und Ende des Gymnasiums“. Dessen Schließung musste Pater Haunolder im Schuljahr 1995/96 sogar als Direktor des Klosters umsetzen. Bekanntlich ging es schnell wieder aufwärts mit dem Bau des Bildungshauses und der Umweltstation und entsprechenden Angeboten, was im Kapitel „Neuaufrichtung des Klosters“ beschrieben wird.

„Mit dem nun vorliegenden Werk haben Sie den langgehegten Wunsch, eine eigene Hauschronik für Ensdorf zu erstellen, in die Tat umgesetzt. Möge diese dazu beitragen, das Wissen um die Salesianer in Ensdorf zu mehren und dadurch die Verbundenheit mit ihnen zu stärken“, fasste Weiß zusammen.

Der Ensdorfer Bürgermeister Hans Ram warf in seinem Grußwort den Blick zurück auf das in Ensdorf von Aufbruch gekennzeichnete Jahr 1920 – vor allem seitens der Jugend, die den Neuaufbau des Klosters als ihre Aufgabe annahm.

Kritik übte der Bürgermeister an

Bei der Vorstellung der Chronik (von links): Klosterdirektor Pater Ulrich Schropp SDB, Provinzial Pater Reinhard Gesing SDB, Autor Pater Martin Haunolder SDB, Birgit Weiß (Lektorat der Chronik) und Hans Weiß.
Foto: M. Bauer



Klosterdirektor Pater Ulrich Schropp SDB (links) bei der Segnung der renovierten Orgel in der Hauskapelle. Rechts: Verwaltungsleiter Jürgen Zach
Foto: M. Bauer



der Aussage des bayerischen Kultusministeriums, dass der im Corona-Lockdown verpasste Unterricht durch Verzicht auf Schullandheimaufenthalte nachgeholt werden müsse. Gerade in Ensdorf sei es möglich, vor allem ökologische Aspekte vor Ort kennenzulernen. Der Provinzial der Salesianer Don Boscos, Pater Reinhard Gesing SDB, unterstützte in seinem Grußwort die Worte des Bürgermeisters und betonte den Aspekt der Begegnung (unter Jugendlichen und auch Generationen) gerade angesichts der Herausforderungen Ökologie und Klimawandel.

Im Rahmen einer feierlichen Vesper segnete Klosterdirektor Pater Ulrich Schropp SDB die in zweimonatiger Arbeit renovierte Reiser-Orgel aus dem Jahr 1951, vorgenommen vom Lappersdorfer Orgelbauer Rainer Kilbert. Ermöglicht hat die Renovierung der frühere Chefarzt des Neunburger Krankenhauses und Hobby-Organist Dr. Heio Steffens beziehungsweise die Dr. Heio und Brita Steffens-Stiftung.

In seiner Ansprache dankte Direktor Schropp dem Spender und nannte viele positive Aspekte der (Orgel-)Musik sowie die Bedeutung der Orgel für die Liturgie. „Musik erhebt die Seele zu Gott“, lautete Schropp's zentrale Aussage.

Einen Eindruck davon konnten sich die Gäste schon während der Vesper machen, die Bernhard Müllers (Regionalkantor der Region Amberg-Sulzbach) an der Orgel und Oboe sowie Jürgen Zach (Verwaltungsleiter und aktiv im Bereich Neues Geistliches Lied) mit seiner Gitarre und Gesang musikalisch gestalteten.

Im anschließenden kurzen Orgelkonzert spielte Müllers Werke von Georg Friedrich Händel, Arthur Pietschler, Louis James Alfred Lefébure-Wély und William Ralph Driffill.

ZUR AKTUELLEN INSTRUKTION DER KLERUSKONGREGATION:

Votum für geistliche Umkehr

Bischof Rudolf äußert sich anlässlich der 400. Fatima-Monatswallfahrt in Tirschenreuth

TIRSCHENREUTH (pdr/sm) – Bischof Rudolf Vorderholzer hat die 400. Fatima-Wallfahrt im oberpfälzischen Tirschenreuth zum Anlass genommen, die aktuelle Instruktion der Kleruskongregation ausdrücklich zu begrüßen und sein Votum öffentlich zu begründen.

Am 20. Juli hatte die vatikanische Kleruskongregation im Auftrag von Papst Franziskus eine Instruktion mit dem Titel „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“ veröffentlicht. Sie wendet sich an eine Kirche, die zumindest in Westeuropa viele Pfarrgemeinden auflöst, die das sakramentale Priestertum an den Rand drängt und Neuevangelisierung vielerorts als Strukturproblem und Aufweichungsprozess verstehen will.

Die römische Orientierung wurde heftig kritisiert, votiert sie doch unmissverständlich für eine geistliche Umkehr als Voraussetzung missionarischer Wirkkraft, ein Weg, den die Katholiken mit ihren Pfarreien und den berufenen Priestern gehen sollen.

Mehr als Whatsapp-Gruppe

Für Bischof Vorderholzer bestärkt die Instruktion die 2000-jährige Erfahrung der Kirche, dass Verkündigung, Seelsorge und Caritas lebendige Gemeinschaft brauchen: „Wir sind als Kirche eben mehr als eine Whatsapp-Gruppe, mehr als ein Facebook-Freundeskreis: Wir sind eine lebendige Gemeinschaft, und der erste und wichtigste Lebensraum ist die Pfarrei mit der Pfarrkirche. Wie gut, dass es dann doch den Pfarrer gibt, und in Tirschenreuth auch den Herrn Kaplan mit vielen ehrenamtlichen Schwestern und Brüdern, die da sind, ein offenes Ohr haben für die Sorgen und Nöte, die die Katechese schulisch und außerschulisch halten und andere unterstützen und dazu befähigen, und die vor allem die Feier der Eucharistie am Sonntag und an den Feiertagen vor allem, aber auch am Werktag gewährleisten.“

Die Instruktion, so der Bischof weiter, ermutige die Pfarreien, sich missionarisch zu erneuern und nicht in pastoraler Routine zu erstarren oder sich gar nur noch um sich selbst zu drehen: „Die Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Tirschenreuth ist so ge-



▲ Anlässlich der 400. Fatima-Monatswallfahrt zelebrierte Bischof Rudolf Vorderholzer einen Pontificalgottesdienst in Tirschenreuth. Foto: pdr

sehen eine vorbildliche Pfarrei. Zum mittlerweile 400. Mal laden Sie ein zur Monatswallfahrt. Die Prediger von auswärts bereichern und variieren die Verkündigung. Und die Prozessionen, von denen wir hoffen, dass sie bald wieder wird stattfinden können, tragen den Glauben auch sichtbar hinaus, hinaus auf den Marktplatz, hinein in die Lebens- und Arbeitswelt, zum Zeichen dafür, dass Sie auch an die „Ränder“ gehen wollen, sich nicht damit begnügen – als Heilsversicherungskonzern gewissermaßen –, dass die Leute zwar ihre Beiträge zahlen, aber ansonsten möglichst keine Dienste in Anspruch nehmen. Im Gegenteil! Sie laden ein, erinnern daran: Kirche, das sind wir alle, die wir getauft und gefirmt sind, und jeder und jede hat seine Aufgabe.

Die Instruktion begründe und bestärke, so der Bischof, dass Leitung und Letztverantwortung in einer Pfarrei nur dem priesterlichen Dienst eines Pfarrers zukommen können: „Der Pfarrer ist ja nicht einfach nur Vorsitzender eines Gemeindevereins, den man abwählen und nach irgendwelchen bloß weltlichen Gesichtspunkten beurteilen und austauschen könnte. Die Leitung der Kirche durch das geweihte Dienstamt macht deutlich, dass die Kirche als Ganze und auch jede Pfarrei selbst erst einmal Frucht einer Mission ist, nämlich Frucht der Sendung des Gottessohnes in diese Welt. Der Priester, der in der Person Christi, des Hauptes der Kirche, handelt, vergegenwärtigt das bleibende Voraus und das notwendige

Gegenüber Christi zu seiner Kirche.“

Wie Bischof Rudolf erläuterte, stützt sich die Instruktion auf ein Verständnis der Kirche als Stiftung Jesu, die teilhat an einer göttlichen Sendung, die den Menschen Gnadengeschenke Gottes anbietet, die sie sich niemals selbst besorgen können: „Wo wir aber mit dem Glauben der Kirche von Anfang bejahen und bekennen, dass in Jesus Christus

der ewige Sohn des Vaters Mensch geworden ist, dass er uns in seinem Tod und in seiner Auferstehung mit Gott versöhnt hat und dass er im Heiligen Geist in der Kirche sakramental gegenwärtig ist bis zum Ende der Zeiten, da kann die sakramentale Struktur der Kirche nicht in eine Quasi-Demokratie, und das Weihenpriestertum nicht in ein Delegationsamt der Gemeinde umdefiniert werden. Schon von der Struktur der Offenbarung her, von der Schöpfungs- und Erlösungsordnung her, besteht erst einmal eine „Asymmetrie“ zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Gott und Mensch, zwischen Erlöser und Erlösten. Und die sakramentale Struktur der Kirche macht dies sichtbar und bekräftigt das bleibende Voraus Christi als Haupt seiner Kirche.“

Die Instruktion würdige den priesterlichen Dienst und anerkenne Bedeutung, Schönheit und die besondere Berufung, die ihm zugrunde liege. „Man bilde sich nicht ein, dass man anstelle der schlechtergedeten Priester dafür mehr andere kirchliche Berufe bekommt. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn wir aber vom Himmel wieder mehr Priesterberufe erbitten und empfangen, wird es auch in den vielen anderen pastoralen Berufen, angefangen bei den Religionslehrern und -lehrerinnen, den Pastoral- und Gemeindefreferentinnen und -referenten, den Kirchenmusikern, den Diakonen und nicht zuletzt den Ordenschristen auch wieder mehr Berufungen geben. Davon bin ich überzeugt, und in diese Richtung muss doch

erst einmal all unser Bemühen und, mehr noch, unser Beten zielen.“

Übrigens verweist das Wort „Pfarrei“ selbst auf die himmlische Verwurzelung der Christen. Das deutsche Wort stammt aus dem griechischen „paroikia“. Die Griechen bezeichneten damit eine „Fremdlings-Existenz“. Wer zur paroikia gehört, dessen Bürgerrecht ist im Himmel, dort hat er seine eigentliche Heimat. Bischof Rudolf: „So wird schon sprachlich daran erinnert, dass die Kirche nicht im irdischen Horizont aufgeht und in irdischen Kategorien allein fassbar ist, sondern, wie es jeder Kirchturm in seiner stummen Predigt als Zeigefinger nach oben verkündet, ein steter Verweis ist auf die wahre Heimat und die alles erfüllende Zukunft im Himmel.“

Ganz besondere Freude

Für Regionaldekan Pfarrer Georg Flierl war es „eine ganz besondere Freude“, dass Bischof Rudolf Vorderholzer trotz Corona an der 400. Wallfahrt für die Kirche in Tirschenreuth teilnahm. Schon seit mehreren Jahrzehnten werde der Termin jeweils am Dreizehnten des Monats wahrgenommen. „Wir haben es auch versucht, während der strengen Coronaauflagen durchzuhalten“, sagte Pfarrer Flierl bei der Begrüßung zu Beginn des Gottesdienstes. Bischof Rudolf lobte dieses Engagement. Er schaue mit großer Dankbarkeit auf das pfarrliche Leben in Tirschenreuth, das sich auch in der Corona-Zeit nicht habe unterkriegen lassen. „Wir lassen nichts ausfallen, wir lassen uns etwas einfallen, das war und bleibt unsere Devise.“

Seit dem Jahr 1986 gibt es die Monatswallfahrt schon. An jedem Monatsdreizehnten findet sie statt: Unter normalen Umständen beginnt sie mit einem Rosenkranzgebet, es folgen eine heilige Messe und die Aussetzung des Allerheiligsten. Im Anschluss begeben sich die Teilnehmer auf eine Lichterprozession, die momentan leider ausfallen muss. Die Besonderheit: Die traditionsreiche Verehrung eines Gnadenbildes, das auf das Jahr 1692 zurückgeht, wurde seit den 1980er Jahren durch die Wallfahrt im Geiste Fatimas neu belebt. Sie ist mittlerweile zu einem Anziehungspunkt für zahlreiche Pilger aus der gesamten Region geworden.

Tschechische Sodalen

MMC jetzt auch im Bistum Pilsen / Bischof Rudolf bei Aufnahme von zwölf Männern in Kladrau

KLADRAU (pdr) – Auch in diesem Jahr ist Bischof Rudolf Voderholzer am Hochfest der Aufnahme Marias in den Himmel ins tschechische Kladrau gefahren, woher mütterlicherseits seine Vorfahren stammen. Gemeinsam mit dem Pilsener Bischof Tomáš Holub feierte er ein Pontifikalamt anlässlich des Patroziniums der Schlosskirche in Kladrau. Es stand in diesem Jahr unter einem besonderen Aspekt: Zwölf Männer aus der Region Kladrau/Mies wurden als Sodalen in die Marianische Männerkongregation (MMC) aufgenommen.

Da die Betreuung dieser Gruppe zunächst vom Regensburger MMC-Diözesanverband übernommen wird, nahm MMC-Zentralpräses Monsignore Thomas Schmid die Aufnahme vor. An der Feier nahmen auch Abordnungen der MMC Pressath und Vohenstrauß mit ihren Bannern teil.

Bischof Voderholzer dankte den zwölf neuen tschechischen Sodalen für ihr „offenes Glaubensbekenntnis“. Auch sprach er Ortspfarrer Miroslav Martiš seinen Dank für die Unterstützung aus. Der Bischof wies auf die lange Tradition der Marianischen Männerkongregation in Böhmen hin. Die Jesuiten haben die Gemeinschaft im 17. Jahrhundert „als wichtiges Instrument der Missionierung und zur Hilfe in den Pfarreien“ begründet. Erfreut zeigte er sich, dass die Kooperation mit der MMC Regensburg zur Betreuung der neuen Gruppe problemlos funktioniert.

„Die Marianische Männerkongregation ist über viele Jahrhunderte ein Erfolgsmodell der Männerseelsorge gewesen“, fasste der Bischof zusammen und wies auf die Aspekte „religiöse Bildungsarbeit“ und „Be-

gründung des Glaubens in der Öffentlichkeit“ hin. Der Regensburger Oberhirte freute sich über die neue kleine Gemeinschaft. Die Feier der Mitgliederaufnahme sei auch als Hoffnung auf die „Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott“ zu sehen. „Wo Gottes Wille erfüllt wird, beginnt der Himmel“, so Bischof Rudolf, der an die neuen Sodalen appellierte, ihrer Berufung im Alltag – in Familie, Arbeit, Beruf und Gesellschaft – nachzugehen und stets auf die Stimme Gottes zu hören.

Das Aufnahmeversprechen nahm in Anwesenheit der Bischöfe Voderholzer und Holub der Zentralpräses der MMC Regensburg Monsignore Thomas Schmid ab. Darin bekundeten die zwölf Männer, nach den Vorgaben der Marianischen Männerkongregation zu leben, nach dem Vorbild der Gottesmutter Maria ein Leben aus dem Glauben zu führen, in Familie, Öffentlichkeit und am Arbeitsplatz für den katholischen Glauben Zeugnis zu geben, sich dem Gebet zu verpflichten und Christus und Maria in der Welt zu dienen. Nach ihrem Versprechen erhielten die Männer die MMC-Anstecknadel, eine Kerze und ein Gebetsheftchen. Mit der Kräutersegnung und dem Pontifikalsegen durch Bischof Voderholzer endete der Festgottesdienst.

Die Bedeutung dieser neuen MMC-Gruppe für die tschechischen Katholiken und auch für die deutschen Freunde hebt Sodale František Kratochvíl hervor: „Unsere Leute brauchen Zeugnisse und Beispiele für den christlichen Glauben und die christliche Tradition.“ Bei Gesprächen mit den deutschen Freunden sei die Idee zur Gründung der Gruppe entstanden. Ortspfarrer Miroslav Martiš habe das Vorhaben stark unterstützt.



▲ Die neuen tschechischen Sodalen zusammen mit den Bannerträgern der MMC Pressath und Vohenstrauß, Ortspfarrer Miroslav Martiš, MMC-Zentralpräses Thomas Schmid und den Bischöfen Tomáš Holub und Rudolf Voderholzer. Foto: M. Bauer

Das „Osterfest Marias“

BR übertrug Gottesdienst live aus Straubing-St. Elisabeth

STRAUBING (ih/sm) – Für den großen Festtag der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel hatte sich das Bayerische Fernsehen in der Straubinger Pfarrei St. Elisabeth angekündigt. Bereits zum dritten Mal innerhalb von eineinhalb Jahren stand Dekan Johannes Plank dem „Fernsehgottesdienst“ vor.

Er betonte dabei, dass die Botschaft vom Leben jenseits aller Gräber nicht tot zu kriegen sei und deshalb mitten im Sommer das „Osterfest Marias“ und damit ein Fest der Hoffnung gefeiert werde.

Wie der Kirchliche Beauftragte der Bayerischen Bischöfe Monsignore Albrecht später mitteilte, verfolgten 183 000 Zuschauer den Gottesdienst zu Mariä Himmelfahrt vor den Bildschirmen – mit 15 Prozent fast Tageshöchstquote, nur noch getoppt von der Rundschau.

Traditionell wurden beim Gottesdienst die Kräuterbuschen gesegnet und der Marienaltar war mit einem herrlichen Kräutergarten

ten geschmückt. In seiner Predigt ließ Dekan Johannes Plank sowohl die Mitfeiernden im Gotteshaus, als auch die vielen Zuschauer am Fernseher an einem sehr persönlichen Erlebnis teilhaben. Auf den Tag genau vor fünf Jahren stand er auf der Intensivstation am Sterbebett seiner Mutter und begleitete diese beim Zurücklegen ihres Lebens in die Hände Gottes. „Sie können sich wahrscheinlich vorstellen, dass ich seitdem Mariä Himmelfahrt anders feiere, als vorher“, betonte er und gestand, dass der Sterbetag der Mutter seinen Glauben an die Auferstehung nochmals tiefer und inniger habe werden lassen.



▲ Dekan Johannes Plank bei der Verkündigung des Evangeliums, links der Kräutergarten vor der Mutter Gottes.

Foto: Hilmer

Neuer Lehrgang für Hauswirtschaft

REGENSBURG (sv) – Der VerbraucherService Bayern im KDFB e.V. (VSB) bietet in Regensburg einen neuartigen, einjährigen Hauswirtschafts-Lehrgang. Dieser bereitet sowohl auf die Abschlussprüfung im anerkannten Ausbildungsberuf Hauswirtschaftler/in vor, als auch auf die Erfordernisse in der Pflege. Der Kurs startet im September dieses Jahres. Das Angebot richtet sich an Frauen und Männer, die jahrelang einen Haushalt führten, aber keinen Berufsabschluss besitzen. Kursdauer: 11. September 2020 bis Juni 2021; Veranstaltungsort: Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF), Regensburg; Zeit: Immer Freitag von 17 bis 21 Uhr und Samstag von 9 bis 13 Uhr, Schulferien sind unterrichtsfrei.

Auskünfte und Anmeldung unter 09 41/5 16 04 (Montag und Donnerstag) oder unter b.schmidmeier@verbraucherservice-bayern.de.

Montag, 24. August

10 Uhr: Würzburg-Himmelspforten: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates.

Sonntag, 30. August

Pastoralbesuch in der Pfarrei Eschlkam-St. Jakob anlässlich der Segnung des Pfarrheims und in der Expositur Warzenried-Herz Jesu anlässlich der Orgelweihe.

8.30 Uhr: Warzenried: Pontifikalamt mit Orgelweihe.

10.30 Uhr: Eschlkam: Pontifikalamt mit Segnung des Pfarrheims.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Zur Fülle des Lebens berufen

Frohnbergfest unter den Bedingungen der Corona-Pandemie

HAHNBACH (mma/sm) – Recht mager und nur ein wenig versüßt fiel für Viele das diesjährige Frohnbergfest aus. Angeboten waren drei „reguläre“ Gottesdienste, zu denen man sich anmelden musste, ohne freie Platzwahl. Doch kamen zum vormittäglichen Patroziniumshauptgottesdienst an „Mariä Himmelfahrt“ Wallfahrergruppen aus Ursulapoppenricht, Gebenbach und Iber mit insgesamt 44 Teilnehmern.

Der Sozialdienst katholischer Frauen bot in bester Tradition am Freitag und Samstag vor den Gottesdiensten ihre Kräuterbuschen gegen Spenden an, natürlich ebenfalls in viel geringerer Stückzahl als in den Jahren davor. Auch das Bayerische Rote Kreuz war „vorsichtshalber“ präsent. Weitere Extragottesdienste nur für Ministranten der Pfarreiengemeinschaft mit maximal zwei Begleitpersonen waren an den Nachmittagen des 14. und 15. August.

Die ansonsten vollen Bierbuden unter schattigen Bäumen oder Sonnenschirmen mussten laut Verordnung leer bleiben. Es gab keinen Eine-Welt-Stand und auch keine Losbude. Auch lockten keine Stände mit Devotionalien, Kinderspielzeug und Naschwerk. Nur ein Verkaufswagen mit Süßwaren wartete auf Naschkatzen.



▲ Trotz des unsicheren Wetters und der Einschränkungen durch die Hygienevorschriften in Zeiten der Corona-Pandemie besuchten viele Gläubige die Gottesdienste zum Frohnbergfest. Fotos: M. Mossburger

Der vormittägliche Hauptgottesdienst am „Frauentag“ war wie der am Vorabend „ausgebucht“. Zahlreiche Teilnehmer verfolgten ihn hinter den Absperungen. Nach Regengüssen am Samstagnachmittag war aber noch reichlich Platz bei der abendlichen Eucharistiefeier.

An der Orgel in der Kirche begleitete jedes Mal Renate Werner die Gottesdienste. Zusammen mit ihrer 15-jährigen Tochter Katharina sowie dem elfjährigen Benjamin Klier sorgten sie auf ihren Trompeten am Freitag und am Samstagvor-

mittag für festliche Stimmung. Das Quartett der JL-Brass, bestehend aus Leopold Schmalzl mit seiner Tuba, Johannes Pürner mit dem Tenorhorn sowie Lena Schmalzl und Jakob Hofmann mit ihren Trompeten, begleitete den feierlichen Abschlussgottesdienst. Pfarrer Christian Schulz dankte hier herzlich alle Teilnehmern und den vielen Ehrenamtlichen, die mitgeholfen hatten, die notwendigen Hygienevorschriften einzuhalten.

In seiner Predigt verwies Pfarrer Christian Schulz darauf, dass

der Mensch Berührung brauche, sowohl körperlich als auch seelisch. Jene Sehnsucht sei in ihm angelegt, wie auch die nach Schö-nem, Großem und Weitem. Auch suche man eine „Verbindung von Himmel und Erde“ in jeder Liebes- und Gotteserfahrung, die als Mensch nur leiblich möglich sei. Marias leibliche Aufnahme in den Himmel symbolisiere die Erfüllung jenes menschlichen Strebens, ganz bei Gott zu sein. Wie Maria sei ein jeder von Gott gewollt und in der Ewigkeit „zur Fülle des Lebens berufen“. Jenes „immense Freudenfest“ leuchte in Maria „voll der Gnade“ auf und bringe tiefes innerliches Jubeln.

Mit dem hüpfenden Tanz Davids vor der Bundeslade bei deren Einzug in Jerusalem verglich er das Hüpfen des ungeborenen Johannes des Täufers im Leib der Base Elisabeth beim Besuch Mariens. Maria erscheine dabei als „neue Bundeslade in Fleisch und Blut“, als Zeichen der Präsenz Gottes in der Welt.

Pfarrer Schulz mahnte, Gott nicht klein zu machen, da ansonsten auch der Menschen erniedrigt werde. Der Lobpreis Gottes, wie ihn Maria auch im Magnifikat ausgedrückt habe, preise dagegen Gott, der „berühren“ wolle und erhebe so auch den Menschen. Das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel wolle nämlich auch ganz bewusst zeigen, dass echte Größe und Erhabenheit des ganzen Menschen bereits in Maria wahr geworden sei, und dieses Ziel aller menschlichen Hoffnung veranschaulichen.

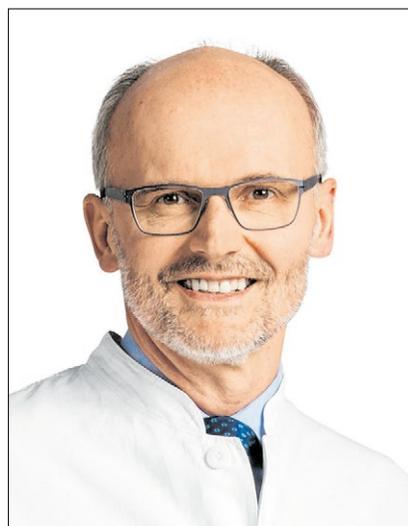
BEI MAGEN UND DARM:

Unter Deutschlands Besten

Magazin FOCUS Gesundheit listet den Chefarzt des Regensburger Caritas-Krankenhauses St. Josef in vier Kategorien

REGENSBURG (cn/sm) – Bestnoten für Professor Alois Fürst: Der Direktor der Klinik für Chirurgie am Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef ist in der aktuellen Sonderausgabe „Magen und Darm“ des Magazins FOCUS gleich vier Mal in der Liste der Top-Mediziner genannt. Damit gehört er zu Deutschlands führenden Experten. Das Josefskrankenhaus selbst darf sich über die Auszeichnung als eine der besten deutschen Kliniken für den Bereich Darmkrebs freuen.

In den Vorjahren hat Professor Fürst die Auszeichnung „Top-Mediziner“ bereits für die Bereiche Bauchchirurgie, Gallenblasen-Operationen sowie Tumoren des Verdauungstraktes erhalten. Neu hinzu-



▲ Professor Alois Fürst. Foto: Caritas

gekommen ist die Proktologie, also die Behandlung von Erkrankungen des Enddarms. Seit diesem Jahr wird

der Chirurg auch hier als nationaler Experte geführt. Besondere Schwerpunkte seiner Klinik sind die minimal-invasive Operationstechnik sowie umfassende Forschungsarbeiten. Professor Fürst und sein Team sind an einer Vielzahl nationaler und internationaler Studien, vor allem zu Tumorerkrankungen, beteiligt.

„Es ist natürlich schön, dass meine Arbeit so positiv wahrgenommen wird“, so Professor Fürst. „Ich sehe es allerdings als eine Auszeichnung für unsere Klinik und all unsere Mitarbeitenden. Sie geben täglich ihr Bestes, damit unsere Patientinnen und Patienten auf höchstem Niveau versorgt werden.“

„Wir gratulieren Professor Fürst sehr herzlich“, sagt Dr. Thomas Koch, der Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses St. Josef. „Die Auszeichnungen sind Anerkennung seiner beachtlichen Leistungen und seiner Expertise. Zudem sind diese Listen für die Patientinnen und Patienten eine wichtige Entscheidungshilfe. Sie wissen, dass sie hier in besten Händen sind.“

PowerPack is back!

REGENSBURG (cn/sm) – Das erfolgreiche Bandprojekt PowerPack aus Regensburg hat sein zweites Album veröffentlicht: „Zamma“ ist ab sofort verfügbar – überall da, wo es Musik gibt. Elf neue Lieder sind in den letzten vier Jahren entstanden, unter anderem das Titellied „Zamma samma der Hammer“. Es handelt von der größten Leidenschaft der Band: das gemeinsame Musikmachen. Tatkraftige Unterstützung erhielt die Band durch den Liedermacher Hubert Treml, der wie schon beim ersten Album viele Melodien und Texte beisteuerte. Das Album „Zamma“ ist jetzt erhältlich, als CD im Einzelhandel, als Download sowie in den Streamingportalen.

PowerPack ging aus der Schülerband Firebirds an der Pater-Rupert-Mayer-Schule hervor. Nach ihrer Schulzeit wollten einige Mitglieder weiter zusammen Musik machen: So entstand PowerPack 2008 als Angebot der Offenen Behindertenarbeit der Caritas Regensburg.

Drei Seelsorger gehen

Stadtpfarrer, Kaplan und Pfarrvikar verabschiedet

NEUSTADT A.D. DONAU (jk/md) – Nachdem im Januar der Weggang von Stadtpfarrer Johannes Hofmann und im Mai die Versetzung von Kaplan Johannes Spindler und Pfarrvikar Lawrence Emmareddy in der Pfarreiengemeinschaft Neustadt a. d. Donau-Mühlhausen bekanntgegeben worden war, hat nun die Pfarrei St. Vitus Mühlhausen alle drei Seelsorger schweren Herzens verabschiedet. Ab dem 1. September werden ein „neuer“ Pfarrer und ein „neuer“ ständiger Kaplan ihre Nachfolge antreten.

Trotz Corona-Einschränkungen waren mehr als 140 Gläubige gekommen, die Dank des sommerlichen Wetters den Gottesdienst im Freien mitverfolgten. Für die Ortsvereine war es eine Selbstverständlichkeit, mit einer Fahnenabordnung den Abschieds-Gottesdienst mitzufeiern. Stadtpfarrer Johannes Hofmann zelebrierte gemeinsam mit Kaplan Johannes Spindler und Pfarrvikar Lawrence Emmareddy die Eucharistiefeier. Jeweils zwei Sängerinnen von Kinderschola, Jugendchor und der Gesangsgruppe „Herznsach“ gaben der Feier einen besonderen musikalischen Rahmen.

Am Ende des Gottesdienstes lies Pfarrgemeinderatssprecher Josef Kastl die letzten 13 Jahre Revue passieren. Damals wurde Pfarrer Martin Särve durch ein Seelsorger-Team, bestehend aus Pfarrer, Kaplan, Diakon, Pfarrvikar, Praktikant und Gemeindereferentin, abgelöst.

Die Mesner, Lektoren, Ministranten und alle, die in irgendeiner Weise in der Pfarrei St. Vitus aktiv mitarbeiten, durften alle ein bis zwei Jahre neue Persönlichkeiten kennen lernen.

Als Stadtpfarrer der Pfarreiengemeinschaft Neustadt a. d. Donau-Mühlhausen sorgte Johannes Hofmann dafür, dass neben den Kirchen in Mühlhausen und Geibenstetten auch in den Kirchen in Neustadt a. d. Donau, Mauern und Marching alle kirchlichen Anlässe jederzeit würdig gefeiert wurden. Unterstützt wurde er dabei in den letzten 13 Jahren von sieben Kaplänen, sechs Priestern aus der Weltkirche und vier Diakonen.

Ein besonderes Anliegen war Pfarrer Johannes Hofmann auch die Ausbildung des priesterlichen Nachwuchses. So sammelten zwei Pastorkurs-Absolventen ihre ersten Erfahrungen in der Pfarrei St. Vitus.

Josef Kastl bedankte sich bei den scheidenden Seelsorgern: „Mit eurem Abschied geht wohl auch ein ganz besonderer Seelsorge-Abschnitt unserer Pfarrei zu Ende. Jeder von euch hat die Pfarreiengemeinschaft geprägt und auch bei uns in Mühlhausen und Geibenstetten Spuren hinterlassen, und jeder nimmt hoffentlich interessante Eindrücke mit.“

Johannes Spindler und Lawrence Emmareddy bekamen als Abschiedsgeschenk eine Figur des Namenspatrons der Pfarrkirche, des heiligen Vitus, als Erinnerung an ihre einbeziehungsweise zweijährige Wirkungszeit in der Pfarrei Mühlhausen überreicht.

Monsignore Johannes Hofmann, hat die Seelsorgeeinheit Neustadt a. d. Donau-Mühlhausen aufgebaut und mit seinem Seelsorge-Team trotz seines prallvollen Terminkalenders immer sicher geführt. Dabei wurde er in den 13 Jahren von vier Pfarrgemeinderats-Gremien und drei Kirchenverwaltungen sowie den Kirchenpflegern Anna Vollnhals und Wolfgang Löhr unterstützt.



▲ In der Pfarreiengemeinschaft Neustadt a. d. Donau-Mühlhausen sind (von links) Kaplan, Stadtpfarrer und Pfarrvikar verabschiedet worden. Foto: Kastl

Im Bistum unterwegs

Von regionalen Baumeistern

Die Kirche St. Martin in Oberpfreimd



▲ Die Kirche St. Martin in Oberpfreimd wurde 1769 errichtet.

Foto: Mohr

Oberpfreimd gehört zur Stadt Pfreimd im Kreis Schwandorf. Die Geschichte des Ortes und seiner Kirche reicht weit zurück: Bereits für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts ist dort eine dem heiligen Martin geweihte Kirche belegt. Um 1020 erwarb Bischof Egilbert von Freising von dem Edelfreien Sahso dessen Eigentum Oberpfreimd. Die damals vorhandene Kirche wurde zusammen mit einer Mühle an den neuen Besitzer übergeben. Von 1398 bis zum 16. Jahrhundert gehörte Oberpfreimd den Leuchtenbergern. Es war außerdem der Pfarrei Nabburg zugehörig und wurde erst im Jahre 1856 nach Pfreimd umgepfarrt. Auch die heutige Kirche in Oberpfreimd ist dem heiligen Martin geweiht. Dieses Gotteshaus wurde 1769 errichtet. Beteiligt waren der Pfreimder Maurermeister Johannes Rickl und der Zimmermeister Johann Mathias Plödt. Die gesamte Innenausstattung fertigten die Nabburger Schreinermeister Adam Friedrich Corneiß, Christoph Luybl, Jakob und Johann Peter Puchner sowie der Maler Franz Lidtmann. Bei der Kirche handelt es sich um



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

einen schlichten Bau. Der Chor ist nicht eingezogen und an drei Seiten geschlossen. Der Turm steht im Westen des Gebäudes und wird von einem Pyramidendach bekrönt. Die Ausstattung von St. Martin folgt einem einfachen Rokokostil. Der Choraltar birgt Figuren der beiden Heiligen Florian und Wendelin. Die Kanzel stammt von Adam Friedrich Corneiß und Christoph Luybl, die Fassmalerei von Franz Lidtmann. Die derzeitige Fassung der Raumschale und Ausstattung von St. Martin geht allerdings auf eine Renovierung aus dem Jahre 1939 zurück. S.W.

Zum Denkmalstag

REGENSBURG (sv) – Der Tag des offenen Denkmals am 13. September findet im Corona-Jahr 2020 nur digital statt. Denkmaleigentümer sind aufgerufen, Denkmale kontaktfrei und digital zu präsentieren. Eine Aktionsseite zeigt exklusive Beiträge. Infos: www.denkmalschutz.de/aktuelles.html

Zum Erntedankfest

MÜNCHEN (sv) – Auch heuer kann eine Arbeitshilfe zum Erntedankfest von KLJB und KLB Bayern angefordert werden bei: Landesstelle KLB Bayern e.V., Kriemhildenstraße 14, 80639 München; Tel.: 089/1799 89-02, Fax: 089/1799 89-04; E-Mail: landesstelle@klb-bayern.de; Internet: www.klb-bayern.de/erntedank.

Talente der Künstler fördern

„Kunst.Preis“ 2020 an Ardijan Gash in Mitterteich überreicht

REGENSBURG/MITTERTEICH (ca/md) – Der Kunst.Preis für Menschen mit geistiger Behinderung in Niederbayern und der Oberpfalz ist in der Kunstszene Ostbayerns etabliert. Es ist der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg, dem Kunst- und Gewerbeverein Regensburg und besonders dem vor kurzem verstorbenen Künstler Alfred Böschl zu verdanken, dass Künstlerinnen und Künstler mit Behinderung mit ihrem kreativen Potenzial in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Der 1. Preisträger des Kunst.Preis 2020 ist Ardijan Gash aus Tirschenreuth, Teilnehmer in der Förderstätte der KJF Werkstätten gemeinnützige GmbH in Mitterteich.

Zur Preisverleihung kam Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg, gerne nach Mitterteich in die Stiftlandwerkstätten St. Elisabeth. Er übergab die Auszeichnung und das Preisgeld in Höhe von 1000 Euro persönlich an Ardijan Gash und dessen Familie. Die Familie stammt aus dem ehemaligen Jugoslawien und lebt seit 21 Jahren in der Oberpfalz. Ardijan Gash besucht seit 2017 die Förderstätte der KJF Werkstätten Stiftlandwerkstätten St. Elisabeth in Mitterteich.

Bei einem Kreativ-Workshop im Herbst 2019 entdeckte die Leiterin des Ateliers KUNST inklusiv, Renate Höning, das große Talent von Ardijan Gash. Ihr sei es zu verdanken, dass Ardijan Gash aber auch andere Teilnehmer aus der Werk- und Förderstätte ihre Kreativität entfalten konnten, so der Leiter der Stiftlandwerkstätten, Karl Kick, in seiner Begrüßung. Insgesamt fünf Teilnehmer aus Mitterteich hätten Kunstwerke eingereicht.

Dank an Mitarbeiter

KJF-Direktor Michael Eibl bedankte sich bei den Mitarbeitern der Stiftlandwerkstätten, welche die Preisverleihung unter Corona-Bedingungen im kleinen Kreis ermöglicht hatten. „Ich möchte Ihnen allen ein großes Dankeschön aussprechen für alles, was hier geleistet wird“, so Eibl. „Sie sorgen und kümmern sich bis in die Familien hinein, um alles mitzutragen und zu bewältigen. In einem guten Miteinander haben Sie die letzten Wochen und Monate gemeistert.“

Warum gibt es den Kunst.Preis?



▲ Bei der Preisverleihung (von links): Mitterteichs Bürgermeister Stefan Grillmeier, der Einrichtungsleiter der Stiftlandwerkstätten St. Elisabeth Karl Kick, Imer Gash, Ardijan Gash, Shemsia Gash, KJF-Direktor Michael Eibl und Günther Lange, Leiter der Regionalstelle Oberpfalz des ZBFS. Foto: Allgeyer

„Um Künstler wie Ardijan Gash zu entdecken und ihre Talente zu fördern“, antwortet Michael Eibl. 2010 haben sich die KJF und der Kunst- und Gewerbeverein Regensburg auf den Weg gemacht, um den Kunstbetrieb Ostbayerns mit Kunst von Menschen mit Behinderung zu bereichern. Seitdem beteiligen sich alle zwei Jahre mehr als 150 Künstlerinnen und Künstler mit unterschiedlichsten Werken.

Alfred Böschl gewidmet

„Das Schönste ist es, wenn viele Menschen die Werke sehen und auch kaufen können“, so Eibl. In diesem Jahr wurde die Ausstellung coronabedingt zuerst online in der Internetgalerie der Galerie St. Klara der KJF gezeigt unter www.galerie-st-klara.de, später dann, als es die Lockerungen zuließen, in den Räumen des Kunst- und Gewerbevereins in Regensburg. Der diesjährige Kunst.Preis, der Katalog und die Ausstellung sind in großer Dankbarkeit dem Künstler Alfred Böschl gewidmet.

Ein Aushängeschild für die KJF Werkstätten seien die inklusiven Projekte wie der Kunst.Preis der KJF, mit denen Menschen mit Behinderung in Szene gesetzt werden, so Bürgermeister Stefan Grillmeier in seinem Grußwort. Er überbringe die Grüße und Glückwünsche aus innerstem Herzen, sagte er bei der Preisverleihung. Mit dabei waren Günther Lange, Leiter des ZBFS Regionalstelle Oberpfalz, der Geschäftsführer der KJF Werkstätten Hans Horn und Evi Feldmeier, Einrichtungsleiterin der KJF Werkstätten St. Josef in Straubing, die Verwaltungsleiterin der KJF Werkstätten Melanie Eibl und KJF-Ab-

teilungsleiter für Teilhabeleistungen Johannes Magin.

Der Künstler

Ardijan Gash spricht kaum, aber er malt für sein Leben gerne und arbeitet Stunde um Stunde an seinen Bildern, nur durch die Pausen und das Arbeitsende am Abend unterbrochen. Zuerst trägt der Künstler mit breitem Pinsel gemischte Acrylfarben als Hintergrund auf das Papier. Dann folgt ein konzentrierter, meditativer Prozess, in dem mit Farbstiften Figuren und Strukturen über die Grundfarben gezeichnet werden, die in unterschiedlicher Dichte mehr oder weniger große Teile der Bildfläche beanspruchen. Die gezeichneten Strukturen stehen zueinander und zum farbigen Hintergrund in einem spannungsvollen Verhältnis. Sie bilden einen Text ganz ohne Worte, den der Betrachter unwillkürlich zu erforschen und zu lesen beginnt.

Beeindruckende Arbeiten

Insgesamt haben 165 Künstlerinnen und Künstler 575 Arbeiten eingereicht. 86 von ihnen sind mit 133 Werken aus Malerei, Skulptur, Grafik, Plastik, Objekt und Fotografie in der diesjährigen Ausstellung vertreten. Die Jury hat aus den beeindruckenden Arbeiten die drei Preisträger ermittelt. Mitglieder der Jury sind: Maria Baumann, Leiterin der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Alfred Böschl († 14. März 2020), Rudolf Ebneith, Vorstandsmitglied des Kunst- und Gewerbevereins, Edmund Klingshirn, ehemaliger Behindertenbeauftragter des Landkreises Kelheim, Peter Lang, Herausgeber Kulturjournal Regensburg und Wilma Rapf-Karikari, Galeristin.

KAB-Spende für Krankenhaus

SCHWANDORF (fg/sm) – Der KAB-Kreis-Seniorenleiter Fridolin Gans hat vor kurzem dem Schwandorfer Krankenhaus aus Erlösen von Senioren-Veranstaltungen für die Beschaffung von Maskenmaterial und Desinfektionsmittel einen Betrag von 500 Euro überwiesen.

Die KAB-Senioren erwirtschaften manche Guthaben aus verschiedenen Veranstaltungen eines Jahres, bei denen keine Eintrittsgelder erhoben werden, aber durch freiwillige Spenden und nach Abzug von Honorarkosten ein gewisser Erlös hängen bleibt. Dieser wird je zur Hälfte an die Uganda-Entwicklungshilfe und an eine regionale Unterstützungsorganisation übergeben, heuer auf Beschluss des KAB-Senioren-Sachausschusses zur Unterstützung der Hilfsmaßnahmen an das Krankenhaus Schwandorf. Der zuständige Direktor Dr. Martin Baumann bedankte sich herzlich für diesen Zuschuss.

Die KAB-Senioren im Landkreis Schwandorf sind seit nunmehr 16 Jahren sehr aktiv und gestalten zu den üblichen Ortsgruppen-Aktionen pro Jahr vier bis fünf kreisoffene Veranstaltungen im Bereich Glauben-Kirche, Gesundheit, Soziales, Kultur und Politik.

Leserbrief

Hinters Licht geführt

Zu „Heiliger Abend im Hochsommer“ in Nr. 32:

Schade, dass man heutzutage überall hinters Licht geführt wird, sogar vom BR in trauter Einigkeit mit der Katholischen Kirche! Weihnachten aufgenommen im Sommer!? Genau wie die Domspatzen aus dem Heiligen Land: Stehen nur da und bewegen den Mund – die Tonaufnahme stammt aus Regensburg. Wie heißt es bei Schiller: „Da wendet sich der Gast mit Grausen.“

Walter Hohlweg, 93051 Regensburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

REGENSBURG (cn/sm) – Die Erfahrungen aus der Corona-Krise lassen sich gelegentlich auch als Chance nutzen. In Zukunft soll bei der Schwangerschaftsberatung die persönliche Beratung mit einem zusätzlichen digitalen Angebot verknüpft werden. Blended Counseling nennt sich das. Bei der Caritas Regensburg ist das bereits gängige Praxis.

Ruth Peter, Landesreferentin für Schwangeren- und Familienhilfe im Sozialdienst katholischer Frauen, ist zurzeit auf Bayern-Tour. Sie besucht die katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen. Nun war sie in Regensburg zu Gast und sprach mit Gabriele Dotzer, Referatsleitung für Schwangerschaftsberatung in der Diözese Regensburg, über die Möglichkeiten der modernen Schwangerschaftsberatung.

„Unser Angebot ist breiter, als viele denken“, sagen beide. „Vom unerfüllten Kinderwunsch über Gesundheitsthemen bis hin zu konkreten Kursangeboten in der Säuglingspflege ist alles dabei.“ Eine neu gestaltete Postkarte und Plakate stellen das Angebot nun grafisch dar. „Oft besuchen uns auch Klientinnen, die kein Deutsch sprechen. Wir sprechen mit Hand und Fuß – oder eben mit Bildern“, so Peter. Über den QR-Code auf der Rückseite der Postkarte erfahren Interessierte schnell, wo die nächste Beratungsstelle ist und wie sie sie erreichen

Corona-Krise als Chance

Die Zukunft der Schwangerschaftsberatung liegt im Blended Counseling

können. Außerdem bietet die Caritas Regensburg auch eine Online-Beratung für sämtliche Schwangerschaftsfragen an.

Die Beratung der Zukunft

Das Besondere an der Online-Beratung ist, dass alle Anfragen rund um die Uhr gestellt werden können, auch nachts und am Wochenende. An Werktagen werden die Anfragen innerhalb von 24 Stunden beantwortet – von den qualifizierten Beraterinnen vor Ort. Möglich ist das, weil das Beratungsportal bei der Anmeldung die Postleitzahl abfragt und die Nutzerin so zu ihrer Beratungsstelle vor Ort leitet. Weitere Angaben zu ihrer Person muss die Nutzerin des Portals nicht machen, sie kann anonym bleiben. „Das ist ein einfacher Zugang zur Beratung. Viele Frauen trauen sich so, mit ihren Fragen zu uns zu kommen. Auch wenn man sich nicht persönlich sieht, ist es im Portal möglich, Nähe aufzubauen und Emotionen zu übermitteln“, sagt Gabriele Dotzer. Oft bleibt es nicht bei der ersten Kontaktaufnahme: Aus einer Frage ergeben sich viele weitere. Nicht selten kommen die Klientinnen dann persönlich zu einer Beratung.

Hier greift ein weiterer Vorteil der Caritas Online-Beratung: Da die erste Anfrage bereits die Beraterinnen vor Ort beantworten, kennen sie die Ratsuchenden bei einer persönlichen Begegnung schon und können das Gespräch fortführen. Denkbar ist auch die umgekehrte Situation: Nach einer persönlichen Beratung können werdende Eltern der Beraterin notwendige Dokumente online zukommen lassen – die verschlüsselte Übertragung über das Beratungsportal macht es datensicher möglich. Der Mix aus persönlicher, digitaler und auch telefonischer Beratung nennt sich Blended Counseling. „Wir sehen hier große Chancen für eine noch flexiblere Beratung“, so Peter. „Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass Blended Counseling an den Hochschulen auf den Lehrplan gesetzt wird.“

Einführung zur rechten Zeit

Die Caritas Regensburg führte die Online-Beratung für Schwangere Anfang des Jahres ein, noch vor der Corona-Krise. Während des Shutdowns hat das neue Angebot die erste Feuerprobe bestanden: „Wir waren für unsere Klientinnen und Klienten durchgehend erreichbar“, so Dot-

zer. „Per Telefon und auch über die Online-Beratung haben wir die ganze Zeit Informationen und Hilfestellung gegeben. Die Nachfrage ist auch nicht eingebrochen.“ Zwischen März und Juni fanden in Regensburg nur 15 Beratungen weniger statt als im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. In den anderen Beratungsstellen der Caritas in der Diözese Regensburg sieht es ähnlich aus; in Straubing war die Nachfrage sogar größer.

Die Themen haben sich allerdings etwas verändert: Wie wirkt sich das Kurzarbeitergeld auf Beschäftigungsverbot, Mutterschutz und Elterngeld aus? Oder das Arbeitslosengeld? Das waren häufige Fragen, die erst so richtig durch Corona entstanden sind. Auch eine schwangere Touristin, die wegen der Corona-Krise nicht in ihr Heimatland zurückkehren konnte, wandte sich an die Caritas Regensburg. „Es war schon eine besondere Situation. Die Online-Beratung in Verbindung mit vielen telefonischen Beratungen hat uns da wirklich gute Dienste geleistet. Wir haben so gute Erfahrungen mit diesen Angeboten gemacht, dass wir sie unseren Klientinnen und Klienten auch zukünftig neben der persönlichen Beratung anbieten werden.“ so Dotzer.

Tarcisius – ein mutiges Vorbild

Mit Karte den Patron der Ministranten wieder näherbringen

VILSBIBURG (as/md) – Wenn am 15. August die Glocken zu den Gottesdiensten rufen, dann ist den meisten klar, welcher Festtag begangen wird: Das Hochfest Maria Aufnahme in den Himmel. Weniger bekannt ist der heilige Tarcisius, dessen Gedenktag ebenso am 15. August gefeiert wird. Dem wollen Jugendseelsorger Andreas Steinhauser aus der Katholischen Jugendstelle Landshut und Gemeindeferent Michael Hirsch, der auch als Jugendbeauftragter für das Dekanat Rottenburg zuständig ist, Abhilfe verschaffen und mit einer Glückwunschkarte den Patron der Ministranten wieder näherbringen.

Beide kommen aus der Ministrantenarbeit und haben in ihrer Zeit als aktive Ministranten vom heiligen Tarcisius, dem Patron der Ministranten, gehört. Sein Name stammt ursprünglich aus dem Griechischen und wurde später latinisiert und bedeutet „der Mutige“. Es gibt verschiedene Schreibweisen:

Tarzisius, Tarcisius, Tharsitius, Tarsitius oder Tharsizius.

Unter den zahlreichen großen und kleinen Heiligen gehört Tarcisius zu den wenigen Jugendlichen und Kindern, die als heilig verehrt werden. Die Callisto-Katakomben, wo sein ursprüngliches Grab vermutet wird, erinnern an seine Begeisterung für den Glauben, an seine große Tat und an seinen Dienst für die Hilfsbedürftigen.

Andreas Steinhauser und Michael Hirsch kamen vor einigen Wochen auf die Idee, eine Karte zu entwerfen und den Ministranten ihren Patron, der zugleich auch Schutzpatron der Erstkommunionkinder ist, wieder etwas mehr ins Bewusstsein zu rufen. Bei Ministrantenreferent Winfried Brandmeier und Diözesanjugendpfarrer Christian Kalis vom Bistum Regensburg stießen sie dabei auf offene Ohren und so wurde in Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Jugendamt in Regensburg eine ansprechende Karte erstellt, die über den Ministrantenpatron informiert.



▲ Mit diesem ungewöhnlichen Foto aus der Vogelperspektive wollen die Ministranten aus Vilsbiburg auf einer Karte über ihren Patron Tarcisius informieren. Foto: privat

Diese zeigt ein eher ungewöhnliches Foto, dass nach dem Vorbild der #TetrisChallenge auf Instagram, aus der Vogelperspektive gemacht wurde. Darauf sind die beiden Ministranten Silvia Hofmeier und Lucas Zellner aus der Pfarrei Mariae Himmelfahrt in Vilsbiburg zu sehen.

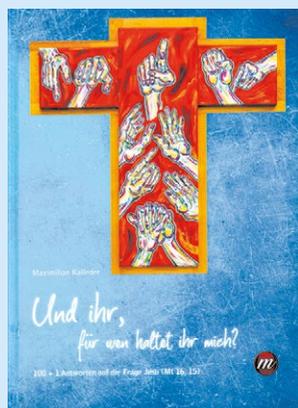
Die Glückwunschkarte soll zugleich ein Dankeschön an die Ministrantinnen und Ministranten aus dem

ganzen Bistum Regensburg sein, die ihren wertvollen liturgischen Dienst von Mitte März bis Anfang Mai nicht und derzeit nur eingeschränkt ausüben können. Eine digitale Fassung der Karte haben kürzlich alle Pfarreien erhalten. Über die ersten Ausgaben der gedruckten Karten können sich die Ministranten aus dem Dekanat Rottenburg und der Pfarrei Vilsbiburg freuen.

Buchtipps

Und ihr, für wen haltet ihr mich?

100 + 1 ANTWORTEN AUF DIE FRAGE JESU (Mt 16, 15)
Maximilian Kalleder (Hg.)
ISBN 978-3-95907-038-6; 19,95 EUR



Und ihr, für wen haltet ihr mich?“ Diese Frage, die nach Matthäus 16, 13-17 Jesus seinen Jüngern stellte, hat sich der Autor zu eigen gemacht und unter 90 Personen eine Umfrage gemacht. Darüber hinaus recherchierte er auch unter historischen Personen, was sie zu dieser Frage gesagt haben.

Herausgekommen ist ein sehr unterhaltsamer und anregender Band mit sehr persönlichen Statements und Gedanken verschiedenster Menschen, der zum Schmökern einlädt – und zum Teil sehr überrascht. Jeder Antwortende bekommt zwei Seiten, eine stellt ihn vor, die andere beantwortet die Frage. Das Buch will alle ansprechen, insbesondere

- alle Firmlinge und Konfirmanden, die in ihrem Vorbereitungsunterricht diese Frage gestellt bekommen
- alle, die die Amtskirche in Frage stellen, aber Jesus Christus trotzdem „interessant“ finden
- alle, die mit Jesus nichts anfangen können, aber sich selbst, unabhängig davon als „religiös“ bezeichnen
- alle Agnostiker und Atheisten, die ihre Einstellung zu Jesus nicht in Worte fassen können oder wollen
- alle, die Jesus besser kennenlernen wollen
- alle, die mehr über den Sinn des Lebens erfahren wollen.

Die 101. Antwort soll die „letzte“ und für den Leser „entscheidende“ Antwort sein. Deshalb sind die letzten Seiten leer. Der Leser kann sich entscheiden, welche der 100 Antworten auf die Frage Jesu ihm am besten gefällt, beziehungsweise auf diesen letzten Seiten seine eigene Antwort in das Buch schreiben. sv

Neue Spitze in KJF Werkstätten

Geschäftsführung geht von Hans Horn auf Evi Feldmeier über

HERRMANNENBERG/WIESENT (ca/md) – „Ein Abschied, an den wir uns erst noch gewöhnen müssen.“ So begann der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg, Michael Eibl, seine Rede bei einer Feierstunde auf dem Hermannenberg bei Wiesent, einer Außenstelle der Bruder Konrad Werkstätte Mitterfels. Im Mittelpunkt des Ereignisses standen der Geschäftsführer der KJF Werkstätten, Hans Horn, und seine designierte Nachfolgerin Evi Feldmeier.

Zum 1. Oktober wird es offiziell: Der Geschäftsführer der KJF Werkstätten, Hans Horn, übergibt den Staffelstab an Evi Feldmeier. Sie wird Geschäftsführerin der KJF Werkstätten. Die Führungsspitze der KJF Werkstätten stellen dann Evi Feldmeier, die Einrichtungsleiterin der St. Johannes Werkstätte, Dr. Eva Haas, und die Verwaltungsleiterin der KJF Werkstätten, Melanie Eibl – beide mit Prokura – sowie Holger Lauer als Referent der Geschäftsführung.

Neubeginn im Norden

Im Corona-Modus fand im Freien die Verabschiedung mit rund 50 Gästen statt. Hausleiterin Martha Schwitalla und ihr Team auf dem Hermannenberg hatten auf Grundlage ihres Hygiene- und Schutzkonzepts für die erforderlichen Rahmenbedingungen gesorgt. Es war ein wunderbares, ein würdiges Fest, bei dem eines deutlich wurde: Die KJF als Alleingesellschafterin der KJF Werkstätten, ihr Vorstand und Verwaltungsrat – allen voran deren Erster Vorsitzender, Domkapitular Roland Batz, und Direktor Michael Eibl – lassen den geschätzten und verdienten Kollegen aus der Führungsriege der KJF und ihrer Werkstätten mit großer Dankbarkeit und Wertschätzung ziehen.

Hans Horn hat sich für eine neue Herausforderung, für einen mutigen Neubeginn im Bremer Martinshof entschieden. Es zieht ihn in den hohen Norden und zu einer neuen Aufgabe – wieder im Dienst der Menschen mit Behinderung und ihrer Teilhabe am Arbeitsleben.

Als Ehrengast nahm der ehemalige Vorsitzende und langjährige Direktor der KJF, Prälat Josef Schweiger, teil. Die herzlichsten Grüße ließ der KJF-Vorsitzende Roland Batz übermitteln. Beide kennen und schätzen Hans Horn; Prälat Schweiger schon seit vielen Jahren, denn die



▲ Bei der Verabschiedung (von links): KJF-Direktor Michael Eibl, die künftige Einrichtungsleiterin der Straubinger Werkstätten Ingrid Schultes, KJF Werkstätten Geschäftsführer Hans Horn, Verwaltungsleiterin der KJF Werkstätten Melanie Eibl und Evi Feldmeier, designierte Geschäftsführerin der KJF Werkstätten. Foto: Allgeyer

Geschichte und der Werdegang von Hans Horn in der KJF reicht weit zurück – bis in die 1990er Jahre, als der Diplom Elektroingenieur Horn im Berufsbildungswerk St. Franziskus in Abensberg im Bereich Ausbildung zum ersten Mal Erfahrungen in der beruflichen Rehabilitation sammelte.

Unter anderen Bedingungen wäre die Anzahl der Gäste sicher dreibis viermal so hoch gewesen: Wir hätten ein Riesen-Fest gefeiert“, so Eibl, „denn Hans Horn ist der Mister Werkstätten in Bayern.“ Dieses Prädikat verlieh ihm KJF-Direktor Michael Eibl, weil Hans Horn die KJF Werkstätten und darüber hinaus die Werkstätten in ganz Bayern, aber auch auf Bundesebene fachlich vorangebracht und politisch vertreten hat. Hans Horn wurde nach acht Jahren Vorstandsarbeit in der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) Bayern 2013 zu deren Vorsitzendem gewählt und hatte dieses Amt sieben Jahre lang erfolgreich inne.

Feuer der KJF weitertragen

So wie einst Hans Horn das Feuer der KJF weitergetragen habe, werde es auch seine Nachfolgerin Evi Feldmeier tun. Da ist sich KJF-Direktor Michael Eibl sicher, weil Evi Feldmeier mit Hans Horn schon viele Wege gemeinsam gegangen ist und weil sie wie er mit großer Leidenschaft ihre Arbeit, ihren Dienst in der KJF erfüllt. Eine moderne Werkstatt, die passenden Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu schaffen, das ist ein Geschäft, das Evi Feldmeier versteht. Veränderungsbereit wie ihr Vorgänger, werde sie

die Nachfolge antreten. „Werkstatt immer wieder neu zu denken und weiterentwickeln, das zeichnet sie aus“, so Eibl. Für ihre künftige Aufgabe wünschte ihr Michael Eibl alles Gute und Gottes Segen.

Der neuen Führungsriege der KJF Werkstätten, Evi Feldmeier, Dr. Eva Haas und Melanie Eibl, überreichte Direktor Michael Eibl Geschenke ebenso wie Evi Feldmeiers Nachfolgerin in Straubing, Ingrid Schultes, bisher tätig in unterschiedlich leitenden Funktionen in den Straubinger Werkstätten St. Josef.

Evi Feldmeier sagte, sie sei sich durchaus bewusst, in welche Fußstapfen sie trete und welche Herausforderungen auf sie warten. Davor habe sie größten Respekt, freue sich aber auch darauf, „mit großartigen Kolleginnen und Kollegen diese Aufgabe stemmen zu dürfen“.

Hans Horn fand nach all den emotionalen Worten, dem Dank und der Auszeichnung seiner Person seinerseits Worte des Danks. Er freue sich über dieses riesengroße Geschenk, dass sich die Gäste unter diesen Rahmenbedingungen eingefunden haben und manche sogar ihren Urlaub unterbrochen hätten. „Was sie in mir all die Jahre bewirkt und gestärkt haben, das ist das In-Bewegung-Sein und In-Bewegung-Bleiben“, wandte sich Hans Horn an seine Gäste. Er ließ die Jahre in der KJF Revue passieren: „Alles, was für mich in der Jugendfürsorge wesentlich war, und viele Entwicklungen von mir, waren mit Bewegung verbunden. Dass es möglich war, dies auszuleben, weil ich nie eingeschränkt wurde, dafür bin ich sehr dankbar“, so Hans Horn.

NACH DER CORONA-PANDEMIE:

Die Klassengemeinschaft neu erleben

Interview mit Diözesanjugendseelsorger Christian Kalis zu „Tage der religiösen Orientierung“

REGENSBURG – Das Kultusministerium hat am 9. Juli angeordnet, dass mehrtägige Schulfahrten bis Januar 2021 ausgesetzt werden sollen, um im Lockdown verpassten Unterrichtsstoff besser nachholen zu können. Diese Entscheidung trifft auch die außerschulischen religiösen Bildungsangebote wie etwa „Tage der religiösen Orientierung“. Welchen besonderen Wert solche Angebote für junge Menschen haben und warum sie gerade nach der Coronazeit besonders wichtig sind, erklärt Domvikar Christian Kalis, Diözesanjugendpfarrer der Diözese Regensburg im Interview.



▲ Domvikar Christian Kalis Foto: privat

Herr Domvikar Kalis, wieviele Schulklassen nutzen in der Diözese ein Angebot wie die „Tage der religiösen Orientierung“?

In normalen Zeiten sind es etwa 220 Gruppen pro Jahr, die ein außerschulisches religiöses Angebot in der Diözese Regensburg nutzen. Die Diözese unterstützt solche Veranstaltungen mit einem Zuschuss von 7,50 Euro pro Teilnehmer und Tag – selbstverständlich auch für Schüler, die nicht katholisch sind. Pro Jahr geben wir etwa 90 000 Euro für die Zuschüsse aus.

Dieses Jahr ist natürlich alles ganz anders: Durch den Lockdown und auch die weiteren Beschränkungen für das erste Halbjahr des kommenden Schuljahres geht das gegen Null.

Warum sind außerschulische reli-

giöse Bildungsangebote wichtig für junge Menschen?

Wir bieten „Tage der religiösen Orientierung“ an, weil wir wissen, dass im außerschulischen Bereich eine ganz andere Atmosphäre herrscht als im normalen Schulalltag. Die Schülerinnen und Schüler kommen an einem anderen Ort zusammen und es sind nicht ihre Lehrkräfte, die die Veranstaltung leiten, sondern externe Referenten. Durch dieses andere Setting können sich die Jugendlichen ganz anders miteinander beschäftigen und auseinandersetzen.

Außerdem geht es bei den „Tage der religiösen Orientierung“ nicht um Wissensvermittlung nach einem vorgegebenen Lehrplan, sondern um Themen, die sich im Lebensabschnitt der Schülerinnen und Schüler gerade als wichtig darstellen. Sie bekommen eine große Vielfalt an Themen angeboten und wählen

dann das aus, was gerade in ihrem Leben wichtig ist. Da kann es um Lebensfragen gehen, um Freundschaften und Beziehungen, um Klassengemeinschaft oder auch um religiöse Fragen. Sich intensiv und angeleitet mit solchen Themen auseinander zu setzen ist eine wichtige Erfahrung für junge Menschen.

Der Schüler muss bei den „Tage der religiösen Orientierung“ nicht etwas lernen, über das er danach abgefragt wird. Er nimmt von diesen Erfahrungen das mit, was ihn in seiner persönlichen Entwicklung bereichern kann und betrachtet manches vielleicht auch aus einem neuen Blickwinkel.

Bei solchen Gelegenheiten können wir als kirchlicher Anbieter uns natürlich auch in unserer ganzen Vielfalt an Kinder- und Jugendpastoral vorstellen. Unsere Teamerinnen und Teamer, also die ehrenamtlich Mitarbeitenden, kommen häufig aus dem Kontext kirchlicher Jugendarbeit und geben ein authentisches Zeugnis dafür, wie interessant und spannend Kirche für junge Menschen sein kann.

Warum sind dafür mehrtägige Fahrten vorgesehen? Kann man solche Themen nicht auch in eintägigen Projekttagen vermitteln?

Normalerweise sind „Tage der religiösen Orientierung“ auf drei Tage angelegt – also mit zwei Übernachtungen –, weil dadurch nochmal ein ganz anderes Gemeinschaftserlebnis aufkommt. Die Jugendlichen sind

auch nach dem offiziellen Programm noch beieinander. Dadurch werden die Gespräche des Tages auch im persönlichen Austausch miteinander vertieft – nicht nur unter Freunden, sondern auch mit Klassenkameraden, die sonst vielleicht wenig miteinander zu tun haben. So wachsen Gemeinschaften intensiver zusammen und das sind Erfahrungen, die junge Leute sonst nicht oder nur selten machen. Wenn sie nach sechs oder acht Stunden in die Familien heimgehen, fällt ein solcher Austausch weg. Da wirkt das nicht nach, kann nicht noch weiter reflektiert oder verarbeitet werden.

Das Kultusministerium hat entschieden, dass mehrtägige Schulfahrten ausgesetzt werden sollen, um erst einmal den versäumten Unterrichtsstoff nachzuholen. Eine gute Entscheidung?

Viele Lehrkräfte melden uns zurück, dass sie sehr daran interessiert wären, das Angebot wieder aufnehmen zu können. Gerade nach dieser langen Zeit der Trennung von Klassengemeinschaften wären „Tage der religiösen Orientierung“ auch als Teambuilding-Maßnahmen für eine Klassengemeinschaft äußerst wichtig. Aber da hat das Kultusministerium jetzt anders entschieden. Im Vordergrund steht das Nachholen von Unterrichtsstoff. Man wird hoffentlich gemeinsam einen guten Weg finden, den jungen Leuten bald auch die Erfahrungen von Tagen der Orientierung wieder zu ermöglichen.

Interview: Claudia Klinger

Salesianer Don Boscos in Sorge

Brief an Verantwortliche in Politik und Kirche: „Junge Menschen brauchen Bildung und Begegnung – auch außerhalb des Klassenzimmers“

ENSDORF (red) – Die Salesianer Don Boscos in Ensdorf sind in großer Sorge. Die Bayerische Staatsregierung hat im April einen Rettungsschirm für gemeinnützige Wirtschaftsbetriebe verabschiedet, unter den auch Jugendbildungsstätten, -herbergen und -gästehäuser fielen. Leider ist dabei die Einrichtung der Salesianer im Kloster Ensdorf durch das Raster gefallen.

Mit dem fast zeitgleich angekündigten Verbot für Klassen- und

Schulfahrten bis Ende Januar 2021 stehen die Salesianer hier mit ihrer Einrichtung für junge Menschen vor einer nicht zu stemmenden wirtschaftlichen Herausforderung.

Der Rückgang der Belegungszahlen ist durch Einsparungen nicht zu kompensieren, die Liquidität nicht mehr gesichert. Die Lage ist existenzbedrohend. Im Bildungshaus Kloster Ensdorf waren im letzten Jahr (2019) 11 770 meist junge Menschen zu Gast, die Übernachtungszahl lag bei über 17 000 Übernachtungen. In diesem Jahr

zeichnet sich bisher ein völlig anderes Bild. Bis Ende Juli resultierten aus 2 819 Gästen nur 4 461 Übernachtungen.

Trotz der eingeleiteten Kurzarbeit für die meisten der 40 Beschäftigten und der weiter laufenden Unterstützung durch die Diözese Regensburg und das bayerische Umweltministerium ist die Lage als äußerst kritisch einzuschätzen.

In einem Brief an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit

und Soziales sowie Entscheidungsträger und Verantwortliche in Politik und Kirche hat daher die Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos ihre Kritik am Verbot mehrtägiger Schul- und Klassenfahrten in Bayern zum Ausdruck gebracht und dessen Aussetzung zum neuen Schuljahr gefordert. Gleichzeitig warb die Ordensgemeinschaft um die Verlängerung des bayerischen Rettungsschirms für gemeinnützige Wirtschaftsbetriebe wie Jugendbildungsstätten, -herbergen und -gästehäuser über den 31. Juli hinaus. Darüber hinaus sei der Rettungsschirm auch auf Einrichtungen der non-formalen, außerschulischen Jugendbildung auszuweiten, die bisher nicht zum engen Kreis der offiziell anerkannten Bildungsstätten oder der Jugendherbergen gehören.

Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil I

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Im Bistum Regensburg, das sich in 769 Pfarreien und Seelsorgestellen gliedert, die in 33 Dekanaten zusammengefasst sind, ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.

Pfarrverleihungen

Bischof Rudolf Voderholzer hat mit Wirkung zum 1. September folgende Pfarreien verliehen: die Pfarrei Straubing-St. Jakob mit Expositur Sossau im Dekanat Straubing an Pfarrer Msgr. Johannes Hofmann; die Pfarrei Eschlkam-St. Jakob mit Expositur Warzenried im Dekanat Kötzing an Pfarrer Josef Pöschl; die Pfarreiengemeinschaft Blaibach-St. Elisabeth, Harrling/Zandt-St. Bartholomäus und Miltach-St. Martin im Dekanat Kötzing an Pfarrer Augustin Sperl; die Pfarreiengemeinschaft Neustadt/Donau-St. Laurentius und Mühlhausen-St. Vitus im Dekanat Abensberg-Mainburg an Pfarrer Thomas Stummer.

Pfarradministratoren

Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Reinhold Aigner, Deggendorf, in die Pfarreiengemeinschaft Kollbach-St. Emmeram und Haberskirchen St. Margareta mit Expositur Unterrohrbach im Dekanat Frontenhausen-Pilsting; P. Paul Binkowski OSPPE, Passau, in die Pfarreiengemeinschaft Großgundertshausen-Hl. Kreuz und Volkenschwand-St. Ägidius im Dekanat Abensberg/Mainburg; Joseph Mingyuan Chen, Kollbach-Haberskirchen, in die Pfarrei Geigant-St. Bartholomäus im Dekanat Cham; P. Krzysztof Hagedorn SDB, Haibach-Eisabethzell, in die Pfarrei Steinach-St. Michael im Dekanat Bogenberg-Pondorf; Markus Hochheimer, Waldsassen, in die Pfarrei Egglkofen-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Vilsbiburg; Udo Klösel, Diözesanlandvolkpfarrer und n.a. Pfarrvikar für Regensburg-St. Josef/Ziegetsdorf und Regensburg-St. Paul, in die Pfarrei Moosbach-St. Peter und Paul mit Expositur Etzgersrieth im Dekanat Leuchtenberg; Benny Joseph Kochumundammalayil, Neunburg vorm Wald, in die Pfarreiengemeinschaft Freihung-Hl. Dreifaltigkeit und Großschönbrunn-St. Johannes d.T.



▲ Liturgische Gegenstände auf einem Altar. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Foto: KNA

im Dekanat Sulzbach-Hirschau; Joseph Kokkoth, Schwarzenfeld-Stulln, in die Pfarreiengemeinschaft Haibach-St. Laurentius und Elisabethzell St. Elisabeth im Dekanat Bogenberg-Pondorf; P. Marian Leibl OSB, Egglkofen, in die Pfarreiengemeinschaft Rottenburg-St. Georg mit Expositur Oberroning und Benefizium Pattendorf, Inkofen-Mariä Lichtmeß und Oberhatzkofen-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Rottenburg; Hrudaya Kumar Madanu, Vilseck-Schlicht, in die Pfarrei Loizenkirchen-St. Dionysius im Dekanat Vilsbiburg; P. Victor Maria Susai MSFS, Maming-Niederhöcking, in die Pfarreiengemeinschaft Neufahrn-Mariä Himmelfahrt, Asenkofen-St. Laurentius, Hebramsdorf-St. Johann und Hofendorf-St. Andreas im Dekanat Rottenburg; P. Kulaindhaisamy Ratchagar CMF, Dingolfing, in die Pfarrei Teugn-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kelheim; Dr. Andreas Ring, Regensburg, in die Pfarreiengemeinschaft Geisenfeld-St. Emmeram und Ainau-St. Ulrich im Dekanat Geisenfeld; P. Paul Zawarczynski OSPPE, Mainburg-Oberempfenbach-Sandelzhausen, in die Pfarreiengemeinschaft Rudelzhausen-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Steinbach, Hebrontshausen-St. Jakobus d.Ä. und Tegernbach-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Geisenfeld.

Anweisung der Kapläne

Als Kaplan wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Kaplan Adam Karolczak, Kösching-Bettbrunn-Kasing, in die

Pfarrei Waldsassen im Dekanat Tirschenreuth; Kaplan Thomas Meier, Eggenfelden, in die Pfarreiengemeinschaft Mainburg-Maria Immaculata, Oberempfenbach-St. Andreas und Sandelzhausen Mariä Himmelfahrt im Dekanat Abensberg-Mainburg; Kaplan Dr. Matthias Nowotny, Mitterteich-Leonberg, in die Pfarrei Straubing-St. Peter im Dekanat Straubing; Kaplan Daniel Schmid, Furth im Wald, in die Pfarreiengemeinschaft Mitterteich-St. Jakob und Leonberg St. Leonhard im Dekanat Tirschenreuth; Kaplan Johannes Spindler, Neustadt/Donau-Mühlhausen, in die Pfarrei Furth im Wald mit Benefizium Ränkam im Dekanat Cham; Kaplan Dr. Peter Stier, Straubing, in die Pfarreiengemeinschaft Kösching-Mariä Himmelfahrt, Bettbrunn-St. Salvator und Kasing-St. Martin im Dekanat Pförring.

Anweisung der Neupriester

Als Kaplan wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Benjamin Raffler in die Pfarrei Eggenfelden-St. Nikolaus und St. Stefan mit Expositur Kirchberg im Dekanat Eggenfelden; Neupriester Dirk-Henning Egger CRV befristet bis zum 31. August 2023 zur seelsorglichen Mithilfe in der Pfarrei Paring-St. Michael und zu Aushilfsdiensten im Dekanat Kelheim; Neupriester P. Dr. Abraham Ring C.O. befristet bis zum 31. August 2021 zur seelsorglichen Mithilfe in der Pfarrei Aufhausen-St. Bartholomäus und zu Aushilfsdiensten im Dekanat Alteglofsheim-Schierling.

Mit Erzählschiene Bibel be-greifen

REGENSBURG (red) – Die Fachstelle Gemeindegatechese im Bistum Regensburg lädt am Dienstag, 6. Oktober, von 15 bis 19 Uhr zu einem Fortbildungsnachmittag mit der Künstlerin und Autorin Gabi Scherzer in das Diözesanzentrum Obermünster (Obermünsterplatz 7) nach Regensburg ein. Eingeladen sind dazu alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Katechese.

Jedes Jahr das gleiche Fest in Kindergottesdienst, KiTa und Grundschule: Weihnachten – und die vorbereitende Adventszeit. Und doch soll es den Kindern immer wieder neu vermittelt und tief erlebt werden.

In diesem Seminar lernen die Teilnehmenden vor allem die Erzählschiene als Material und Methode zur kreativen Vermittlung biblischer Geschichten kennen. Mit dem kleinen Schaf, dem Hirtenjungen David und verschiedenen biblischen Erzählungen aus dem AT und NT wandern die Teilnehmer bis zur Krippe im Stall. Einfache Figuren und Kulissen werden entstehen, die zum Spiel und zur Vertiefung der biblischen Geschichte einladen. Psalm 23 wird zum Lieblingsgebet zuhause. Zum Schluss wird geübt, denn nur so wird eine Präsentation mit der Erzählschiene zu dem gewünschten Eindruck in der Kindergruppe führen. Mitzubringen sind eine gute Schere und Wollreste. Die Kosten belaufen sich auf 15 Euro für die Kursgebühr und Material.

Sollte coronabedingt ein Liveseminar nicht möglich sein, wird der Kurs verkürzt (drei Stunden) als Online-Seminar angeboten.

Weitere Infos und Anmeldung:

Bis 29. September bei der Fachstelle Gemeindegatechese, Tel.: 09 41/597-26 03; oder E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.

Zwei Spenden zum Landvolk-Jubiläum

NEUNBURG/PENTING (red) – Ihr 40-jähriges Gründungsjubiläum konnte die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Neunburg/Penting nur mit einer Dankandacht in der Pfarrkirche von Penting feiern, der Landvolkpfarrer Michael Hoch vorstand. Im Anschluss überreichten die KLB-Vorsitzenden Sonja Hauser und Peter Nißl je eine Spende von 1000 Euro für das Senegalprojekt der KLB und das Waisenkindprojekt von Pater Gabriel. Stellvertretend für Pater Gabriel nahm Ortspfarrer Theo Schmucker die Spende entgegen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein arabisches Sprichwort sagt: „Nur zwei Kamele tragen durch die Wüste. Sie heißen Geduld und Humor.“ Heinrich Spoerl erzählt dazu:

Es war einmal ein junger Bauer, der wollte seine Liebste treffen. Doch er verstand sich schlecht aufs Warten. Da stand plötzlich ein graues Männlein vor ihm und sagte: „Ich weiß, wo dich der Schuh drückt. Nimm diesen Knopf und nähe ihn an dein Wams. Und wenn du auf etwas wartest und dir die Zeit zu langsam geht, dann brauchst du nur den Knopf nach rechts zu drehen und du springst über die Zeit hinweg bis dahin, wo du willst.“ Der junge Bauer nahm den Zauberknopf und drehte, und schon stand die Liebste vor ihm und lachte ihn an. Er drehte abermals und saß mit ihr beim Hochzeitsschmaus. Da sah er seiner jungen Frau in die Augen. Wenn wir doch schon allein wären ... Wenn unser neues Haus fertig wäre ... Und er drehte immer wieder. Jetzt fehlen uns noch die Kinder ... Und er drehte schnell an dem Knopf. Und drehte, drehte, sodass das Leben an ihm vorbeisprang. Und ehe er sich versah, war er ein alter Mann und lag auf dem Sterbebett. Und er merkte, dass er schlecht gewirtschaftet hatte. Und er wünschte sich die Zeit zurück.

Zeit zum Reifen

Wie oft ertappen wir uns dabei, dass wir die Zeit überspringen möchten wie der junge Bauer in dieser Geschichte. Wenn doch schon morgen wäre, hätte ich die Laborwerte schon. Wenn ich doch eine Woche älter wäre, dann wäre dieses oder jenes schon vorbei. Aber die Zeit vergeht zu langsam. Wir können sie nicht überspringen. Wir wollen es nicht aushalten, wie es ist. Die Ungeduld will nicht hinschauen, wahrnehmen, annehmen. Die Ungeduld will es anders, schneller, eben so, wie sie es sich vorstellt – und alles, was nicht dazu passt, ist eine Störung, die nervt.

Leicht übersehen wir dabei, dass auch die langsame Zeit wichtige Erfahrungen bereithält, die unabdingbar zu unserem Leben gehören, die uns reifen und wachsen lassen.

Ich wünsche Ihnen Geduld und ein wenig Humor, damit Sie durch schwere Zeiten gehen können, ohne zu verzweifeln und ohne an der Zeit drehen zu wollen.

Ihre Sonja Bachl

Neue Wege in Bildungsarbeit

Jugendbildungsstätte Windberg bietet Seminar vor Ort an

WINDBERG (esch/md) – Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, dann muss der Prophet zum Berg kommen. An diesem Sprichwort hat sich die Jugendbildungsstätte Windberg (JBW) sinn- gemäß orientiert und sich damit auf neue Wege begeben. Die für manche Schulen bereits zum festen Bestandteil im Veranstaltungskalender gehörenden Aufenthalte in der JBW können derzeit aufgrund der Corona-Krise nicht durchgeführt werden, da Klassenfahrten nicht stattfinden dürfen.

Daher besteht die Möglichkeit, dass alle von der JBW angebotenen Seminare in den Schulen durchgeführt werden können. Die genaue Übersicht dazu ist auf der Homepage der Einrichtung veröffentlicht.

Als Beispiel für den möglichen Zeitplan eines Zwei-Tage-Seminars schlägt die JBW folgenden Zeitablauf vor: Am ersten Tag: 7.30 Uhr Ankunft des Materialbusses der JBW mit dem Referententeam an der Schule, 8 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr Programm. Zweiter Tag: 8 bis 12 und 13 bis 15.30 Uhr Programm, 15.30 bis 16 Uhr Schlussreflexion und Ende der Veranstaltung. Das Angebot gilt für alle Schulen. Die Programmgestaltung richtet

sich nach dem gebuchten Programm. Die Durchführung erfolgt in gleicher Weise, wie wenn die Seminare in Windberg stattfänden. Schwerpunkte können Persönlichkeitsbildung, Sozialkompetenztraining, Klassensprecherschulungen und Präventionsseminare sein sowie Streitschlichterschulungen oder zu Beginn des neuen Schuljahres Kennenlertage. Seitens der Bildungsstätte wird dazu das komplette Schulungsmaterial und auch das Referententeam mitgebracht.

Gute Erfahrungen mit ihren schulischen Indoor-Seminaren hat die JBW schon machen können. Noch vor den Sommerferien gestaltete sie auf Anfrage der Schule zusammen mit den Lehrkräften für die Kinder der dritten und vierten Klassen der Grundschule St. Englmar eine Entdeckungstour als kleine Naturforscher durch den Kurpark. Eine weitere Buchung liegt der JBW von einem Regensburger Gymnasium zur Gestaltung von Kennenlertagen Ende September parallel für vier achte Klassen in den Räumen der Schule vor.

Zur Information:

Anfragen und Buchungen bei der JBW, Pfarrplatz 22, 94336 Windberg, Tel.: 0 94 22/824-200 oder E-Mail: kontakt@jugendbildungsstaette-windberg.de.

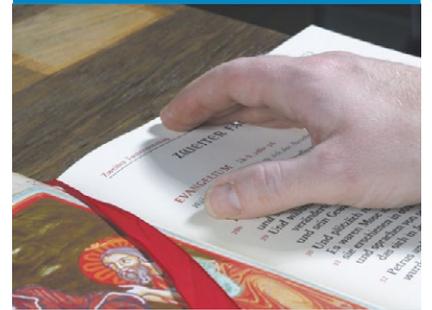


Erster Gottesdienst im Garten

SELB-PLÖSSBERG (rf/md) – Ein besonderer Tag war es für die katholische Pfarrgemeinde Schönwald mit der Filialkirche in Selb-Plößberg, als wieder ein Gottesdienst gefeiert werden konnte. Die katholische Pfarrkirche in Selb-Plößberg war stillgelegt worden, nachdem ein erheblicher Renovierungs- und Sanierungsaufwand festgestellt worden war und der Gottesdienstbesuch stark abgenommen hatte. Seither fanden in einem kleinen Raum bis Anfang März die Sonntagsgottesdienste statt. Coronabedingt durften ab diesem Zeitpunkt in dem Raum keine Messen mehr stattfinden, weil die Hygieneabstände nicht eingehalten werden konnten. Umso erfreuter waren die Katholiken aus Schönwald und Selb-Plößberg, als nun im Garten der Filialkirche eine Messe stattfinden konnte. Bei herrlichem Sommerwetter hielt Pater John Arolichalil die Heilige Messe (unser Bild), die mit Günther Hickl an der Orgel und Volksliedern musikalisch gestaltet wurde.

Foto: Frenzl

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 23. bis zum 29. August 2020

23.8., 21. So. i. Jkr.: Ps 140

24.8., Montag: Mk 8,22-26

25.8., Dienstag: Mk 8,27-33

26.8., Mittwoch: Mk 8,34-9,1

27.8., Donnerstag: Mk 9,2-13

28.8., Freitag: Mk 9,14-29

29.8., Samstag: Mk 9,30-37

Großsanierung der Dreieinigkeitskirche

REGENSBURG (epd/sm) – Der evangelischen Regensburger Dreieinigkeitskirche steht eine weitere Großsanierung ins Haus. Die gesamte Außenfassade des historischen Kirchengebäudes soll ab 2022 restauriert werden, sagte Gemeindepfarrer Martin Schulte anlässlich der „Ausrüstung“ des Nordturmes.

In den vergangenen eineinhalb Jahren hatten Fachstellen einen Befund über die Schäden erstellt und die bisherigen schadhafte Gebäudeteile gesichert. Diese Phase sei nun abgeschlossen und das Gerüst entfernt. Die Regensburger Dreieinigkeitskirche wurde 1631 erbaut und gilt als der größte protestantische Kirchenneubau Süddeutschlands, der noch original erhalten ist.

Der Abbau des Gerüsts an der größten protestantischen Kirche Regensburgs sei ein Tag der Freude, sagte der evangelische Regionalbischof Klaus Stiegler, für den die Dreieinigkeitskirche erste Predigtstätte ist. Die Entscheidung für die Sanierung sei gefallen. „Ein Meilenstein für den Erhalt der Kirche ist geschultert im Zusammenspiel vieler Kräfte.“ In den kommenden Jahren werde das Kirchengebäude zwar wieder Großbaustelle, „aber es macht Sinn, diesen ganz bedeutenden evangelischen Kirchenbau in der bayerischen Landeskirche zu erhalten“, sagte Stiegler. Diese erste protestantische Bürgerkirche Bayerns könne auch im 21. Jahrhundert noch ein „Kraftort, ein Ort des Evangeliums und der Gemeinschaft sein“, betonte er.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Kurzexerzitien (Einzel-exerzitien mit Schweigen), Mo., 28.9., 18 Uhr, bis Fr., 2.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die von Schwester Erika Wimmer und Pfarrer Josef Mayer geleiteten Kurzexerzitien bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
„Überleben: ÜB erleben!“ (Walter Ludin), Mo., 5.10., 14.30 Uhr, bis Mi., 7.10., 16 Uhr im Exerzitienhaus Johannisthal. Direktor Manfred Strigl begleitet diese Wanderexerzitien an der Fichtel- und Waldnaab / auf dem Goldsteig. Geistliche Impulse, Achtsames Wahrnehmen, sieben bis acht Kilometer Wanderung täglich, Schweigezeiten und Meditationen sind die Elemente dieser Exerzitien. Nähere Informationen beim Exerziteinhaus und Anmeldung bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Nittenau,
Tag der Frau mit dem Thema „Herzenssache – Von der Kraft des Klimas in mir“, Sa., 5.9., 14-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Der Tag zeigt Wege auf, um zu einem besseren Miteinander zu finden, und weckt die Bereitschaft, sein Inneres neu zu entdecken, zu verändern oder umzuwandeln, um dadurch positiv auf die Umgebung einwirken zu können. Der Tag der Frau mit Schwester Caja Bernhard ist ein Angebot für Frauen, die aus der Kraft des christlichen Glaubens intensiv ihr Frauensein leben und Gesellschaft gestalten wollen. Die Kosten betragen 12 Euro (inklusive Kaffee/Kuchen und Referentengebühr). Das Programm umfasst einen Vortrag, gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen sowie ein Alternativprogramm. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 28.8.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Werdenfels,
Karmelitanische Wanderexerzitien, So., 27.9., 18 Uhr, bis Fr., 2.10., 9 Uhr, im Haus Werdenfels. An vier Tagen erwandert Pater Felix M. Schandl O.Carm aus Köln mit den Teilnehmern ganztags das Regensburger Land rund um die Schwarze Laber. Dabei wird auf Natur und Umgebung geachtet,

auf die Wege und das Gehen, auf Wegerfahrten mit Gott im eigenen Leben, aufeinander und auf Impulse aus der Heiligen Schrift und der Lebensweise der Karmeliten. Phasenweise schweigen die Teilnehmer oder tauschen sich aus. Geistliche Angebote morgens und/oder abends sowie Eucharistiefeiern sind wichtige Elemente dieser Tage. Persönliche Begleitgespräche können vereinbart werden. An den „Wandertagen“ wird nach dem Frühstück ein Proviant eingepackt anstelle des Mittagessens. Mitzubringen: Angemessene Wanderausrüstung für jedes Wetter (keine Gewalt-Touren), Proviantbox und Trinkflasche, Bereitschaft, sich auf die Elemente der Exerzitien einzulassen. Näheres (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Ein Wochenende Auszeit: „Aufstieg zum Berge Karmel – Geistliche Weg-Erfahrungen“, Fr., 25.9., 18 Uhr, bis So., 27.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Der Orden der Karmeliten entstand im frühen 13. Jahrhundert – im Heiligen Land und ohne bekannte Gründerpersönlichkeit. Erst die Ordensreform der heiligen Teresa von Ávila bringt dann bekanntere Persönlichkeiten hervor: Johannes vom Kreuz, Therese von Lisieux, Edith Stein und andere. Das Wochenende mit dem erfahrenen Exerzitienkursbegleiter Karmelitenpater Felix M. Schandl bietet den Teilnehmern Raum, sich selber intensiver zu erfahren im Blick auf die biblisch geprägte geistliche „Landschaft“ des Karmel. Kurze Gebetszeiten, eine Wanderung am Samstag, Phasen des Schweigens sowie die Eucharistiefeier am Sonntagmorgen ergänzen das Wochenende. Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Cham. Die Leitung des Gebetsabends hat Pater Ludwig Götz. Nähere Informationen und Anmeldung im Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,
Bündnissonntag, So., 23.8., 15 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Bei schönem Wetter ist die Heilige Messe und Erneuerung des Liebesbündnisses mit der Muttergottes im Freien vor der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen am Tagungshaus unter den augenblicklichen Abstands- und Hygienevorschriften. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,
Bündnismesse, So., 23.8., 15 Uhr, im Schönstattzentrum. Alle Interessenten sind zur Bündnismesse mit anschließender Lichterprozession eingeladen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
eucharistische Anbetung in der Schönstattkapelle, Mi., 26.8., 19 Uhr, im Schönstattzentrum. Alle Interessenten sind zur eucharistischen Anbetung in der Schönstattkapelle eingeladen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Musik

Johannisthal,
Classic meets Dance – Madtativer Tanztage, Sa., 26.9., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal. Die Ursprünge des meditativen, sakralen Tanzes fanden überwiegend zu klassischer Musik statt. Der festliche Charakter dieser Musik passt zur Fülle des Spätsommers und vermittelt tiefe Freude im Hören, Verinnerlichen und Tanzen. Die Referentin Andrea Kick gestaltet den Tag mit meditativem Kreistanz zu „klassischer Musik“ und Texten. Nähere Informationen beim Exerziteinhaus und Anmeldung bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Speinshart,
Abschlusskonzert des Bayerisch-Böhmischen Barockfestivals mit dem Westböhmisches Symphonieorchester Marienbad, So., 30.8., um 16 Uhr, in der Klosterkirche Speinshart. Zum feierlichen Abschluss des diesjährigen

Bayerisch-Böhmischen Barockfestivals gibt das Westböhmisches Symphonieorchester Marienbad ein Konzert. Unter der Leitung seines Chefdirigenten Martin Peschik erklingen das „Stabat Mater“ für Altus, Streicher und Basso continuo von Antonio Vivaldi sowie Werke von Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Telemann. Das Westböhmisches Symphonieorchester ist das älteste Symphonieorchester der Tschechischen Republik. Bei seinem Auftritt in Speinshart wird das Orchester durch erstklassige tschechische Solisten ergänzt. Der Eintritt zum Konzert ist frei, Spenden sind erbeten. Aufgrund der coronabedingt begrenzten Zuhörerschaft ist der Konzertbesuch nur mit vorheriger Reservierung bei der Internationalen Begegnungsstätte möglich per E-Mail: info@kloster-speinshart.de oder per Tel.: 09645/60193601.

Für junge Leute

Mallersdorf,
Einladung für Mädchen und junge Frauen bis 35 Jahre (in der Corona-Zeit in Kleingruppen): „Im Alltag franziskanisch leben“, So., 20.9., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis Fr., 25.9., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Die von Schwester Natale Stuibler begleitete Woche mit dem Thema „Im Alltag franziskanisch leben“ lädt dazu ein, Kraft und Energie zu sammeln und Orientierung zu finden, um gestärkt auf dem je eigenen Lebensweg zu gehen. Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler per E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Regensburg,
Sponsored by... Ferien-Familien-Führung für Kinder von 8-14 Jahren im Dom und Domschatz, Sa., 29.8., 14 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt ist am Infozentrum DOMPLATZ 5 (hier auch Ticketverkauf). Jede Fußballmannschaft hat einen und auch mancher Reitverein: einen Sponsor. Auf manchen Autos kleben bunte Schilder, die verraten, wer es mitbezahlt hat. Und vielleicht sponsort die Oma den einen oder anderen auch ab und zu? Gab es Sponsoren auch schon im Mittelalter, und wo haben die reichen Leute die Werbung für ihre guten Taten angebracht? Warum stifteten Stifter und was hat das alles mit dem Glauben an Gott zu tun? Wer weiß, wie Sponsoren früher ausgesehen haben? Das alles soll herausgefunden werden - bei einer spannenden Führung

Glaube

Cham,
Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 8.9., 19.30-21 Uhr, im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen in



im Dom und Domschatz mit dem Referenten Thomas Nausch (Museumpädagoge). Die Kinder müssen von mindestens einer Aufsichtsperson begleitet werden. Nähere Informationen und Anmeldung (erforderlich) sowie wichtige Hinweise zur Führung angesichts von Covid-19 beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Online-Angebote

Regensburg,

Online-Seminar: Kalligrafie am Beispiel der Unzialis, Mi., 2.9., 18-18.45 Uhr, und So., 30.8., 10-12 Uhr und 15-16 Uhr, mit Johann Georg Maierhofer. Die Unzialis ist eine Schrift des keltischen Irlands. Harmonisch gleitet sie die Zeilen entlang. Johann Georg Maierhofer erklärt die Grundzüge dieser Formensprache und zeigt das gesamte Alphabet auf. Ein Schulungsvideo zum weiteren Studium gehört zum Kurs. Ebenso die Möglichkeit, im November an einem Präsenzkurs teilzunehmen. Anmeldung zum Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70811-kalligrafie-am-beispiel-der-unzialis/>. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Online-Seminar: Heiter Weiter Scheitern – Improvisationstheater (Schnupperangebot), Fr., 4.9. und Sa., 5.9. mit Katharina Paukner. Als Kind gehört Scheitern zum Leben dazu und ist Teil des Lernprozesses. Ein Erwachsener assoziiert Scheitern oft mit Versagen. Und dann ist da auch noch die Angst vor dem Versagen, die vom Ausprobieren abhält. Beim improvisierten Theaterspiel begeben sich die Darsteller völlig ohne Vorbereitung in eine exponierte Position und nehmen das Scheitern vor Publikum sogar in Kauf. Und warum das alles? Weil Scheitern Spaß machen kann. Und aus der Haltung ‚Ich akzeptiere, was kommt‘ und ‚Mir wird schon was einfallen‘ sehr viel Schönes entsteht. Anhand von Methoden des Improvisationstheaters werden die Teilnehmer in den Austausch gehen über Situationen des Scheiterns und den (humorvollen) Umgang damit. Anmeldung zum Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70739-heiter-weiter-scheitern-improvisationstheater/>. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Vorträge

Johannisthal,

Das Leben meistern mit Hildegard von Bingen, Fr., 2.10., 18 Uhr, bis So., 4.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal. „Durch die Gotteskräfte wird der Mensch immer wieder neu.“ In Vorträgen, Tanz und Gebet werden die Lebenskräfte, die Gott uns zur Verfügung stellt, aufgezeigt und erfahrbar gemacht. Als Referentin fungiert Karin Gonzalvo. Nähere Informationen beim Exerziteinhaus und Anmeldung bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 096 81/400 15-0 (mit Anrufbeantworter).

Kurse / Seminare

Werdenfels,

Kurs: Und manchmal kommt es anders, Fr., 2.10., 18 Uhr, bis So., 4.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Manchmal werden unsere Pläne und Erwartungen durchkreuzt... Dann gilt es, das Beste daraus zu machen. An diesem Wochenende spüren die Teilnehmer mit Schwester Adelind Schächtl in Ruhe und Bewegung dem nach, was ihnen dann hilfreich ist. Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter: www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Kurs: „Meditative Fotografie – Bilder für die Seele“, Fr., 25.9., 18 Uhr, bis So., 27.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Der von Fototrainer Georg Schraml geleitete Kurs bietet eine Auszeit für alle, die gerne fotografieren. Das Seminar zur meditativen Fotografie dient dazu, sich mit dem Prozess des meditativen Fotografierens vertraut zu machen und eigene Erfahrungen zu sammeln, die jederzeit im Alltag angewendet werden können. Mitzubringen sind eine Kamera (egal, ob Kompaktkamera, Spiegelreflex-, Bridge- oder Systemkamera), geladener Akku, Platz auf der Speicherkarte, Kabel zum Übertragen der Fotos auf PC, eventuell Bedienungsanleitung der Kamera und Laptop (falls vorhanden). Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9.

ist das Haus übrigens geschlossen) unter: www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Kurs: „Kalligrafie und Meditation für Anfänger und Fortgeschrittene“ unter dem Motto „Kraft in die Form“, Mo., 28.9., 14.30 Uhr, bis Fr., 2.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Kalligrafie ist mehr als Buchstaben-Schreiben – so wie Meditation auch mehr als stilles Dazitzen ist. Das Motto dieser Werkwoche mit Johann Maierhofer ist „Kraft in die Form“. Die Teilnehmer spielen mit ihrer Handschrift hin zu Italic-Formen und wieder zurück. Johann Maierhofer ermöglicht bei diesem Kurs in Zusammenarbeit mit Sabine Danielzig den Teilnehmern ein breitgefächertes Lernen und Üben. Näheres (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,

Klösterliches Motorrad-Wochenende: „Spiritualität und Motorradfahren“, Fr., 4.9., 18 Uhr, bis So., 6.9., 13 Uhr. Viele wollen beim Motorradfahren bei sich sein, abschalten und zur Ruhe kommen. Dahinter steht häufig auch ein spirituelles Streben, das sich auf das Erahnen und das Spüren einer transzendenten Erfahrung bezieht. Bei der Veranstaltung begleiten „Motorator“ Peter Schmidt und Pater Peter Renju, der die geistliche Begleitung innehat. Die Teilnehmer sind gebeten, eigenen Mund-Nasen-Schutz und eigenes Gotteslob mitzubringen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Paring/Laaberg,

Pilgerweg auf dem Klosterweg auf der VIA NOVA von Paring nach Laaberberg, Sa., 12.9., ab 9 Uhr. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Landkreis Kelheim plant diese begleitete Pilgerwanderung. Treffpunkt ist um 9 Uhr in Laaberberg. Von dort fährt der Bus dann zum Ausgangspunkt der Wanderung nach Paring. Wegen der Coronaaufgaben und zum Schutz der Teilnehmenden gibt es ein Hygienekonzept und die Zahl der Teilnehmenden ist auf 15 beschränkt. Auch vom normalen Programm muss an bestimm-

ten Punkten abgewichen werden. Für die Planung ist eine Anmeldung erforderlich bei der KEB im Landkreis Kelheim, Tel.: 094 43/9 18 42-24 oder Mail: info@keb-kelheim.de. Weitere Infos und Anmeldung auch auf www.keb-kelheim.de.

Regensburg,

Licht des Himmels: Die Glasfenster des Regensburger Doms, Fr., 28.8., 17 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt ist am Infozentrum DOMPLATZ 5 (hier auch Ticketverkauf). Vor allem in den Morgen- und Abendstunden des Tages entfalten die über 1100 bemalten romanischen und gotischen Glascheiben des Doms ihre ganze Farbenpracht. Wenn die Sonnenstrahlen auf diese Fenster sowie Glasmalereien aus dem 19. Jahrhundert und die zwischen 1967 und 1989 geschaffenen Glasfenster von Josef Oberberger treffen, erfüllt ein nahezu überirdisches Licht den Dom: Das Farbenspiel ist überwältigend. Die Teilnehmer sind eingeladen mit der Referentin Herta Zitzler (Domführerin) verschiedene Stile, Darstellungen und Herstellungsweisen der Glasfenster zu erkunden und die Bedeutung des Lichtes für die Kirche kennen zu lernen. Nähere Informationen und Anmeldung (erforderlich) sowie wichtige Hinweise zur Führung angesichts von Covid-19 beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Tirschenreuth/Plana,

Stern-Rad-Wallfahrt nach St. Anna, So., 23.8., ab 9 Uhr. An diesem Sonntag besteht wieder die Möglichkeit an der grenzüberschreitenden Stern-Rad-Wallfahrt nach St. Anna bei Plana teil zu nehmen. Das mögliche Zusammentreffen der Teilnehmer ist um 9 Uhr am Parkplatz beim Landratsamt in Tirschenreuth. Ab Tirschenreuth sind rund drei Stunden Fahrzeit nach Plana einzuplanen. Die Radfahrer können aus allen Richtungen eigenverantwortlich in Kleingruppen das Ziel anfahren. Die heilige Messe findet um 12 Uhr statt. Bei der Rückfahrt ist eine Kaffepause im Mähringer Pfarrgarten vorgesehen. Nähere Informationen bei Herbert Konrad, Vorsitzender des Fördervereins St. Anna, Tel.: 096 31/44 35.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Sommerfrische um die Ecke

Urlaubsreisen sind derzeit mitunter schwierig. Aber das Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg wartet mit Ersatz auf

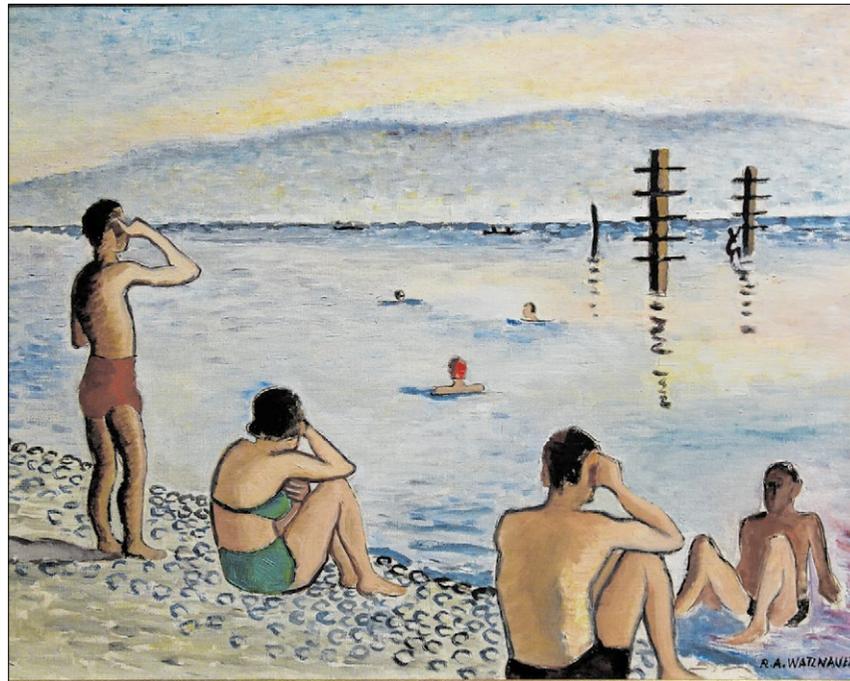
REGENSBURG – „Fernweh“ – dieses Wort erlangt derzeit eine neue Dimension. „Die Sehnsucht, zu verreisen, ist diesen Sommer besonders groß“, weiß man auch im Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg. Viele Ziele sind derzeit aber in eine lange nicht mehr dagewesene Unerreichbarkeit gerückt.

Doch was die allgemeinen Beschränkungen betrifft, geht es bergauf. Zum Beispiel: Museumsbesuche sind wieder erlaubt. Immerhin. Und umso erfreulicher scheint die Sache, wenn ein Museum wie das Regensburger Kunstforum versucht, seinen Besuchern beides gleichzeitig zu bieten. Kunstgenuss und Miniurlaub: Das vereint die aktuelle Ausstellung des Kunstforums Ostdeutsche Galerie.

„Fernweh. Von Jugendstil bis zur zeitgenössischen Fotografie“ lautet der Titel der Schau, die derzeit einen Hauch von sommerlicher Urlaubsstimmung und Meer nach Regensburg bringt. Die See ist ein häufiges Motiv in der Schau, die den Betrachter mitnimmt auf eine künstlerische Reise durch mehrere Jahrzehnte.

Zu den verlockenden Aushängeschildern der Präsentation gehört nicht nur die „Geburt der Venus“ von Lovis Corinth. Die Sommerfrische an der Ostseeküste hat sich etwa auch der Expressionist Karl Schmidt-Rottluff vorgenommen. Adolf Hölzel und seine Schülerin Ida Kerkovius liefern in ihren für die Schau ausgewählten Motivgruppen Schiffe, Meer und Strand satt – wenn auch in zunehmend abstrahierter Form.

Wie der Titel schon sagt: Vom Jugendstil bis zu zeitgenössischen



▲ Rudolf Alois Watznauer, *Badende (Kreißbrunn)*, (1954); Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg; © Rudolf Alois Watznauer / Rechtsnachfolger. Foto: Mohr

Fotografie reichen die gezeigten Exponate der Schau. „Der Rundgang beginnt an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert“, markiert es Dr. Verena Hein. Die Kuratorin bringt die frische Schau in mehrfacher Hinsicht auf den Punkt. „Natur – insbesondere Wälder, Wiesen und vor allem das Meer“ seien hier zu sehen. Und zudem die teils völlig unterschiedlichen Sichtweisen der vertretenen Künstler auf eben diese Themen.

„Die Landschaften von Walter Leistikow und Emil Orlik zeigen verschiedene Stimmungen, die die Künstler durch Lichteffekte und ausgewählte Farben andeuten“, geht Verena Hein auf die einzelnen Exponate der Schau ein. „Clara Siewert fühlt sich den mythischen Urkräften der Natur verbunden: Mit pastosen, wild aufgetragenen

Farben fängt sie ihre Vorstellungen auf dem Papier ein.“ Und in dem „poppigen, pinken Heuhaufen“ von Grete Csaki-Copony aus dem Jahr 1968 schwingt die Erinnerung an die alte Heimat der Künstlerin in Siebenbürgen mit.

Lovis Corinth, Detlef Orlopp, Magdalena Jetelová, Christo und auch der in Regensburg lebende Fotograf Michael Bry: Dr. Verena Hein setzt in der Ausstellung auf bekannte Namen. Für die Kuratorin selbst ist die Fernweh-Schau das erste Projekt im Kunstforum Ostdeutsche Galerie. Seit Februar dieses Jahres ist Hein dort neue Sammlungsleiterin für den Bereich Gemälde und Skulptur.

Bei der aktuellen Ausstellung bewies Verena Hein gleich zu Beginn Flexibilität. Als „coronabedingte Maßnahmen“ Verschiebungen im Ausstellungsplan mit sich brachten, entwickelte die Sammlungsleiterin die Sommerpräsentation spontan und innerhalb kurzer Zeit.

Die Schau „Fernweh. Vom Jugendstil bis zur zeitgenössischen Fotografie“ läuft bis zum 6. September im Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Dr.-Johann-Maier-Straße 5 im Regensburger Stadtpark. Öffnungszeiten sind Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr. Zur Ausstellung gibt es eine Reihe von Kurzführungen. Anmeldung hierfür und weitere Informationen unter www.kunstforum.net oder unter Telefon 09 41/29 71 40.

Susanne Wolke

Katholischen Glauben (neu) entdecken

REGENSBURG (red) – Unter dem Motto „Katholischen Glauben entdecken“ bietet die Fachstelle Gemeindekatechese der Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg Stadt ab Donnerstag, 8. Oktober, einen Glaubenskurs an. Dieser Kurs richtet sich an Erwachsene, die sich in der Katholischen Kirche taufen lassen möchten, aber auch an Erwachsene, die sich auf einen (Wieder-)Eintritt vorbereiten, den katholischen Glauben kennenlernen oder sich wieder neu damit beschäftigen möchten.

An zwölf Abenden haben die Teilnehmer die Möglichkeit zu erfahren: Woran glauben Katholiken? Welche Bedeutung hat der Glaube für das Leben? Was feiern Katholiken in den Sakramenten und in den Festen des Kirchenjahres? Sie lernen die Grundgebete kennen und werden auf die Sakramente der Taufe, Firmung und Eucharistie vorbereitet.

Der Glaubenskurs, den Pastoralreferentin Heidi Braun leitet, findet zu den unten angegebenen Terminen jeweils Donnerstagabend von 19.30 bis 21 Uhr im Diözesanzentrum Obermünster, Obermünsterplatz 7, in Regensburg, statt. Die Teilnahme ist kostenlos.

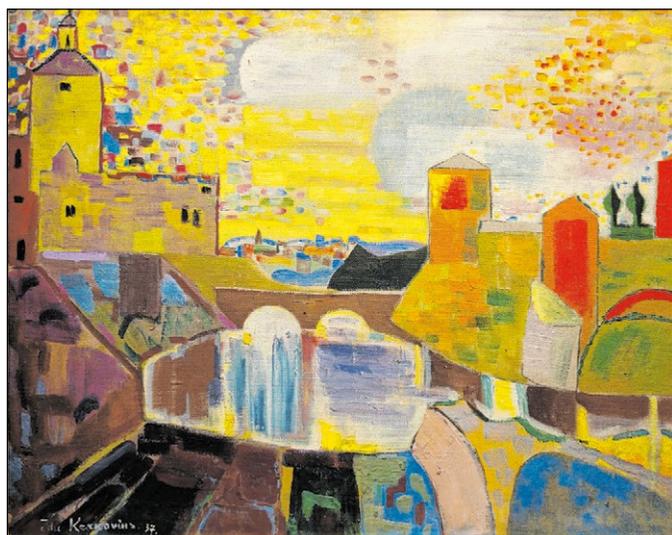
Die Termine: 8. und 22. Oktober, 5. und 19. November, 3. und 17. Dezember, 14. und 28. Januar 2021, 11. und 25. Februar 2021 sowie 4. und 18. März 2021. Sollte coronabedingt ein Liveseminar nicht möglich sein, wird der Kurs (oder einzelne Angebote) online angeboten.

Weitere Infos und Anmeldung:

Heidi Braun, Hauptabteilung Seelsorge-Gemeindekatechese, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/597-26 03.

7000 Jahre Geschichte in einem Raum

DINGOLFING (two) – Der spätmittelalterliche Gebäudekomplex der Herzogsburg mit Pflughof und Getreidekasten beherbergt das Museum Dingolfing, dessen archäologische Abteilung nun komplett überarbeitet und aktualisiert wurde. Von der Steinzeit bis in die Römerzeit reichen die hier präsentierten Exponate – das sind eindrucksvolle 7000 Jahre Geschichte in einem Raum. Ein Besuch der neuen archäologischen Dauerausstellung ist auch für Familien interessant: Sowohl die begleitenden Videos als auch die Texte sind kindgerecht aufbereitet. Der Eintritt ist frei.



◀ Ida Kerkovius, *Narwa*, 1937; Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg; © Familienarchiv Kerkovius, Wendelstein, Uwe Kerkovius.

Foto: Mohr

Frommer Klostergründer

Vor 150 Jahren starb Pfarrer Johann Baptist Gahr

Am 29. August jährt sich der Todestag von Pfarrer Johann Baptist Gahr zum 150. Mal. Der gebürtige Malersdorfer (11. April 1806), der 1870 im Alter von 64 Jahren verstarb, ist vor allem als Gründer des Klosters Oberroning bekannt geworden. Der Segen, der davon ausging, hat bis heute seine konkreten Nachwirkungen im Bildungsbereich.

Am Tag von Gahrs Priesterweihe, am 20. August 1832, hatte Bischof Georg Michael Wittmann zu den Neupriestern gesagt: „Solange nicht wieder mehr Gebet und bußfertiges Leben geübt wird, sind keine besseren Zeiten zu erwarten. Die Verehrung und Liebe zum hochwürdigsten Gut müssen noch mehr wachsen.“ Diese Worte nahm sich der junge, verantwortungsbewusste Priester Johannes Gahr, der als Kooperator nach Hofendorf kam, sehr zu Herzen. Er wollte Büßer und Beter sein. Er verbrachte oft Nächte vor dem Tabernakel. Dort betete und rang der Priester um Erleuchtung, wie gerade auch auf dem Lande die Verehrung des heiligsten Sakramentes mehr gefördert werden könnte. So kam er, wie er selbst berichtet, auf den Gedanken, „einen Zufluchtsort für fromme Jungfrauen zu gründen, deren hauptsächliche Beschäftigung neben Arbeit und Buße, die immerwährende Anbetung des allerheiligsten Sakramentes sein sollte“.

Das stille, einsam gelegene Dörfchen Oberroning, zur Pfarrei Hofendorf gehörend, schien ihm hierfür geeignet zu sein. Weil sich bald für dieses Vorhaben einige brave Mädchen meldeten, sah er darin einen deutlichen Fingerzeig Gottes. So legte er den Plan, in Oberroning ein Kloster zu bauen, den nach klösterlicher Vollkommenheit strebenden Jungfrauen und ihren Eltern vor. Gerne erklärten die Eltern von zwölf Jung-

frauen sich durch Unterschrift bereit, außer dem Heiratsgut ihrer Töchter noch freiwillig größere Schenkungen zu leisten, wenn die Gründung des Klosters zustande komme.

Gahr entwarf nun die Statuten des zu gründenden Vereins „zur Führung eines gemeinsamen Lebens, zur Bildung der weiblichen Jugend und zur Unterstützung armer, kranker Hilfsboten“ und reichte sie bei der geistlichen und weltlichen Obrigkeit zur Genehmigung ein. Am 19. November 1838 wurde vom königlichen Staatsministerium die Gründung des Vereins genehmigt. Im Jahr 1839 begann Gahr den Bau des Klosters an der Südseite der Kirche und vollendete ihn 1840.

Im Jahre 1841 konnten die ersten in der Zwischenzeit ins klösterliche Leben eingeführten Jungfrauen in das neue Kloster einziehen. Trotz vieler Hindernisse wuchs die Zahl der Schwestern; sie betrug durchschnittlich 60. Auf Wunsch des Bischofs folgte der Anschluss an den Orden der „Heimsuchung Mariens“ (Salesianerinnen). Es wurde ein Mädchenpensionat errichtet: zunächst nur eine Volksschule, aus der sich allmählich eine Mittelschule entwickelte. Dazu kam dann eine Haushaltungsschule, ab 1952 Berufsfachschule.

Die Mädchenmittelschule wurde 1965 in eine vierklassige Realschule umgewandelt, die ab 1986 auch Knaben aufnahm. 1967/68 erfolgte der Neubau eines modernen Schülerinnenwohnheims mit 160 Internatsplätzen. Freizeit und Sportanlagen kamen fünf Jahre später hinzu. Im Zuge der Einführung von Verbandsschulen musste 1969 die seit 120 Jahren bestehende Klostervolksschule aufgelöst werden. Daraufhin eröffneten die Salesianerinnen noch im gleichen Schuljahr eine private Heim-Volksschule mit einer 5. und 6. Jahrgangsstufe. Seit 1985 stand sie auch Knaben offen. Aus der ehemaligen Haushaltungsschule entwickelte sich die zweijährige Berufsfachschule, in der die Mädchen ab 1972 einen Abschluss in Hauswirtschaft und Kinderpflege erhalten konnten (1985 geschlossen).

1988 umfasste der Konvent unter der Leitung von Oberin Maria Ancilla Scharold 32 Professschwestern und vier Novizinnen. Aufgrund des fortschreitenden Mangels an Ordensnachwuchs übernahmen jedoch immer mehr weltliche Lehrer den Unterricht in den klösterlichen Bildungsstätten. 2002 kam die nunmehr sechstufige Realschule in die Trägerschaft der Schulstiftung der Diözese Regensburg. 5/11



▲ Vor 150 Jahren starb Pfarrer Johann Baptist Gahr. Foto: gem



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Johann Grebler (Hausen) am 25.8. zum 71., **Rita Jäger** (Au) am 28.8. zum 81., **Theresia Oberreitmeier** (Pfeffenhausen) am 26.8. zum 81., **Anna Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 25.8. zum 89., **Maria Reis** (Heimhof) am 22.8. zum 78., **Michael Scheuerer** (Herrnwahlthann) am 27.8. zum 83., **Erna Schnellinger** (Gunzelsdorf) am 27.8. zum 81., **Artur Wendl** (Hausen) am 25.8. zum 81., **Walter Zott** (Großmuß) am 25.8. zum 72.

85.

Barbara Graf (Hohenkemnath) am 25.8., **Rosalia Helm** (Hausen) am 28.8., **Lorenz Hummer** (Ragenwies) am 23.8.

80.

Michael Hofmann (Dietldorf-Lampfhof) am 28.8., **Paul Ruhland**

(Pfeffenhausen) am 26.8., **Hermann Steinbauer** (Burglengelfeld) am 20.8.

70.

Georg Bock (Heumaden) am 24.8., **Anna Hierold** (Moosbach/Opf.) am 22.8., **Klara Klug** (Moosbach/Opf.) am 26.8., **Veronika Steinbauer** (Holzheim am Forst) am 22.8.

60.

Martha Sier (Ödraunetsrieth) am 27.8.

Hochzeitsjubiläum

25.

Sandra und Peter Haberl (Hirschau) am 26.8.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Homepage der Katholischen Akademie

MÜNCHEN (sv) – Die Homepage www.kath-akademie-bayern.de ist überarbeitet worden. Im Menü findet sich gleich neben den aktuellen „Veranstaltungen“ unter „Dokumentation“ eine Übersicht über die

medialen Angebote. Außer Audios und Videos sind hier auch die letzten zehn Jahrgänge der „Debatte“ kostenfrei online zugänglich. Es besteht auch die Möglichkeit, den „Newsletter“ zu abonnieren.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel:
Lindenallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

Fordern Sie
unseren Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

SOFORTHILFE VON „KIRCHE IN NOT“

Hunderte Christen sind betroffen

Explosionskatastrophe in Beirut zerstörte große Teile eines christlichen Viertels

Das Hilfswerk „Kirche in Not“ arbeitet seit Langem mit zahlreichen Projektpartnern im Libanon zusammen – vor allem in der Seelsorge und der Flüchtlingshilfe. Nach der Explosionskatastrophe im Hafen von Beirut konnte dadurch schnell geholfen werden. Zur Versorgung der Bevölkerung wurden 250 000 Euro bereitgestellt. Doch der tatsächliche Bedarf ist immens: Auch das christliche Viertel von Beirut ist schwer beschädigt. Im Interview berichtet die Projektdirektorin des Hilfswerks, Regina Lynch, über die Lage in Beirut.

Frau Lynch, wie ist die Situation in der Stadt?

Beirut befindet sich in einer schweren Krise. Es gibt kaum Strom, stellenweise auch kein Telefon oder Internet. Rund 90 000 Häuser wurden durch die Explosion zerstört oder beschädigt. Die bei der Geberkonferenz versprochene internationale Hilfe in Höhe von rund 250 Millionen Euro hinkt dem weit hinterher, was für den Wiederaufbau notwendig ist.

Wie hilft die Kirche vor Ort den Opfern der Katastrophe?

Bereits vor der Explosion hatten die katholischen Patriarchate (maronitisch, griechisch-katholisch, syrisch-katholisch, armenisch) im Libanon zusammen mit Pfarreien und Institutionen wie der Caritas und den Päpstlichen Missionswerken ein Komitee eingerichtet, um den Christen angesichts der steigenden Inflation und der Arbeitslosigkeit zu helfen. Viele Familien litten Hunger und dachten darüber nach, den Libanon zu verlassen.

In diesem Zusammenhang wurde

► Regina Lynch, Projektdirektorin von „Kirche in Not“.



► Freiwillige aus den katholischen Pfarreien der Stadt liefern an Betroffene Hilfspakete aus.

Fotos: Kirche in Not



bereits ein Plan zur Verteilung von Hilfsgütern erarbeitet. Daher ist die Kirche auch jetzt, nach der Explosion, gut aufgestellt,

um die Hilfe aus dem Ausland zu verteilen, zum Beispiel Lebensmittel, Medikamente, Decken und weitere Güter. Es ist beeindruckend, wie sehr sich junge Katholiken bei der Verteilung der Nothilfe engagieren.

Wofür wird die Soforthilfe von „Kirche in Not“ verwendet?

Von den in einem ersten Schritt bereitgestellten 250 000 Euro werden Lebensmittelpakete für 5000 Familien finanziert. Die meisten von ihnen sind von der Explosion betroffen. Aber wir helfen auch christlichen Libanesen und Flüchtlingen, die bereits vor dem Unglück um ihr Überleben kämpfen mussten. Bei der Explosion wurden auch einige der wichtigsten Getreidespeicher zerstört. Das wird zu noch höheren Lebensmittelpreisen führen.

Welche weiteren Hilfen sind geplant?

Rund 80 Prozent des christlichen Bezirks Aschrafiyya sind durch die Explosion schwer beschädigt – der Teil des Viertels, der dem Hafen am nächsten liegt, ist nahezu vom Erdboden verschwunden. Hunderte christliche Familien haben ihre Häuser und ihren Lebensunterhalt verloren. Zahlreiche katholische Krankenhäuser und medizinische Einrichtungen müssen dringend instandgesetzt werden, damit sie



► Rauchwolke nach der Explosion im Hafen von Beirut.

weiter funktionieren können. Unzählige kirchliche Einrichtungen wurden zerstört oder schwer beschädigt, zum Beispiel die maronitische Georgs-Kathedrale, Pfarrkirchen, Klöster und Provinzhäuser von verschiedenen Kongregationen, die im Nahen Osten tätig sind. „Kirche in Not“ ermittelt mit den Partnern vor Ort, welche dieser verschiedenen Nöte sofort und dann in den nächsten Monaten vor Beginn des Winters gelindert werden können. Die Christen im Libanon sollen wissen, dass sie auf die Gebete und die finanzielle Unterstützung aus Deutschland zählen können.

Interview: Tobias Lehner

51 Wir besuchten Zenta noch mehrere Male, und bei jedem Besuch erschien sie uns schwächer. Sie wirkte aber durchaus zufrieden. Alle ihre Kinder, Schwiegenerkinder und Enkel besuchten sie am Sterbebett, wo sie jedes Einzelne segnete. Noch bevor das Jahr zu Ende ging, mussten wir sie begraben, sie starb im 89. Lebensjahr.

Als wir nach der Beerdigung beisammensaßen, erzählte ich meinen Schwägerinnen, dass sich ihre Mutter bei mir für ihr Verhalten entschuldigt hätte. Das konnten oder wollten diese nicht glauben, es war mir aber auch nicht wichtig. Für mich zählte nur, dass diese Frau die Größe besessen hatte, ihren Fehler einzugestehen, womit sie mir für mein weiteres Leben eine neue Perspektive eröffnete.

Es gab noch einen weiteren, rein äußerlichen positiven Effekt. Nach der Versöhnung verlor ich ganz allmählich meinen Kummerspeck, sodass ich seitdem mit meiner Figur völlig zufrieden bin.

Seit ihrem Tod sind 20 Jahre vergangen. Inzwischen hielt der technische Fortschritt bei uns Einzug. Mitte der 1990er Jahre bekamen wir einen privaten Telefonanschluss und bald danach einen Internetanschluss. Über diesen wurden fortan die Zimmer vermietet. Niemand musste mehr an der Haustüre nachfragen, ob etwas frei sei. Auch in vielen anderen Bereichen wurde der Computer bald unentbehrlich, selbst im Stall.

Unsere Kinder haben alle einen Beruf erlernt, der sie ernährt. Sie



Marianne kann es nicht fassen: Zenta ist gekommen, um sich bei ihr zu entschuldigen! Nach so vielen Jahren der Feindschaft sagt ihre Schwiegermutter, dass Paul keine bessere Frau hätte finden können. Marianne kann die Tränen nicht mehr zurückhalten. Die Aussprache kommt gerade noch rechtzeitig. Nur wenige Wochen nach diesem denkwürdigen Besuch fängt Zenta an zu kränkeln.

sind aus dem Haus und haben eigene Familien. Nur Matthias, unser ältester Sohn, ist auf dem Hof geblieben. Nachdem sein Vater vor zwei Jahren in den Ruhestand getreten ist, hat er ihm das Anwesen übergeben, ohne dass es unter den Geschwistern Neid und Streit gab.

Damit unser Ältester schalten und walten kann, wie er das für richtig hält, zogen wir uns völlig zurück. Unten im Dorf kauften wir uns ein

kleines Haus, also weit genug weg vom Bärenhof, damit ich erst gar nicht in Versuchung komme, als „böse Schwiegermutter“ im Haus herumzugeistern. Wenn wir gebraucht werden, sind wir allerdings zur Stelle, sei es, dass mal ein Enkel zu hüten ist oder der Sohn Vertretung im Stall braucht.

Im Übrigen führen wir unser eigenes Leben. Seit mein Mann Pensionist ist, kann er sich endlich einen lang gehegten Traum erfüllen: Von Kind auf bedauerte er stets, dass zu seinem Hof keine Alm gehörte. Deshalb träumte er jahrzehntelang davon, einst als Senn zu arbeiten. Als Paul sich entschloss, Almler zu werden, schauten wir ins Internet, um nach einem geeigneten Objekt zu suchen.

Eine Alm zu kaufen – auf die Idee wäre er gar nicht gekommen, zum Kauf wurde auch gar nichts angeboten. Es gab auch nur wenige Almen, für die man einen Pächter suchte. Dagegen standen viele Suchende im Netz, die für einen Sommer eine Alm bewirtschaften wollten. Deshalb stellten wir selbst eine Suchanzeige in das entsprechende Internet-Portal.

Noch bevor sich jemand darauf meldete, kam ich auf einer Fußwallfahrt mit einer Frau ins Gespräch. Beiläufig erwähnte sie, dass sie einen Almler für ihre Berghütte suche. Am folgenden Tag schon schauten wir uns diese Hütte mit den umgebenden Bergweiden an. Begeistert entschloss sich Paul, hier Senner zu werden.

Von dieser Alm war ich ebenfalls sehr angetan, denn ganz in der Nähe gab es ein Gasthaus mit einem Alm-Shop, für den man eine Verkäuferin suchte. Da war ich wieder in meinem Element. Am Abend aber, nach getaner Arbeit, saßen mein Mann und ich häufig auf der Bank vor der Hütte und schauten schweigend in den Sonnenuntergang. Dabei ließ ich mehr als einmal mein Leben Revue passieren und kam zu folgender Erkenntnis: Im Alter von 20 Jahren sollte man nicht unbedingt in einen Bauernhof einheiraten, noch dazu in einen mit Vermietung und einer Schwiegermutter, die einem nicht wohlgesonnen ist. Doch verliebt wie ich war, stürzte ich mich in dieses Abenteuer und ließ alles über mich ergehen.

Mit meinem heutigen Wissen und meinem heutigen starken Selbstwertgefühl hätte ich mir längst nicht alles von ihr gefallen lassen. Mit Sicherheit hätte ich den Aufstand geprobt und sie in ihre Schranken gewiesen. Aber was nützt alles „Wenn“ oder „Hätte ich“, das Rad der Zeit lässt sich nicht mehr zurückdrehen. Mit 20 war ich eben noch ein dummes Ding und verliebt, ja, so verliebt, dass ich nicht sehen konnte und sehen wollte, was auf mich zukommen würde.

Rückblickend muss ich mir trotzdem eingestehen, dass es kein Fehler gewesen war, meinen Paul so früh geheiratet zu haben. Er ist der beste Mann, den man sich wünschen kann, und er hielt immer zu mir, obwohl es für ihn oft schwierig gewesen sein muss. Gleichzeitig ist und bleibt er für mich auch der beste Freund. Bei ihm kann ich alles loswerden, was mir auf der Seele liegt.

Wenn wir so dasitzen und den Sonnenuntergang betrachten, dann denke ich: Alles, was ich erlebt und durchgemacht habe, musste so sein. Voller Dankbarkeit erkenne ich, dass ich dadurch gereift bin und zu dem Menschen wurde, der ich heute bin. Ich bin unendlich dankbar dafür, dass ich meinen Mann behalten durfte und wir beide noch gesund genug sind, um auch in Zukunft vieles gemeinsam unternehmen zu können. Vielleicht schenkt mir der liebe Gott noch einige geruhsame Jahre mit meinem Paul.

► Ende

Neuer Fortsetzungsroman



Geschichte einer Liebe

POLE POPPENSPÄLER
Theodor Storm
Ingwert Paulsen jr. (Hrsg.)
Husum-Taschenbuch
ISBN 978-3-88042-617-7

In der nächsten Ausgabe beginnt unser neuer Fortsetzungsroman. Diesmal haben wir einen Klassiker ausgewählt: Die Novelle „Pole Poppenspähler“ gehört zu den bekanntesten Werken des norddeutschen Schriftstellers Theodor Storm (1817 bis 1888).

Bei „Pole Poppenspähler“ handelt es sich um die Lebensgeschichte des Drechslermeisters Paul Paulsen. Als Paul noch ein Kind ist, kommt ein fahrendes Puppentheater in die Stadt. Die Marionetten üben eine große Faszination auf den Jungen aus. Bald freundet er sich mit Lisei an, der Tochter der Puppenspieler, und die beiden verbringen jede freie Minute miteinander. Als die Marionettenspieler weiterziehen, fällt den Kindern der Abschied schwer. Werden sie sich jemals wiedersehen?

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



AM ORT IHRER KINDHEIT

Ein blaues Wunder für Elisabeth

Vor 111 Jahren entstand in Bratislava eine kleine Kirche für die große Thüringer Heilige

BRATISLAVA – Am Ort ihrer Kindheit ist Elisabeth von Thüringen bis heute hoch verehrt. Vor 111 Jahren wurde ihr am Krönungsort der ungarischen Könige ein besonderes Kirchlein, die „Alžbety“, errichtet. Kaiser und Papst stifteten mit.

Himmelblau und etwa 25 Meter hoch präsentiert sich die Elisabeth-Kirche in Bratislava. Hier, in der wichtigsten Stadt des damaligen Oberungarn, verbrachte die heilige Elisabeth von Thüringen (1207 bis 1231) Teile ihrer Kindheit.

Um 1900 entstand rund um die neue eiserne Donaubrücke ein Stadtviertel, das noch ohne seelsorgliche Betreuung war. Zudem sollte ein dort geplantes großes königlich-ungarisches Gymnasium mit einer Kapelle kirchlich versorgt werden. 1907, zum 700. Geburtstag der heiligen Elisabeth, wurde der Bau der „Alžbety“ beschlossen und von der Grundsteinlegung am 23. August 1909 bis Herbst 1913 vom berühmten ungarischen Jugendstil-Architekten Ödön Lechner (1845 bis 1914) ausgeführt.

Auch der greise Kaiser Franz Josef I., selbst Witwer einer berühmten Elisabeth („Sissi“), sagte Hilfe für den Kirchenbau zu. Er beauftragte den Bildhauer Alojz Rigele mit einem Relief seiner 1898 ermordeten Gattin und Königin von Ungarn.

„Alžbety“ heißt die kleine Elisabethkirche in Bratislava auf Slowakisch. Wegen ihrer Farbe wird sie auch „Modrý kostolík“, kleine blaue Kirche, genannt.



Die Darstellung der betenden Elisabeth aus weißem Carrara-Marmor befindet sich heute im Pfarramt.

Papst Pius X. stiftete einen Kelch für die Kirche, und der damalige Wiener Kardinal Franz Nagl stellte aus der Elisabethkirche der österreichisch-ungarischen Hauptstadt Reliquien der Heiligen zur Verfügung. Am 11. Oktober 1913 wurde die Elisabethkirche geweiht.

Preßburg, wie Bratislava damals hieß, war seit dem 13. Jahrhundert deutsch geprägt. Nach den Mongolenstürmen forderte Ungarns König deutschsprachige Siedler aus Österreich, Süddeutschland und Böhmen an, um die zuvor ungarische Stadt neu aufzubauen. Nach der Niederlage gegen die Türken 1526 fielen große Teile Ungarns unter osmanische Herrschaft. Der Preßburger

Martinsdom wurde für zweieinhalb Jahrhunderte zum Krönungsort der ungarischen Könige.

Noch 1851 waren drei Viertel der 42000 Einwohner Preßburgs Deutsche. Mit dem sogenannten österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 ging allerdings eine massive Magyarisierung einher. Bis 1901 kamen auf 50 Prozent Deutsche 30 Prozent Ungarn. Heute können Besucher der nun slowakischen Hauptstadt – die noch 3,5 Prozent ungarischen Anteil und 0,2 Prozent deutschen hat – in der Architektur der Altstadt die deutsche Vergangenheit erkennen. Nach der Wende wurde die „Alžbety“ 1995 komplett restauriert.

Das Mosaik über dem Hauptportal der Kirche zeigt das sogenannte Rosenwunder: Eines Tages wurde Elisabeth laut der Überlieferung er tappt, als sie den Armen Brot bringen wollte – obwohl ihr das unter Strafe verboten war. Auf die Frage, was sich in im Korb befände, antwortete Elisabeth, es seien Rosen. Als sie das Tuch anhob, fanden sich tatsächlich wunderbare Rosen darin.

Elisabeths Mildtätigkeit findet in der postsozialistischen Realität der Vorstadt immer noch Anklang. Viele Beter kommen gern ins Gotteshaus in der Bezručov-Straße. Die Slowakei hat auch im Kommunismus ihre christliche Prägung behalten. Die heilige Elisabeth ist hier bis heute hoch verehrt. *Alexander Brüggemann*

Lourdes, die Kraftquelle

Darauf haben wir gewartet, dass das abendliche Spätsommerlicht in Lourdes uns wieder zuversichtlich stimmen möge! Mit Weihbischof Wolfgang Bischof und dem Bayerischen Pilgerbüro geht es vom 7. bis 11. September an den kleinen Ort in den Pyrenäen, der eine Kraft ausstrahlt, die über Generationen hinweg im Glauben verbindet. So viele Momente der Unsicherheit, des Grübelns und Haderns liegen hinter uns. Groß ist das Bedürfnis, danke zu sagen – für überwundene Furcht und erstarkten Glauben.

In Lourdes sind alle Menschen gleich. Hier gibt es keinen Unterschied zwischen gesund oder krank. Am Felsen der Grotte, wo eine unglaubliche Ruhe herrscht, fühlt man, dass etwas Besonderes geschehen ist und immer noch geschieht. Glaube und Hoffnung, Trauer und Angst liegen hier sehr nah beieinander. In dieser einzigartigen Atmosphäre kann

man förmlich spüren, wie der innere „Akku“ wieder aufgeladen wird. Vor allem jetzt in dieser bedrückenden Zeit benötigen die Menschen einen vertrauensvollen Ort, an dem die Seele Trost, Kraft und Zuversicht findet.

Dem Bayerischen Pilgerbüro liegt gerade in diesem Jahr die Gesundheit aller Wallfahrer sehr am Herzen. Eine eigens für die Pilgergruppe genähte bp-Maske gehört zum Reisegepäck genauso wie die Begleitung durch ein kleines Arzt- und Pflegeteam.

Im Übrigen gilt in Lourdes genauso wie daheim die „AHA-Regel“: Abstand, Hygiene, Alltagsmaske. Da derzeit keine Großgruppen in Lourdes sind und nur wenige Tagespilger oder Kleingruppen nach Frankreich kommen, erlebt man das kleine beschauliche Dörfchen so entschleunigt und ruhig wie kaum zuvor.



▲ Der Pilgerort Lourdes spendet Trost.

Foto: Bayerisches Pilgerbüro/Radtke

Information:

„Lourdes – Wasser des Lebens“: Der Reisepreis mit exklusivem Pilger-Charterflug beträgt 799 Euro p.P. im Doppelzimmer ab/bis München nach Lourdes/Tarbes (über Köln auf dem Hinflug),

inkl. Vollpension, Teilnahme an der Lichterprozession und der Internationalen Messe sowie deutschsprachige Reiseleitung. Informationen und Reiseauschreibung unter: www.pilgerreisen.de sowie 089/54 58 11-72.

Albertus Magnus

Der Mann, der alles wusste

Um 1200 in Lauingen an der Donau geboren, erwanderte Albert von seiner schwäbischen Heimat aus ganz Deutschland und viele Länder Europas. Wie die Natur durchwanderte er auch die Wissenschaften. Seine Werke zu Theologie, Philosophie und Naturphilosophie decken zusammen ungefähr alles ab, was es zur damaligen Zeit überhaupt zu wissen gab.

Er war ein Vordenker und Friedensstifter. Er gilt als Begründer der Kölner Universität und als Retter des Bistums Regensburg. Vor allem aber war der „Mann, der alles wusste“ als Mönch, Prediger und Seelsorger tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



„Reine Appelle wirken nicht“

Hirnforscher Gerhard Roth zum Umgang mit Corona-Regeln und den Verweigerern

Verstand und Moral reichen nach Auffassung des Bremer Biologen und Hirnforschers Gerhard Roth nicht, um Menschen bei der Stange zu halten, wenn es darum geht, die Hygieneregeln in der Corona-Pandemie weiter zu beherzigen. Besonders schwierig sei der Umgang mit einem „harten Kern“ Unbelehrbarer, denen Rücksichtnahme und Fakten völlig egal seien, sagte der Neurowissenschaftler im Interview. Ein Gespräch über Ängste vor dem Virus, dem Kick im Hirn und Klartext in der Kommunikation.

Herr Roth, wir sind in der Corona-Pandemie nun schon seit einigen Monaten aufgefordert, die Regeln zum Infektionsschutz einzubalten. Und das wird auch noch eine ganze Weile so weitergehen. Stumpft da Routine ab, wirkt insofern die neue Normalität verhängnisvoll?

Ich sehe da drei ganz unterschiedliche Typen. Die einen bleiben bei der Stange, andere werden immer panischer, weil sie die Unsicherheit nicht ertragen und die Risiken nicht kennen. Und die Dritten stumpfen ab. Hier sind es besonders diejenigen, die am Anfang erregt waren, die Erlebnishungrigen, die gedacht haben, jetzt ist was los, das macht sogar Spaß. Aber dann wird das langweilig und nach kurzer Zeit macht man genau das Gegenteil von dem, was eigentlich gefordert ist, weil der Kick fehlt.

Was passiert da bei so einem Kick im Hirn erlebnishungriger Menschen, wie Sie sie nennen?

Da wird ein Gemisch ausgeschüttet aus dem Aufregungsstoff Dopamin und hirneigenen Belohnungsstoffen, den sogenannten Opioiden. Das bewirkt, dass man sich aufregt,



▲ Professor Gerhard Roth ist einer der bekanntesten Hirnforscher in Europa.

Foto: imago-images/Kai Bienert



▲ Die meisten Menschen halten sich an Abstandsregeln und tragen einen Mund-Nasen-Schutz. Einige sind allerdings unbelehrbar. Foto: gem

diese Aufregung aber gleichzeitig als sehr positiv empfunden wird. Was da wo im Hirn passiert, kann man mit bildgebenden Verfahren sehr schön zeigen, zum Beispiel bei Spielsüchtigen, wenn es um den höchsten Einsatz geht.

Trotz der ganz unterschiedlichen Typen, die Sie gerade beschrieben haben: Wie lassen sich möglichst viele Menschen davon überzeugen, Regeln wie Abstand, Hygiene und Alltagsmaske einzubalten?

Die meisten Menschen sind leicht bei der Stange zu halten, 80 Prozent brauchen da gelegentlich nur eine kurze Auffrischung. Und die Überängstlichen, das sind vielleicht zehn Prozent, schaden der Sache ja nicht. Wirklich gefährlich sind die letzten zehn Prozent, die sogenannten „Sensation Seekers“, die den Kick suchen – und übrigens auch dann protestieren, wenn der Staat nichts tun würde. Denn diesen Menschen geht es ja gar nicht um Inhalte. Wie soll man sensationsgierige Leute überzeugen, wenn ihnen die Sache an sich völlig egal ist? Die kann man zum größten Teil nur abschrecken. Aber wiederum zehn Prozent aus dieser Gruppe beeindruckt gar nichts. Da ist nur Staatsmacht und Polizeiauftritt wirksam, wenn überhaupt. Damit müssen wir bedauerlicherweise leben.

Das heißt, für die Unbelehrbaren, die zum Beispiel im Bus keine Maske aufsetzen, wäre eine sofortige Geldstrafe die richtige Sanktion?

Was den harten Kern angeht, ja. Das wird ihr Verhalten allerdings nicht ändern. Denn Argumente wie Rücksichtnahme auf ältere Leute

sind ihnen ja völlig egal. Und sie testen auch aus: Wie weit geht der Staat? Aber das sind zum Glück nur wenige.

Wirken aus Ihrer Sicht Kampagnen wie die AHA-Plakate, die uns gerade Abstand, Hygiene und Alltagsmaske als Corona-Vorsorge eintrichtern sollen?

AHA ist eigentlich zu intellektuell, denn die Formel muss ich entziffern. Man darf die psychisch-emotionale Schlichtheit dieser Denkvorgänge nicht unterbewerten. Man muss ganz klar kommunizieren, eher in einem warnenden Ton: Leute, einen zweiten Lockdown können wir uns nicht leisten. Reine Appelle an Verstand und Einsicht haben überhaupt keine Wirkung. Das ist eine hirnhysiologische Tatsache. Die Zentren nämlich, in denen unser Verstand arbeitet, haben gar keine intensiven Verbindungen zu den Bereichen, die unsere Gefühle bestimmen und unser Handeln steuern.

Umgekehrt wäre es schon so, dass die Gefühle unser Denken in den Griff bekommen und etwa Panik auslösen können. Aber der Weg von der Ratio runter auf die Gefühle und auf das Handeln ist ziemlich unwirksam. Wer eine nachhaltige Reaktion auslösen will, muss also immer auch Emotionales zufüttern. Bei den Einsichtigen muss das nicht der emotionale Vorschlaghammer sein, aber bei anderen schon. Da geht es nur mit Drohungen, Angst und Schrecken.

Wirken moralische Appelle?

Aufrufe im Sinne von Immanuel Kants Appell, dass du das Sittengesetz als eine für den vernunftbegabten Menschen einsichtige und

verpflichtende Ordnung beachten sollst, die wirken nicht.

Moralische Appelle funktionieren nur, wenn sie mit der Drohung der Ausgrenzung verbunden sind. Denn diese gehören zu den wirksamsten Drohungen, die es gibt. Wenn Menschen sagen, so ein Verhalten ist unerwünscht, und wenn ihr das tut, gehört ihr nicht mehr dazu, dann schadet ihr der Gesellschaft und insbesondere euren Eltern und Großeltern und letztlich euch selbst – das fürchten die allermeisten Leute. Das wirkt. Jedenfalls mehr als die Erklärung, aus medizinischen Gründen müsst ihr Abstand halten.

Um sich an die Regeln zu halten, könnte ja die Zuversicht helfen. Etwa: Wir packen die Krise, wenn wir solidarisch sind. Lässt sich Zuversicht lernen, trotz möglicherweise wieder steigender Infektionszahlen?

Es gibt Leute am linken Rand der Gauß-Kurve, die können das nicht lernen, die sind pessimistisch. Aber es gibt viele Menschen, die von Natur aus wenig zuversichtlich sind, die Zuspruch brauchen. Wenn man diesen Zuspruch richtig vorbringt, nicht belehrend, sondern aufmunternd, das bewirkt schon viel. Das funktioniert natürlich nur bei denen, die im Prinzip empfänglich sind. Und es muss eine persönliche Botschaft sein, auf den jeweiligen Menschen bezogen, nicht in der Art, es wird schon alles gutgehen.

Sie haben Ihren zweiten Wohnsitz in Italien und kennen das Land gut. Die Italiener waren zu Beginn der Pandemie ja massiv betroffen und hatten zunächst viele Tote zu beklagen. Wie gehen sie jetzt mit der Pandemie um?

Die Italiener sind inzwischen zu fanatischen Befolgern der Vorsichtsmaßnahmen geworden. Ich war gerade sechs Wochen dort und wurde immer ermahnt, dass ich auch draußen auf der Straße eine Maske trage. Selbst Handschuhe gehören in vielen Geschäften zum Alltag. Immer und überall wird man überwacht, im Supermarkt wird die Körpertemperatur gemessen. Die Italiener nehmen die Pandemie nach längerem Zögern sehr ernst und haben viel niedrigere Infektionszahlen als wir in Deutschland. Dass ein Land, dem man das nicht zugetraut hat, sich so strikt an die Regeln hält – das ist doch toll.

Interview: Dieter Sell

Vor 70 Jahren

„Blaue Engel“ allerorten

THW steht heute weltweit für deutsche Hilfsbereitschaft

Immer, wenn Hilfe ganz dringend benötigt wird, sind sie als rettende „blaue Engel“ zur Stelle. So war es jetzt auch bei der katastrophalen Explosion in Beirut, die so verheerende Folgen hatte. Seit 70 Jahren leisten die Experten des Technischen Hilfswerks unverzichtbare Hilfe im In- und Ausland. Der Antrieb des anstrengenden, oft gefährlichen Einsatzes: ehrenamtliches Engagement.

Neben rund 1800 hauptamtlichen Mitarbeitern besteht das Technische Hilfswerk – abgekürzt THW – heute aus knapp 80 000 Angehörigen, darunter über 12 000 Frauen, deren Anteil in jüngster Zeit deutlich zunahm. Einen ersten Vorläufer hatte das Hilfswerk in der Weimarer Republik: Otto Lummitzsch, Architekt, Bauingenieur und Pionieroffizier im Ersten Weltkrieg, gründete im Herbst 1919 unter den Restriktionen des Versailler Vertrags die zivile Hilfsorganisation „Technische Nothilfe“ (TN) mit 50 000 Mitgliedern.

Schock des Koreakriegs

Nachdem die Nazis 1934 Lummitzsch seines Amtes enthoben hatten und die TN gleichgeschaltet wurde, lösten die Siegermächte 1945 den Verband auf. Doch bald nach Gründung der Bundesrepublik wurde den Regierungsverantwortlichen das Fehlen einer zivilen und Katastrophenschutzorganisation schmerzlich bewusst, auch unter dem Schock des Koreakriegs.

Am 22. August 1950 traf sich Bundesinnenminister Gustav Heinemann in Bonn mit Otto Lummitzsch als dem führenden Experten. Diese Begegnung war die Initialzündung zur Gründung. Am 16. September 1950 erhielt Lummitzsch von Heinemann den formellen Auftrag zur „Aufstellung eines zivilen Ordnungsdienstes“.

Von 1950 bis 1955 amtierte Lummitzsch als erster Direktor des „Technischen Hilfswerks“, wie der Dienst seit Oktober 1951 hieß. Als Bundesanstalt des Öffentlichen Rechts wurde er ab 1953 dem Bundesinnenministerium unterstellt. Bereits einer der ersten Einsätze führte das THW als humanitären Botschafter der Bundesrepublik ins Ausland, als es im Februar 1953 galt, den Niederländern bei einer katastrophalen Sturmflut Hilfe zu leisten.



▲ Februar 1953: Direktor Otto Lummitzsch verabschiedet die Helfer vor ihrem Einsatz in Holland. Das Technische Hilfswerk wurde so zum humanitären Botschafter der jungen Bundesrepublik Deutschland. Foto: THW

Das THW war auch zur Stelle, als Hamburg 1962 von der Jahrhundertflut getroffen wurde. 1999/2000 leistete es in Frankreich nach dem Orkan „Lothar“ Katastrophenhilfe; dankbar sprach die französische Bevölkerung von den „blauen Engeln“.

Nach der Tsunami-Katastrophe in Südostasien 2004 leistete das THW ebenso Unterstützung wie 2005 in New Orleans nach Hurrikan „Katrina“ – übrigens der erste Einsatz in den USA. Zuletzt zählten Flüchtlingscamps im Nordirak oder in Jordanien ebenso zu den Einsatzorten wie etwa das vom Zyklon „Idai“ verwüstete Mosambik, wo Trinkwasseraufbereitungsanlagen dringend benötigt wurden. Das THW gliedert sich heute in acht Landesverbände, 66 Regionalstellen und 668 Ortsverbände. Das Hauptquartier befindet sich in Bonn-Lengsdorf.

Klima fordert heraus

Im Inland dürften in Zukunft – wenn man von Unglücken wie dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs 2009 absieht – Extremwetterlagen im Zuge des Klimawandels das THW vor immer neue Herausforderungen stellen. Dabei ist an Schneekatastrophen im Winter genauso zu denken wie an Flutschäden oder Großbrände durch andauernde Trockenheit. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

22. August Regina, Sigfrid

Kurt Gscheidle, Staatssekretär für Post- und Fernmeldewesen, deutete 1970 in einem Interview mit dem Süddeutschen Rundfunk die Möglichkeit privater Rundfunksender an. Damals geradezu unvorstellbar, sind Sender außerhalb staatlicher Kontrolle heute eine Selbstverständlichkeit.

23. August Rosa von Lima, Richild

Mit 294 zu 62 Stimmen bei zwei Enthaltungen stimmte die Volkskammer der DDR vor 30 Jahren dem Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland zu (Foto unten). Als Datum wurde der 3. Oktober 1990 festgelegt.

24. August Bartholomäus

Microsoft-Gründer Bill Gates präsentierte 1995 das Computer-Betriebssystem Windows 95. Allein in den ersten sieben Wochen nach Einführung wurden sieben Millionen Einheiten verkauft. Erstmals konnten auf Microsoft-Geräten mehrere Programme gleichzeitig laufen.

25. August Patricia, Ludwig IX.

Schauspieler Sean Connery wird 90. Der mit zahlreichen Preisen überhäufte Darsteller schaffte den Durchbruch 1962 durch seinen



Auftritt als Superagent James Bond. Im Jahr 2000 wurde der in Edinburgh geborene, begeisterte Schotte von Königin Elizabeth II. zum Ritter geschlagen.

26. August Gregor von Utrecht

Seit genau 100 Jahren dürfen Frauen in den USA wählen. Am 26. August 1920 trat der 19. Zusatzartikel zur Verfassung in Kraft. Er untersagte es, jemand wegen des Geschlechts den Zugang zur Wahl zu verbieten. Ein Meilenstein auf dem Weg zum Frauenwahlrecht war der 1909 eingeführte National Woman's Day (28. Februar 1909).

27. August Monika, Gebhard

Der Hauptvertreter des deutschen Idealismus kam vor 250 Jahren in Stuttgart zur Welt: Georg Wilhelm Friedrich Hegel schuf mit der „Phänomenologie des Geistes“ eines der einflussreichsten Werke der philosophischen Literatur.



28. August Augustinus

Die bis heute erfolgreichste und langlebigste populärwissenschaftliche Zeitschrift, der „Scientific American“, erschien erstmals 1845. Sein Prinzip: Wissenschaftler erklären in einfachen Worten hochkomplexe Sachverhalte.

Zusammengestellt von Johannes Müller; Fotos: imago/imagebroker, imago images/Prod.DB



▲ Was die Volkskammer der DDR, ihr Ende einleitend, am 23. August 1990 beschloss, mündete in eine Jubelfeier: Hunderttausende versammelten sich am Abend des 2. Oktober zwischen Berliner Reichstag und Brandenburger Tor, um die lange Zeit unmöglich erscheinende deutsche Einheit einzuläuten. Foto: imago/photothek

SAMSTAG 22.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Antoniuskirche in Freienried.
 23.40 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Pfarrer Gereon Alter, Essen (kath.).

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** „Deutschenkinder – Vergangenheitsbewältigung in Norwegen“. Von Gunnar Köhne.
 19.05 **Deutschlandfunk Kultur: Oper.** Emil Nikolaus von Reznicek: „Ritter Blaubart“, Märchenstück in drei Aufzügen.

SONNTAG 23.8.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: Sonntags.** Missbrauch begegnen. Wie steht es um die Prävention?
 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Basilika Maria Taferl in Niederösterreich. Zelebrant: Bischof Alois Schwarz.
 20.15 **Sat1: Abgang mit Stil.** Gaunerkomödie mit Michael Caine. USA 2016.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** „Wie ich einmal andere Götter hatte.“ Zeitgenössische Schriftsteller über die zehn Gebote. Von Marie Wildermann.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Provokanter Weckruf für das Christentum? Vor 120 Jahren starb Friedrich Nietzsche.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der St. Rochus-Kapelle in Bingen. Zelebrant: Pfarrer Markus Lerchl.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg.

MONTAG 24.8.

▼ Fernsehen

- 16.10 **Arte: Mein Papa, der Mönch.** Dokumentation über ein orthodoxes Kloster in Tiflis, in dem Waisenkinder erzogen werden.
 21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** Gottesdienst am Ballermann.
 22.45 **ARD: Der Zug der Seuche – Das Coronavirus verändert die Welt.** Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Bischof Stephan Ackermann, Trier. Täglich bis einschließlich Samstag, 30. August.
 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Liebenswert bist Du immer – stimmt das? Dr. med. Dagmar Amling, Fachärztin.

DIENSTAG 25.8.

▼ Fernsehen

- 13.30 **BibelTV: Die Bibel aus jüdischer Sicht.** Talk.
 20.15 **3sat: Die Fremde und das Dorf.** Drama Ö 2014.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Knast hat noch keinem geholfen. Warum Resozialisierung hinter Gittern so schwierig ist.
 20.10 **Deutschlandfunk: Hörspiel.** Bing/Losigkeit. Von Samuel Beckett. Regie: Oliver Sturm. SWR 2005.

MITTWOCH 26.8.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Organspende für unser Kind – Maries zweites Leben.
 20.15 **ZDF: Die große „Terra X“-Show.** Quiz über die „Wunder der Welt“.

▼ Radio

- 7.30 **Radio Horeb: Impuls.** Hirten nach dem Herzen Gottes. Bischof Bertram Meier, Augsburg.
 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Concerto Criminale. „Der Kopf gehört mir.“ Joseph Haydns Schädel. Von Richard Schroetter.

DONNERSTAG 27.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **SWR: Unbekannte Helden.** Der Widerstand gegen das NS-Regime.
 22.40 **MDR: Nah dran.** Verhältnis gestört? Wie Mensch und Natur zusammenfinden. Magazin.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 250 Jahren: Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel geboren.
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Das Lukasevangelium. Pater Hans Buob SAC, Exerzitienmeister.

FREITAG 29.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Die Freibadclique.** Sommer 1944: In Schwäbisch Hall werden fünf 15-jährige Jungen zur Waffen-SS eingezogen. Drama, D/CZE 2018.

▼ Radio

- 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Raritäten der Klaviermusik Husum mit Werken von Isaac Albeniz, Ignacio Cervantes u.a..

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Was bleibt von der Traumreise?

Das hatte es noch nie gegeben: Ab Mitte März dümpelten die Kreuzfahrtschiffe in den Häfen und liefen nicht mehr aus. Die Reportage „**Sehnsucht Kreuzfahrt – Branche in schwerer See**“ (ZDF, 25.8., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) begleitet eine der ersten Kreuzfahrten, die seit Beginn der Pandemie wieder starten durfte. Daneben steht der Blick zurück auf die Anfänge: Früher ein Luxus, den sich nur Reiche leisten konnten, entwickelten sich Kreuzfahrten zum globalen Massengeschäft. Dabei gab es auch mächtig Kritik, etwa an den schädlichen Luftemissionen oder am Umgang mit übriggebliebenen Lebensmitteln.

Foto: ZDF/Ladiras



Liebe zu Afrika und Suche nach Glück

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entflieht Karen (Meryl Streep) dem engen gesellschaftlichen Alltag in ihrer Heimat Dänemark und heiratet ihren in Afrika lebenden Cousin. Doch in dem 1986 mit sieben Oscars prämierten Drama „**Jenseits von Afrika**“ (Arte, 23.8., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) kümmert sich der Ehemann wenig um die gemeinsam erworbene Kaffeeplantage. Wegen seiner Untreue trennt sich Karen schließlich von ihm. Als sie daraufhin den attraktiven Großwildjäger Denys kennenlernt, scheint die Liebe zu Afrika die beiden zu verbinden. Doch auch diese Beziehung ist nicht von Dauer.

Foto: NBC Universal

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Rasenerneuerung ohne umzugraben

Der Profi-Line Rasen „Complete“ von Kiepenkerl bildet bei Früh- und Spätaussaat innerhalb kürzester Zeit einen dichten und strapazierfähigen Rasen. Damit ist er Ideal für die Rasenerneuerung und zur Nachsaat alter und lückenhafter Rasenflächen geeignet. Egal ob diese lückig, stark belastet oder durch Maulwürfe beschädigt worden sind. Größere Kahlstellen werden rasch geschlossen und der dichte Rasen verdrängt Moos und Unkraut. Mit seinen Sorten, die schnell und sicher keimen und die bei unabhängiger Prüfung Bestnoten erhalten haben, ermöglicht Kiepenkerl eine Rasenerneuerung ohne umzugraben.

Wir verlosen vier Saatkäpfe. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 26. August

Über das Buch „Prepping leicht gemacht“ aus Heft Nr. 32 freuen sich:

Martina Hoffmann,
66793 Saarwellingen,
Mathilde Deurer,
86368 Gersthofen,
Josef Weingärtner,
92431 Neunburg vorm Wald.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 33 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Ehrenname der röm. Kaiser	brasilianischer Bundesstaat	persönliches Fürwort (4. Fall)	das Ich (latein.)	'Beinkleid'	Männername	Skandal	französisch: Straße
Verbindung von Rädern				verdächtig, merkwürdig			
		gelernter Handwerker				5	rasch, offenkundig
weibliche Fabelwesen		Staat in Mitteleuropa		8		Lautlosigkeit	das Universum
lateinisch: Kunst		4			Fließbehinderung		6
		Felsengruppe bei Dresden			feste Absicht	Windschattenseite	
ital. Klosterbruder (Kw.)	Marinedienstgrad	kampfunfähig (Abk.)					
eine Polizeibehörde (Abk.)					engl. Abk.: Limited Edition		Erdzeitalter
					Trauben-ernte		
Waldbodengewächs	Händler von Diebesgut		Mutter Isaaks (A.T.)	unerbittlich		Fleck	Grundstücke
Aufgabenstellung				3		mongol. Längenmaß (1,6 m)	
Seelachsart			übel, schlecht		Kanton der Schweiz		
Schnell, schnell!			militärische Übung	2			französisch, englisch: Kunst
	1			franz. Nationalheldin, Jeanne d'		Neckerei	Dreifingerfaltier
					Einblicklinse der Kamera		
Gerät zum Rasenkürzen			Hochbetrieb, Hauptverkehr				7



1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Italienischer Mandellikör
Auflösung aus Heft 33: **STAUBSAUGER**



„Bedaure, aber Ihr günstiges Jahreshoroskop können wir als alleinige Sicherheit nicht akzeptieren!“

Illustration: Jakoby



Erzählung

Selbstbestimmung für Fortgeschrittene

Nicht weit von unserer großen Einkaufsstraße – mehr sei nicht verraten – gibt es einen Selbstbedienungs-Chinesen. Wer sich dort am dampfenden Büfett vor gefüllten Töpfen anstellt, hat alsbald die Entscheidung zu fällen: großer Teller (zehn Euro) oder kleiner Teller (sechs Euro). Der kleine Teller heißt nicht zu Unrecht so. Doch jeder Teller kann nach Belieben gefüllt werden ... Der Fortgeschrittene greift nun nicht nur zum kleinen Teller, sondern weiß auch, ihn so vollzuhäufeln – natürlich ohne dass etwas wegtropft, – dass ihm Große-Teller-Leute neidgelb Respekt zollen.

Zuerst gilt es, zielstrebig den verlockenden Reisberg (ganz vorne) zu umgehen, all den fülligen Reis, mit dem die unerfahrene Laufkundschaft die Teller blockiert und wertvolle Quadratzentimeter Grundfläche verscherzt, verspielt und vergeudet: Wo bleibt denn dann noch Platz für Blumenkohl-Curry, gebackene Auberginen, Entenbrüschchen und das, was hier unter Spaßvögeln „Flühlingslolle“ heißt?

Wer nach getaner Selbstbedienungs-Arbeit den gehäuften Teller vor sich niedersetzt, der findet erst den vollen Genuss, wenn er seinen eigenen Schatz mit dem vergleicht, was andere Selbstbediener durch die Kasse ziehen. Anfänger kommen



immer wieder mit nahezu nichts als quellendem Reis, an dessen Rand kaum noch eine Glasnudel Platz findet. Und wie die Erfahrung zeigt: Gerade „Einheimische“, das heißt, Chinesen, sind es, die Opfer ihrer Reissucht werden, eine Art Reissgebirge auf den Teller häufeln und sonst beinahe gar nichts.

Geradezu Neidkomplexe erwecken Teller von Kennern, die eine Art hochragender Fleischpyramide zu erschaffen verstehen. Sie essen und essen – in der Regel futtert sogar ein Pärchen an einem solchen Teller –, ohne dass sich die Pyrami-

de zu verringern scheint. Allmählich erst nähern sich solche Zecher dem einen und einzigen Löffel Reis, der den harten Kern der rundum festgeklopften Pyramide bildet. (Ein prüfender Blick auf die Uhr bestätigt: Viele strecken schon nach ein paar Minuten die Löffel, weil sich nichts weiter auf ihrem Teller findet – manche aber schmausen unentwegt eine halbe Stunde.)

Was aber wird getrunken? Der Besitzer des Lokals war gut beraten, als er als chinesisches Getränk auch Weißbier zuließ. Dieses vertraute Getränk herrscht jetzt hier vor. An

zweiter Stelle steht Jasmintee, dahinter folgt Pflaumenwein. Doch Weißbier oder Pflaumenwein wird von der Kassiererin selber von Hand genau bis zum Strich abgefüllt, ohne dem geübten Kunden den gewohnten Freiraum zur schöpferischen Selbstbedienung zu lassen.

So bleibt im Dunkeln, was ein Zauberer der Selbstbedienung in ein Weißbierglas hineinzapfen könnte – denn hier sind wahre David Copperfields zugange, die mit magischen Händen Wunder wirken.

Text: Heinz Fischer
Foto: gem

Sudoku

4	3	6	2					8
	8	5	6	4				1
		3		6	7	4		
		3	5	9	1	6		
9	1	3			7	2	5	
6	8	5	2		7			
5	2	1			9	6		
		1	7		4	8	2	
8	4	7	6	9	2	1		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 33.

		3	2		8	5		
			1			8	3	6
1	6	8				9		
	8		4	7	1			
				2		7	9	8
6		7					4	
4	5	6						9
3	9				7			5
				3	5			2





Hingesehen

Der Berliner Dom leidet unter der Corona-Pandemie. Durch wegbleibende Besucher in dem evangelischen Gotteshaus seien fast 90 Prozent der Einnahmen weggebrochen, sagte der stellvertretende Vorsitzende des Domkirchenkollegiums, Ulrich Schulte am Hülse. Ein langfristiger Lösungsansatz könnten Vermietung und Verpachtung sein. Die Lage sei „alles andere als rosig“. Es gebe aber eine große Spendenbereitschaft. Auch die laufende Sanierung der Hohenzollerngruft für 17,5 Millionen Euro sei gesichert. Die Domgemeinde trage zehn Prozent, der Rest kommt von Bund und Land. Bei der sanierungsbedürftigen Fassade zählten die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und private Spender zu den wichtigsten Partnern. *epd; Foto: gem*

Wirklich wahr

Plastische Chirurgen in Israel geben Entwarnung: Das Tragen von Masken zum Infektionsschutz führt nicht zu Segelohren.

Die Entwicklung des Gehörgangs sei im Alter von sechs Jahren abgeschlossen. Die Struktur des Ohrs verändere sich also nicht „durch Druck eines Gummiband oder einer Kordel“, reagierte eine Gruppe plastischer Chirurgen laut Zeitung „Jerusalem Post“



auf die Anfragen besorgter Bürger. Wer sich dennoch vor

abstehenden Ohren durch den Mund-Nasen-Schutz fürchtet, könne auf einen Schal oder ein Tuch ausweichen, sagten die Ärzte. In Israel besteht seit Ende März Maskenpflicht

im öffentlichen Raum. Zu widerhandlungen können mit umgerechnet bis zu 125 Euro Strafe geahndet werden. *KNA; Symbolfoto: gem*

Zahl der Woche

22

Kugeln Eis genießt jeder Deutsche laut Statistik pro Jahr in der Eisdiele. Wer seine Liebessorte in der Waffel verlangt statt im Becher, kann der Umwelt helfen. Mit der Aktion #zerowEIS machte die Nürnberger Umweltorganisation „Bluepingu“ auf große Müllberge aufmerksam, die jeden Sommer durch Eisbecher entstehen, teilte Mitorganisatorin Franziska Röder mit.

Ein Problem sei auch die Herstellung der Einwegbecher, erklärten die Umweltschützer. Die Pappbehälter seien mit Plastikfolie überzogen, damit das Eis nicht auslaufen kann. „Dadurch sind die Becher weder recycle- noch kompostierbar und werden als Restmüll verbrannt“, sagte Röder.

Auch Eisbecher aus Biokunststoff landeten meist nach Einmalgebrauch in der Restmülltonne. Dabei ließe sich das Eis „müllfrei in der Waffel genießen“. Hier spare man sich auch den Plastiklöf-fel, hieß es. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2020.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wer veranlasste den Bau des heutigen Berliner Doms?

- A. Kurfürst Joachim II.
- B. Wilhelm II.
- C. Friedrich I.
- D. Albrecht von Preußen

2. Wo gab es das erste Speiseeis?

- A. Frankreich
- B. Italien
- C. China
- D. Island

Von der Wolke des Nichtwissens

Ein Klassiker der geistlichen Literatur aus dem 14. Jahrhundert wird neu entdeckt

Benannt nach der Begegnung von Mose mit Gott über dem Sinai, ist die „Wolke des Nichtwissens“ eine praktische Anleitung zum geistlichen Leben und eine Einübung in das Ruhegebet. Der anonym gebliebene Verfasser aus dem England des 14. Jahrhunderts erweist sich an vielen Stellen als Meister psychologischer Erkenntnis. Peter Dyckhoff hat den Text in zeitgemäßes Deutsch neu übersetzt.

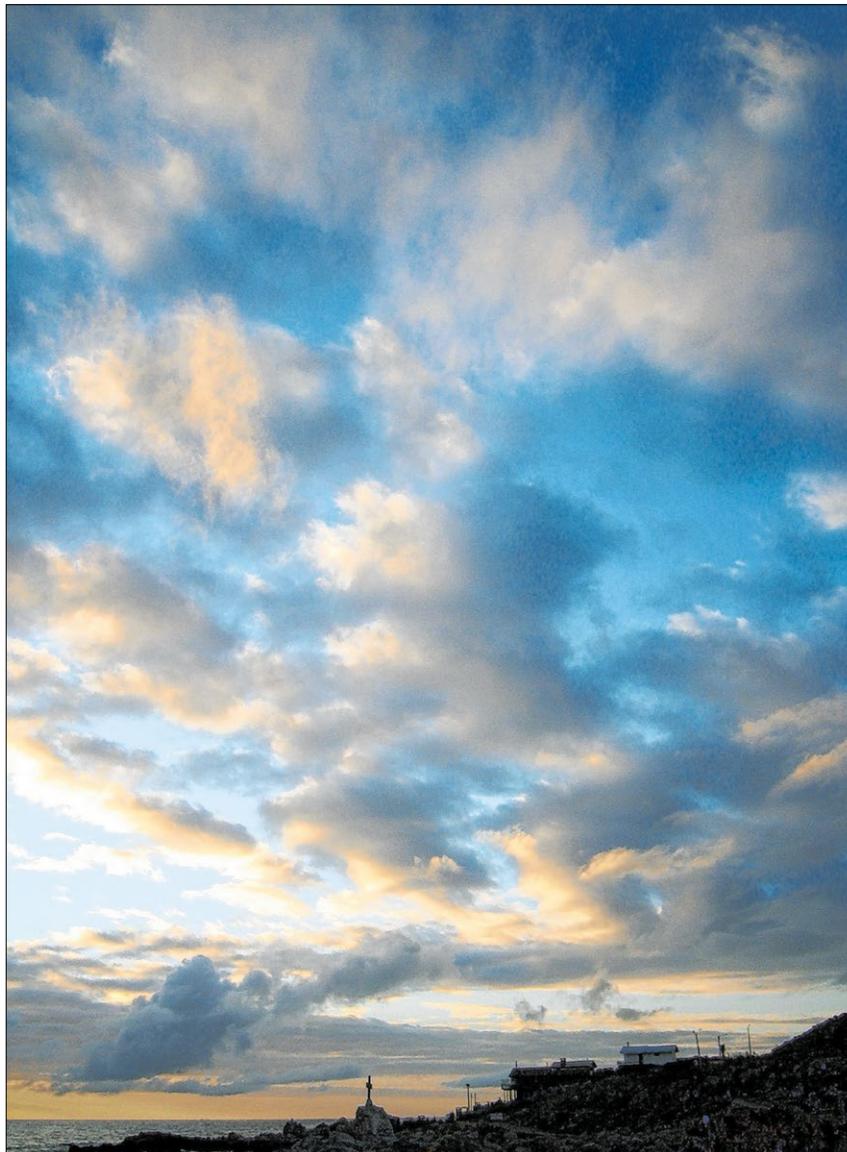
Ein Kapitel widmet sich der „Kritik von Unwissenden an der geistlichen Lebensform“. Angehende Priester oder Ordensleute werden einiges wiedererkennen.

„Wie sich seinerzeit Marta über Maria beklagte (siehe Lk 10,38–42), so haben sich zu allen Zeiten bis heute Menschen mit ausschließlicher Neigung zur Aktivität über diejenigen beklagt, die einen geistlichen Weg an die erste Stelle ihres Lebens gesetzt haben. Hat sich ein Mensch – ganz gleich, ob er einem Orden angehört oder als Laie in der Welt lebt – zu einer bestimmten Form geistlichen Lebens entschlossen, ist es häufig der Fall, dass ihm vonseiten seiner eigenen Familie und von Freunden Vorwürfe gemacht werden.

Dabei hat es sich derjenige, der diesen Schritt ins geistliche Leben tat, nicht leicht gemacht: Er hat mehrmals die Gnade Gottes, die ihn zu diesem Schritt geführt hat, infrage gestellt und geprüft; er hat sich über einen längeren Zeitraum mit seinem geistlichen Begleiter besprochen und vor allem sein eigenes Gewissen immer wieder gefragt.

Straucheln und Scheitern

Unter diesen Voraussetzungen dürfen wir annehmen, dass die Kritiker weder Ahnung von den inneren Beweggründen haben noch über die gewählte Lebensform Bescheid wissen. Es wird den vornehmlich geistlich Lebenden oftmals ein Sturm von Entrüstung entgegengebracht. Sie werden mit Vorwürfen belastet und man erklärt ihnen, ihr Tun sei sinnlos, egoistisch und falsch. In wahren und erdachten Geschichten erklären die Gegner, dass viele, die sich ebenso einer geistlichen Lebensform zuwandten, im wahren Leben nicht mehr zurechtkamen und dann gestrauchelt sind. Doch niemals wird von denjenigen gesprochen – und es sind viele –, die durch ihr geistliches Leben Er-



▲ In der „Wolke“ wächst der Mensch über sein Erkennen hinaus.

Foto: gem

füllung und den Sinn ihres Lebens gefunden haben, die Erfahrung mit der göttlichen Welt machen dürfen und auf dem Weg sind, Gott näherzukommen – die Sehnsucht eines jeden Lebens.

Viele jedoch, die vordergründig einen geistlichen Weg gewählt haben und ihn nur halbherzig gehen, sind gescheitert und werden auch unter diesen Voraussetzungen immer wieder scheitern. Vielleicht übersehen sie den Willen Gottes und wenden seine Gnadengaben falsch an; sie haben keinen geistlichen Begleiter gesucht, um sich von ihm beraten und gegebenenfalls korrigieren zu lassen.

So sind sie, ohne es vielleicht zu bemerken, zu Handlangern widergöttlicher Kräfte geworden. Ihrem Ego und nicht dem Sein Gottes und seiner Liebe haben sie den ersten Platz in ihrem Leben eingeräumt. Diese Menschen werden leicht zu Heuchlern, Fanatikern oder Sektierern und haben durch ihre Wahn-

ideen die katholische Kirche in Veruruf gebracht.“

Mit feiner Psychologie mahnt die „Wolke“ zu „Vorsicht bei fehlgesteuerter Mystik und Abhängigkeit“:

„Absonderliches Verhalten trifft man bei denen an, die sich zwar für Mystiker halten, aber im Grunde keine sind. Den wahren Schülern Gottes, die echte Mystiker sind, sieht man äußerlich nichts Besonderes an. Sie zeigen ein normales körperliches und seelisches Verhalten. Genau umgekehrt ist es bei denen, die einem Irrtum verfallen sind, es aber selbst nicht merken.“

Der Täuschung verfallen

Ihr Blick ist starr und nur auf eines gerichtet, von dem sie in den Bann gezogen werden. Der böse Feind hat sie fest im Griff. Sie mögen oder können nicht richtig sprechen. Andere wiederum klagen überall ihr Leid. Es gibt Menschen, die ziehen das Leid und die Zerstörung regel-

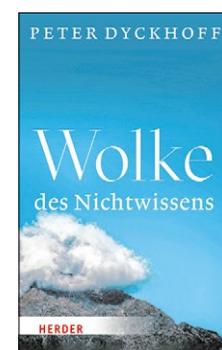
recht an – wie gefährlich ist das erst einmal für sie, wenn sie sich auf der pseudomystischen Ebene befinden!

Viele Leute halten sich zurück, wenn sie unter anderen Menschen sind. Halten sie sich aber unter Ihresgleichen auf, sind sie nicht wiederzuerkennen. Sie brauchen Bestätigung und können es nicht aushalten, wenn man ihnen widerspricht, überzeugt davon, dass sie alles aus Liebe zu Gott und um der Wahrheit willen tun. Wenn Gott sie nicht zur Sinnesänderung bewegt und ein Wunder geschehen lässt, werden sie in ihrer Erstarrung dem Widersacher in die Arme laufen.

Wie es scheint, sind sehr viele Menschen von diesen Täuschungen befallen und brauchen dringend Hilfe. Das merkwürdige und abhängige Verhalten zeigt sich auch bei Menschen, die dem Spiel verfallen sind und die nichts anderes mehr interessiert.

Selbstzugang verloren

Das geschilderte Verhalten muss nicht immer eine große Sünde sein, aber es zieht den Menschen total in seinen Bann, so dass sie es nicht einmal mehr wagen, aufzublicken und einen anderen anzusehen. Nach einer bestimmten Zeit ist der Mensch nicht mehr in der Lage, mit anderen zu kommunizieren, und verliert allmählich auch den Zugang zu sich selbst. Das Herz hat sich in seiner Unbeständigkeit an etwas Vergängliches geklammert, das es nicht mehr loslassen möchte. Menschen, die es aufgrund ihrer Schwäche, ihres Eigenwillens, mangelnder Demut und mangelnder Gottesliebe so weit gebracht haben, dürfen auf keinen Fall in diesem Zustand dieses Buch lesen oder in die Praxis der ‚Wolke des Nichtwissens‘ eingeübt werden.“



Buchinfo:
Peter Dyckhoff: Wolke des Nichtwissens. Eintauchen in geistliches Leben, 208 Seiten, ISBN 978-3-451-38584-1, 20 Euro

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



*In hundert Jahren wird es auf der Welt keine Bibel mehr geben. Die letzte Ausgabe wird dann in irgendeinem Trödlerladen herumliegen.
Voltaire (1694 bis 1778)*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 23. August 21. Sonntag im Jahreskreis

In jener Zeit, als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Für wen halten die Menschen den Menschensohn? Dann sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? (Mt 16,13.15)

Die Frage lautet nicht: Was denken heute die anderen über Jesus, sondern: Wer ist dieser Jesus wirklich für mich? Was bedeutet er mir und welche Rolle spielt er in meinem Leben?

Montag, 24. August Hl. Bartholomäus

Natanaël antwortete ihm: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel! (Joh 1,49)

Wer bin ich und wer ist der andere? Menschen wie der Apostel Bartholomäus begegnen Jesus zum ersten Mal. Wie war es bei mir, auf meinem Lebens- und Glaubensweg? Wo bin ich Jesus das erste Mal persönlich begegnet?

Dienstag, 25. August

Weh euch! Ihr lasst das Wichtigste im Gesetz außer acht: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue. Man muss das eine tun, ohne das andere zu lassen. (Mt 23,25)

Jesus hat scharfe Worte. Was ist mir das Wichtigste in meinem Leben und wo orientiere ich mich darin? Leiten mich die Worte Jesu und geben mir Richtung und Sinn?

Mittwoch, 26. August

Der Herr des Friedens aber schenke euch den Frieden zu jeder Zeit und auf jede Weise. (2Thess 3,16)

Wie schnell geraten wir in diesen Tagen in Streit und sind voller Aggressionen! Uns wurde in den letzten Monaten viel zugemutet. Gott allein kann uns den

Frieden ins Herz schenken, wenn wir uns und anderen vergeben.

Donnerstag, 27. August

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Seid wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. (Mt 24,42)

Wie schnell kann unser Leben zu Ende sein! Bin ich bereit, dass Gott zu mir kommt, um mich heimzuholen? Er ist Herr über meine Lebenszeit.

Freitag, 28. August

Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird. (1 Kor 1,17)

Den ganzen Tag über hören wir durch Radio, Fernsehen und Menschen viele Worte, die uns negativ beeinflussen können und trau-

rig stimmen. Wo höre ich von der erlösenden Liebe Jesu am Kreuz, der frohen und befreienden Botschaft der Christen?

Samstag, 29. August Enthauptung Johannes' des Täufers

Deshalb befahl er einem Scharfrichter, sofort ins Gefängnis zu gehen und den Kopf des Täufers herzubringen. (Mk 6,27)

Johannes hat für seinen Glauben an Gott seinen Kopf hingehalten. Bin ich bereit, für meinen Glauben einzustehen, und von Jesus Zeugnis zu geben, wenn es gefordert wird?



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 81,60** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur
1 Euro
mehr!**